

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Druckerei:

Verlag (Exposition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Anzahl von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 Pf. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts 2 Pf. 50 Pf. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Zweigstellen, sowie die 141 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Weiblich die dortigen 37 Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einzelner Spalte; 20 Pf. in beiden abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Plakate; 2 Pf. für auswärtige Plakate. — Anzeigen, welche in der ersten Spalte, durchlaufend, nach besonderer Berechnung, — bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 161.

Wiesbaden, Samstag, 4. April 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Vom 1. April cr. ab

sind die Tagblatt-Schalter Langgasse 27 und die Zweigstelle Bismarckring 29 werktäglich ununterbrochen von morgens 7 bis abends 8 Uhr, Sonn- und Feiertags von 8 bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Der Verlag.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Neben dem Gesetzentwurf, betreffend die Arbeitskammern, beschäftigt bekanntlich den Bundesrat augenblicklich ein Entwurf, welcher den Angestellten im Handelsgewerbe eine erweiterte Sonntagsruhe bringen soll. Die wesentliche Neuerung des Entwurfes ist folgende:

Während bisher gemäß § 105b Abs. 2 G.D. grundsätzlich eine fünfständige Beschäftigung im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen zugelassen wird, wird im neuen Gesetzentwurf als Regel aufgestellt, daß eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern an Sonntagen nicht mehr zulässig sein soll. Durch Beschluß der weiteren Kommunalverbände oder Gemeindebehörden kann von dieser Regel als Ausnahme allerdings eine Beschäftigung bis zu drei Stunden, aber nicht nach 2 Uhr nachmittags, gestattet werden.

Diese Neuerung dürfte allerdings von einschneidender Bedeutung für den Kleinhandel sein, und man gewinnt, wenn man die darin liegende Steigerung im Vergleich zu den Novellen zur Gewerbe-Ordnung vom 26. Juli 1897 und vom 30. Juni 1900 betrachtet, den Eindruck, als ob diese neue Bestimmung nur hinüberleiten soll zu dem gänzlichen Verbot der Sonntagsbeschäftigung nach englischem Muster. Es ist zu verstehen, daß die Ladeninhaber wie z. B. der deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe sich gegen den Entwurf wenden und als Minimum verlangen, daß ihnen eine sonntägliche Verkaufszeit von 8 Stunden nicht als Ausnahme, sondern als Regel garantiert werde. Selbstverständlich ist dabei, daß die Vorschriften des § 105e für Gewerbe zur Befriedigung

täglich hervortretender Bedürfnisse unberührt bleiben müssen.

Aber selbst mit der Herabsetzung der Verkaufszeit von 5 auf 3 Stunden dürfte für die Angestellten praktisch nicht viel gewonnen sein. Für den Kleinhandel sind unentbehrlich die Stunden unmittelbar vor und nach dem Hauptgottesdienst. Würde eine dreistündige Verkaufszeit als Regel eingeführt oder als Ausnahme gestattet, so wird der Ladeninhaber, vorausgesetzt, daß der Gottesdienst in die Zeit von 10—12 Uhr vormittags fällt, ohne Zweifel diese 3 Stunden von 9—10 und von 12—2 legen. Die Folge ist, daß der Angestellte, abgesehen von den beiden Stunden vor 9 Uhr morgens, genau so lange im Geschäft festgehalten wird wie früher. Und an den beiden Morgenstunden, die tatsächlich für ihn gewonnen werden, liegt ihm wenig, vielmehr kommt es ihm gerade darauf an, daß er einen freien Sonntagnachmittag gewinnt, um sich von dem Einerlei des Alltags ausruhen, sich erholen und andere Eindrücke gewinnen zu können.

Die einzige befriedigende Lösung dürfte in einer Verlegung der Zeit des Hauptgottesdienstes zu sehen sein. Würden die kirchlichen Behörden darauf eingehen, daß derselbe vielleicht in die Zeit von 11½—12¼ verlegt würde, so könnte man die dreistündige Verkaufszeit geschlossen vor Beginn desselben, etwa in die Zeit von 8—11 Uhr legen. Nach Lage der Dinge ist allerdings nicht mit einem diesbezüglichen Entgegenkommen der kirchlichen Behörden zu rechnen, obwohl ein solches, rein objektiv betrachtet, nur im eigenen Interesse des Klerus liegen könnte. Denn nach dem Stand der gegenwärtigen Gesetzgebung ist es dem kaufmännischen Angestellten unmöglich, den Hauptgottesdienst regelmäßig zu besuchen, da der Ladenschluß unmittelbar vor Beginn desselben fällt und die Verkaufszeit unmittelbar nach Beendigung desselben beginnt und somit die für das Umkleiden usw. erforderliche Zeit nicht gewonnen werden kann. Das würde sich ändern, wenn der Gottesdienst entsprechend später gelegt und der Ladenschluß ½ Stunde vor Beginn desselben obligatorisch gemacht würde. Wenn man ganz einseitig das Interesse der Angestellten betont, so muß man in der Einführung der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe einen Idealzustand erblicken. Wägt man aber ab zwischen dem Interesse dieser und demjenigen des Kaufmanns, sowie des kaufenden Publikums, so kann man der Tendenz des Gesetzentwurfes nicht ohne weiteres zustimmen.

Das Publikum hat sich so an die sonntäglichen Verkaufsstunden gewöhnt, daß die Ladeninhaber zum großen Teil eine erhebliche Einbuße an Absatz zu verzeichnen haben würden, wenn das Sonntagsgeschäft außer Frage gestellt werden würde. Diese Einbuße an Absatz würde aber auch auf die deutsche Industrie ihren nachteiligen Niederschlag ausüben. Ganz

besonders aber ergibt sich für das plattie Land die Notwendigkeit, daß dem Publikum die Möglichkeit erhalten bleibt, mit dem Kirchgang die erforderlichen Einkäufe zu verbinden, da an Wochentagen sich hierfür weder Zeit noch Gelegenheit in ausreichendem Maße bietet. Das gleiche darf endlich für die Arbeiterschaft gelten, welche ihre Einkaufsbedürfnisse am Wochenschluß nach empfangener Lohnzahlung zu decken pflegt.

Wenn man nach dem Vorstehenden zu einem abschließenden Urteil über diesen wichtigsten Punkt der Gesetzesvorlage kommen will, so ist zwar zuzugeben, daß eine Einschränkung der fünfständigen Verkaufszeit durchführbar und wünschenswert erscheint, wenn sie auch mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft ist. Die gänzliche Aufhebung des Sonntagsgeschäfts anstreben, hieße dagegen, den Mittelstand einer seiner besten Existenzquellen berauben, die Industrie schädigen und dem kaufenden Publikum erhebliche Unannehmlichkeiten bereiten.

S. R.

Geschäftspatriotismus.

Wenn patriotischer Enthusiasmus dazu benutzt wird, Erwerbsunternehmungen Wind in die Segel zu blasen, so ist Mißtrauen stets am Platze. Meist handelt es sich dabei um Dinge, die — höchst geiprohen — wenig fair sind, wenn nicht noch Schlimmeres. Eine solche patriotische Seifenblase scheint bei uns auch von der günstigen Strömung profitieren zu wollen, welche allem zugute kommt, was mit den Kolonien zusammenhängt; diese Strömung ist ja besonders kräftig geworden, seitdem Bülow sich vom Zentrum losgesagt und mit dem „Blok“ eine neue Ära heraufzuführen wollte — als besonders kräftiges Zugmittel galt ja Herr Dernburg, der „Sanitätsrat“. Der würde es schon verstehen, auch unsere Kolonien rentabel zu machen. Und so wurden denn — stets mit dem entsprechenden Appell an den Patriotismus — eine große Anzahl Kolonialgesellschaften ins Leben gerufen, deren Anteile in erster Reihe den kleinen Sparern und Privatkapitalisten angeboten wurden. Bei den älteren Gesellschaften dieser Art konnte man eventuell noch den guten Glauben der Gründer annehmen, daß in absehbarer Zeit eine Rentabilität zu erzielen sein würde. Den seit etwa 2 Jahren und besonders in der allerletzten Zeit wieder äppig ins Kraut schießenden Neugründungen steht diese Entschuldigung nicht mehr zur Seite — sie wissen, oder sollten es zum mindesten wissen, daß die älteren Unternehmungen ihrer Art fast sämtlich an chronischer Unrentabilität frankten, zum Teil beinahe ruiniert sind.

Es muß eigentümlich berühren, wenn trotz dieser Dinge Männer von Bedeutung sich dazu hergeben, solche Gründungen mit ihrem Namen zu decken, um so

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenbergs.

„Schraus!“ — Verabschiedungen und Verheirathungen. — Die Abberufung des amerikanischen Botschafters. — D. J. Hill in Berlin. Seine Person und seine Ansichten. — Deutsche Kunst in Amerika. Bildhauer und Maler. — Ein neues Denkmal. Unter Theodor Fontane! — Das geplante Stadion im Grunewald. — Aus unserem Theaterleben.

Das erste freundliche Räbeln des Frühlings bedeutet auch einen merkwürdigen Abschnitt im jährlichen Kreislauf des raschen Verkehrs der Reichshauptstadt. „Schraus!“ heißt es in vielen Salons, Empfangsräumen, Kanzleien und Büros, in dieser Zeit tritt ja stets, um ein Wort aus der offiziellen Sprache zu nehmen, das „große Revirement“ ein, der Wechsel von Personen, die sich in den verschiedensten Stellungen befinden.

Gewiß, der Abschied aus der bisherigen Stellung, aus mancherlei mit derselben verbunden gewesenen Vorteilen, aus einer liebgeordneten oder pflichttreuen erfüllten Beschäftigung, einer vertrauten Umgebung mag nicht immer ein leichter sein, aber er braucht denn doch nicht mit derart unerfreulichen Begleiterscheinungen verknüpft zu werden wie bei der Abberufung des amerikanischen Botschafters Charles Emory Townsend. Die ganze Sache hat hier in allen Kreisen, auch sehr hochstehenden, peinliches Befremden erregt, und es wäre im öffentlichen wie privaten Interesse nur zu wünschen, daß sie mit all den durchaus berechtigten, für uns freilich wenig erquicklichen Erörterungen bald dauernder Vergessenheit anheimfiele. Ein recht gewagtes und unerfreuliches Intrigenspiel hinter den diplomatischen Kulissen ward da zu rechter Zeit enthüllt, und wenn man auch noch nicht erfahren, wer der eigentliche

Schuldige ist, so weiß man doch jetzt schon, daß, wie oft in ähnlichen Fällen, der Erfolg nicht der erwartete, sondern der entgegengesetzte ist, nämlich daß man dem neuen Botschafter der Vereinigten Staaten, D. J. Hill, hier mit doppelter Herzlichkeit entgegenkommen wird.

Vor mehreren Wochen weilte übrigens der Vielgenannte auf der Durchreise in Berlin, aus Dresden, wo sich sein Tochterchen in einem Pensionat befindet, nach dem Haag zurückkehrend. Von jenen, die hier mit Herrn Hill in persönliche Berührung getreten, wird seine vornehme, mehr an einen Militär erinnernde Erscheinung und sein lebenswürdiges Wesen gerühmt; der Botschafter betonte in der Unterhaltung, mit welcher herzlichen Sympathien er für Deutschland befehl sei und wie sehr ihn Berlin, das er seit mehreren Jahren nicht besucht, mit seinem modernen weltstädtischen Charakter überrascht habe, er würde sich hier besonders wohl fühlen, erfüllt von dem Bestreben, alles zu tun, um das freundschaftliche Verhältnis zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu pflegen und zu vertiefen, denn er halte dies für ein Hauptzweck der amerikanischen Politik.

Die Beziehungen auch in künstlerischer Beziehung enger zu gestalten — wie es ja schon in wissenschaftlicher seit längerer Zeit der Fall — ist das Bestreben einer Vereinigung von Künstlern und Kunstfreunden, die sich kürzlich hier gebildet, um eine „Deutsche Internationale Skulpturen-Ausstellung“ im New Yorker Metropolitan-Museum zu veranstalten. Die Vorbereitungen sind bereits weit gediehen, so daß in absehbarer Frist der Plan verwirklicht werden kann. Circa 3 Millionen Mark soll der Wert der marmornen und bronzenen Kunstwerke betragen, für die man zunächst einen Zollerlaß herbeizuführen sucht, um nicht das Unternehmen von vornherein materiell zu hart zu belasten. In gleicher Zeit kündigt ein ähnliches Vorhaben Herr Professor Gustav Gherlein an, für dessen Kunstlerium Deutschland zu klein geworden und der schon seit mehreren

Monaten in New York weilte, nachdem er vorher ein glühendes Loblied auf die Schönheit der Amerikanerinnen und das Kunstverständnis der Yankee angestimmt. Warum haben die Bildhauer nicht auch die Maler aufgefordert, mit ihnen eine gemeinsame Kunstausstellung in New York ins Leben zu rufen? Wüßten sie nicht oder wußten sie nur zu gut, daß im „Verein Berliner Künstler“ schon seit Monaten der Gedanke reiflich erwogen wird, eine solche Ausstellung durchzuführen? Und sie würde doch gewiß auf weit härteres Interesse „drücken“ zu rechnen haben, als wenn nur eine kleinere Zahl von Bildhauern, die durchaus nicht die gesamte bildnerische Kunst bei uns repräsentieren, mit ihren Werken vertreten ist. Schade, daß wir bei dieser Gelegenheit nicht auf bequemere Art von bestimmten Denkmälern befreit werden können, die schon lange unseren Arger bilden!

Unsere denkmaltreiche Stadt soll in absehbarer Frist durch ein neues Monument geschmückt werden, das man von vornherein freudig willkommen heißt: durch ein Standbild Theodor Fontanes. Schon der vom Ehrenpräsidenten des Denkmalkomitees, dem Fürsten Bülow, unterzeichnete Aufruf schildert in warmempfundener Worten unseren lieben Heimatsdichter, der bei aller Menschlichkeit gern seine eigenen Pfade gewandert. In Professor Max Klein fand man den rechten, verständnisvollen Künstler für dies Denkmal; mit der tiefen Innlichkeit seines stillen und reinen Wesens hat er Theodor Fontane erfasst und hat auf das glückliche zum plastischen Ausdruck gebracht, was dieser Mann uns und kommenden Geschlechtern bedeutet. In Lebensgröße, ohne Feierlichkeit, ist der Dichter und Wanderer dargestellt, wie er auf der altersreifen Höhe seiner Schöpfungskraft betrachtend, bedenkend, bedenkend Volk und Gesellschaft, Persönlichkeiten und Schicksale sah.

Wann wird wohl jener Tag erscheinen, an dem das Stadion im Grunewald seine Pforten für die ersten großartigen gymnastischen Spiele öffnet? Ach, er

mehr, als die Mißerfolge der alten Gesellschaften weit über das Maß des moralisch Erlaubten hinaus der Kenntnis des Publikums entzogen werden. Man hört in der weiteren Öffentlichkeit kaum je etwas von diesen Frankfurter Plankongressen, die Aktionäre werden kaum davon benachrichtigt, wann und wo die Generalversammlungen stattfinden, zu denen die Presse nicht zugelassen wird, der man auch keine Geschäftsberichte zufließen. Die gesetzlich vorgeschriebene Öffentlichkeit wird, soweit es nur mit der engsten Auslegung zu vereinbaren, ausgeschlossen und bei den Proben der neuen Unternehmungen hüllt man sich in Stillschweigen über all jene Dinge, die im dunkeln zu lassen man für auf befindet. Das ist um so bedauerlicher, vielleicht aber auch verständlicher, als das Hauptpublikum für solche Anteile, kleine Kapitalisten aus dem Mittelstande, wohl einen erheblichen Enthusiasmus für koloniale Abenteuer, aber kein eigenes Urteil über den Wert der Papiere hat.

Die Frage drängt sich nun ganz von selbst auf: Wissen die Parlamentarier und die anderen „prominenten“ Persönlichkeiten, die ihre Namen für die Aufsichtsratskollegien solcher Gesellschaften hergeben, denn gar nichts davon, wie wenig die alten, auf genau der gleichen Basis arbeitenden Unternehmungen rentieren und wie die Öffentlichkeit wider jedes Recht über dieses Fiasko im unklaren gelassen wird?

Aber, wie dem auch sei, Kapitalisten, die nicht in der Lage sind, die daran gewandten Gelder glattweg zu verlieren, sollten unter allen Umständen ihre Hände von diesen kolonialen Unternehmungen lassen. Und daß die Öffentlichkeit ein Recht auf vollste Klarheit in diesen Dingen hat, kann nicht häufig genug betont werden.

v. R.

Politische Übersicht.

Die Wohnungsnot in der ewigen Stadt.

m. Rom, 1. April.

Es gibt wohl kaum eine zweite Großstadt, in der das Wohnungsproblem so brennend ist wie hier. Die Stadt ist geradezu außerstande, ihre rapid wachsende Bevölkerung unterzubringen und gegen die beste Lösung der Schwierigkeit — einen billigen und ausgedehnten Vorortverkehr, besonders nach den Albanerbergen — sträubt sich die Eisenbahnverwaltung. Wie der Magistrat ganz richtig erklärt, hat es gar keinen Zweck, die „Scheunenviertel“ Roms herunterzureißen, solange nicht dafür gesorgt ist, daß die dort wohnende unbemittelte Bevölkerung auch untergebracht werden kann: für Musterwohnungen dürfte ihr so wie so das Geld fehlen. Vorläufig baut die Stadt eine Anzahl Beamtenhäuser für ihre eigenen Angestellten, doch könnten nach einer ziemlich zuverlässigen Schätzung 200—250 Millionen Mark mit Vorzins in Neubauten gesteckt werden. Geld, viel Geld ist natürlich nicht da, dafür aber stellt sich jetzt heraus, daß der Justizpalast, an dem man jetzt volle 19 Jahre baut, zwar auf rund 6½ Millionen Mark veranschlagt war, aber bis jetzt bereits über 30 Millionen gekostet hat; weitere 1½ bis 2 Millionen wird die Inneneinrichtung noch kosten und dann, in frühestens ferner 2 Jahren, wird das Gebäude seiner Bestimmung übergeben werden können. Eine Interpellation über diese Angelegenheit ist in der Kammer geplant, aber nutzen wird sie nichts mehr; die Baukosten sind ordnungsgemäß bewilligt worden und wen soll man jetzt dafür verantwortlich machen, daß sich nie jemand die Mühe nahm, sie rechtzeitig zusammenzurechnen und mit dem Voranschläge zu vergleichen?

schien nahegerückt und ist nun plötzlich in weitere Ferne verschoben worden. Dort, wo jetzt auf das regsamste die Arbeiten für die vom „Unionklub“ in Angriff genommene neue Rennbahn für Flach- und Hindernisrennen gefördert werden, damit alles in der nächsten Saison fix und fertig ist, soll sich das riesenhafte Gebäude, für 30 000 Zuschauer berechnete Stadion, nach dem Muster Olympias geformt, ausdehnen. Die vom Geh. Bauamt March trefflich entworfenen Pläne sind bis auf die geringste Einzelheit fertig, auch die für den Bau erforderliche Summe von 3 Millionen Mark würde man aufbringen, freilich nur unter der Voraussetzung, daß unter Berücksichtigung der gemeinnützigen Bestrebungen die Magistrats-Groß-Berlin die Zinsgarantie übernehmen, von welchem Betrag auf Berlin 100 000 M. entfallen würden. Es fehlt in Berlin ein Platz, wo alle Sportzweige vereint ihre Leistungen der breiten Masse des Volkes zeigen und wo die jungen Leute unter sachmännlicher und ärztlicher Aufsicht sich betätigen können; wo dann ferner die Ärzte Gelegenheit haben, die Wirkungen der verschiedenartigen Leibesübungen zu beobachten und zu verfolgen. Werden so auf einem derartigen Kampfplatze sportliche Abertreibungen verhindert, so werden andererseits durch große Wettkämpfe auf allen Sportgebieten Lust und Liebe zu Leibesübungen bei Jung und Alt erweckt und frisch erhalten; die Jugend wird von dem Besuch oft unschöner Schaustellungen und minderwertiger Vorfälle abgehalten, dagegen zu harmonischen und schönen Darbietungen hingezogen werden. In einem solchen Stadion könnten auch Massenvorführungen der Schulfugend stattfinden, wie denn der Anblick der griechischen Schüler im Stadion zu Athen bei der Schlussfeier einen unvergesslichen Eindruck hinterlassen hat.

In unseren Theatern findet nämlich gleichfalls der Reiz nach, besondere Neuheiten sind kaum noch zu erwarten, was uns in dieser Woche als „neu“ vorgeführt ward, hat einen recht veralteten Reizgeschmack. So die im „Deibel-Theater“ aufgeführte dreitägige Komödie „Die Hebe“ von Paul Apel, mehr eine Farce, als die Wirklichkeit verzerrt schildernd und statt Menschen nur Karikaturen auf die Bühne stellend. Von diesen jeglicher krasser Dandlung entbehrenden abstoßen-

Das mandchurische Problem.

n. London, 1. April.

Als Rußland und Japan Frieden schlossen, da schienen sie beide der Ansicht zu sein, die Regelung der Verhältnisse in der Mandchurei sei sozusagen ihre Privatangelegenheit und weder der eigentliche Herr des Landes, China, noch die übrigen Großmächte trachten in irgend einer Weise befragt zu werden. Die prinzipielle Oberhoheit des ersteren blieb ja — auf dem Papier — gewahrt und den letzteren garantierte man — auf dem gleichen Stück Papier — die berühmte „offene Tür“. Nachher, so sagten sich die klugen Herren von der Wema und dem Kujijama vermutlich, richten wir es uns ja doch so ein, wie es uns paßt. Es scheint aber ganz so, als ob ihnen die Vereinigten Staaten, ihre lieben Wirte und Freunde von den Friedensverhandlungen, hier einen gewaltigen Strich durch die Rechnung machen wollten. Es verlautet nämlich — wir teilen das schon mit — daß Rußland in Washington Vorstellungen erhoben habe wegen der Haltung des Konsuls der Vereinigten Staaten in Charkow, Tschir. Dieser ist jetzt über ein Jahr auf seinem Posten und hat — trotzdem nach Rußlands Ansicht Charkow zum „Bahnterrain“ gehört, das es als seine Interessensphäre ansieht — die ganze Zeit über die Ansicht vertreten, daß er nur bei der chinesischen Regierung beglaubigt sei. Er hat auch den Protest des Tschai an den zuständigen russischen Gouverneur und die fremden Konsuln gegen die Einsetzung „unabhängiger“ Ortsbehörden in Charkow und Charkow warm unterstützt. Und nun stellt sich heraus, daß Herr Tschir nicht etwa auf eigene Faust gehandelt hat, sondern daß ein wohlüberlegter Plan des Auswärtigen Amtes in Washington vorliegt, dessen Werkzeug er lediglich ist. Auf diesem Wege will Say es nämlich durchsetzen, daß Rußland, aber auch alle anderen dort interessierten Nationen die Mandchurei als chinesisches Gebiet anerkennen, dessen Unverletzlichkeit ja garantiert worden ist. Läßt man nämlich in diesem Gebiete — besonders in der „Eisenbahnzone“, die gerade die wichtigsten Handelsplätze einschließt — eine Kontrolle durch Rußland oder Japan zu, dann ist es mit der offenen Tür gar bald vorüber. — Um das zu verhindern, hat die Union sich zu einer Politik entschlossen, wie sie oben geschildert ist, und als deren Basis die Forderung des chinesischen Konsulats für alle amerikanischen konsularischen Beamten in der Mandchurei anzusehen ist. Das wird Japan ebensowenig erfreuen wie Rußland, man ist aber allgemein der Überzeugung, daß die Union auf die Unterstützung der großen europäischen Handelsstaaten rechnen kann, die sämtlich große kommerzielle Interessen im fernen Osten zu vertreten haben.

Überall die gelbe Gefahr!

Die Nachrichten aus Frankreichs ostasiatischen Besitzungen lauten eigentümlich: Japaner, so heißt es, durchziehen, als friedliche Händler verkleidet, das Land und suchen die Bewohner Indo-Chinas durch Wort und Schrift gegen die Franzosen aufzureizen. Nach getaner Arbeit kehren sie in das Land der aufgehenden Sonne zurück, um dort über ihre Erfolge Bericht zu erstatten. — Sind es lediglich japanische Überpatrioten, die hier auf eigene Faust der bekannten Doktrin: Ostasien den Ostasiaten (notabene, den Japanern!) einen neuen Weg in die Praxis zu bahnen suchen oder steden trotz der bekannten „freundschaftlichen Beziehungen“, die Frankreich ja offiziell mit dem Reich des Mikado verbindet, etwa einflußreichere Kreise Japans hinter dieser Agitation? Das ist die Frage, über die ins klare zu kommen man sich bisher vergebliche Mühe gibt, hinter der aber drohend eine andere auftaucht: Wenn es zu Differenzen dort unten kommt, sei es, daß Indo-

China unruhig wird, sei es, daß Japan seine begehrliche Hand nach ihm ausstreckt, — wie ist Frankreich diesen Eventualitäten gegenüber gerüstet? Man hat ja jetzt wenigstens die Sicherheit (oder glaubt sie doch zu haben), daß England solche Verwicklungen nicht benutzen würde, um die Hand nach Algier und Tunis auszustrecken — eine Gefahr, die Camille Pelletan noch vor fünf Jahren an die Wand malte. Es würde sich bei einem Kriege Japans gegen Frankreich neutral verhalten — aber Frankreich könnte, das wird von allen Seiten betont, diesen Kampf zurzeit gar nicht durchführen. Frühere Regierungen, auch jene, in der Pelletan selbst das Marine-Portefeuille innehatte, haben nichts getan, um die Defensivkraft Frankreichs in Indo-China zu stärken. Heute absorbiert Marokko alles Interesse und alle Mittel und so bleibt im fernen Osten alles beim alten. „Allianzen, Ententes, Freundschaften schmieden, heißt gewiß eine gute, kluge Politik treiben — unter einer Bedingung allerdings; man darf über diesen Verträgen, Affordens usw. nicht einschlafen, und sich für die Zukunft vor allen Angriffen sicher glauben, sonst könnte das Erwachen eines Tages schrecklich sein“, so schließt ein einflußreiches Organ seinen letzten Artikel über diese Frage; allerdings weiß es auch kein Rezept, wie Frankreich im eventuellen Falle seinen Kolonialbesitz verteidigen könnte!

Eine interessante Indiskretion.

Herr Pompadour, der vom Kabinett Clemenceau der Abneigung der russischen Reaktionen geopferte bisherige französische Botschafter in Petersburg, hat gegenüber dem dortigen Vertreter des „New York Herald“ einiges über die Vorgeschichte der englisch-russischen Annäherung ausgeplaudert.

Zurzeit seiner Ernennung, September 1902, arbeitete der Minister Delcassé schon eifrig auf die französisch-englische Entente hin, aber er fürchtete, daß Rußland darin einen Verrat an der Allianz erblicken könne. Es galt also, das Mißtrauen Rußlands zu verschweigen. Denn, sagte Pompadour, die französisch-englische Entente stand nicht in Widerspruch mit dem russisch-französischen Bündnis. Sie war vielmehr eine natürliche Ergänzung. Nur hieß es Rußland davon überzeugen; das herliche Einvernehmen konnte sogar das Bündnis verstärken, wenn sich Rußland und England parallel unserer Richtung einander näherten. Die doppelte Aufgabe, die mir in dem Werke der englischen Annäherungen zugeteilt war, ist heute zur Zufriedenheit aller Beteiligten erfüllt. Die Zustimmung Rußlands zu der englisch-französischen Annäherung wurde schon 1903 erzielt und in feierlicher Form gegeben. Im Oktober 1903 brachte der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Graf Lambdorsky ein Handschreiben des Zaren an den Präsidenten Loubet nach Paris, das ausdrücklich die Genugtuung aussprach, die ihm diese Annäherung bereiten würde. Fünf Monate später war das herliche Einvernehmen verwirklicht. Leider war inzwischen aber der mandchurische Krieg ausgebrochen und von der parallelen Annäherung zwischen Rußland und England, dem Verbündeten Japans, die seine notwendige Ergänzung war, konnte keine Rede mehr sein. Der Krieg hat das englisch-russische Einvernehmen bis zum August 1907 verzögert, das ohne ihn wahrscheinlich schon 1904 oder 1905 zustande gekommen wäre.

Danach ist also dem Ursprunge und Grundgedanken nach auch die englisch-russische Annäherung ein Werk Delcassés und ihre Tendenz mindestens in seinem Kopfe die gewesen, ein Glied in einer Kette zur diplomatischen Einschließung Deutschlands zu werden.

den Szenen aus dem sogenannten Weltkollaps hoffen wir befreit zu sein, leider war's Täuschung! — Und eine arge Täuschung bedeutet auch die in den Klammern des „Deutschen Theaters“ und vorgelesene Alltagskomödie: „Miu“ von Ossip Dymow, einem jungen russischen Schriftsteller; sein „Stück“, das nie auf diese Bühne gehört hätte, ist von Anfang bis zum Schluss verlogen und langweilig, gelegentlich von einer gewissen sinnlichen Empfindsamkeit, die ebenso abstoßend wirkt wie die zynischen Offenheiten, die Gölz erregen. Es ist weit mit vielen unserer Berliner Bühnen gekommen!

Aus Kunst und Leben.

K. Der Zar und sein „Marquis Posa“. Vor zehn Jahren lebte in Petersburg, so erzählt ein Eingeweihter aus der Umgebung des Zaren, der sich fürst E. M. G. nennt, in der „Revue“, ein kleiner bescheidener Unterbeamter; sein Name war Klopoff. Aber in diesem Manne lebte etwas von der Seele eines Marquis Posa. Ihn erfüllte ein glühender Patriotismus und zugleich ein grenzenloses Mißgefühl für die Leiden seines Volkes. Als treuer Anhänger des Zarentums erklärte er sich alle Mißstände daraus, daß der Zar die Wahrheit nicht erfahre, und fortan ward es zum Ziel seiner etwas naiven Sehnsucht, den Zar zu sprechen, ihm alles zu erklären und damit die sichere Hilfe für die Not seines Landes zu gewinnen. Ein Zufall fügte es, daß er den Better und Schwager des Zaren, den Großfürsten Alexander Michailowitsch, sprechen durfte, und die ehrliche Begeisterung des Mannes und die Größe seines Planes machten auf den Großfürsten tiefen Eindruck. Er versprach seine Hilfe. Eine Zeit verstrich. Dann wurde Klopoff ganz im Geheimen vom Zaren empfangen und der Zar, der wissen wollte, und Klopoff, der mitteilen wollte, verstanden sich auf beide. Der kleine Beamte entwarf ein wahrheitsgetreues Bild von den Zuständen, und von seiner Begeisterung fortgerissen, erklärte er, daß das Abhilfsmittel in der Hand des Zaren liege. Der Kaiser könne seinem riesigen Reich den Frieden schenken, den Unruhen ausheilen und Wohlfahrt verbreiten durch weise und angemessene Reformen. Das

erste aber sei die Pressefreiheit, denn wenn die Presse reden dürfe, würde der Zar immer alles erfahren. Klopoff sprach von der Hungersnot, die gerade in jener Zeit in Mittelrußland wüthete. Es stellte sich heraus, daß der Zar von diesem Unglück gar nichts wußte. „Wieviel Lügen“, rief damals der Zar aus, „wo werden wir noch hinkommen?“ Dann sagte Nikolaus II. einen Entschluß. Ganz im Geheimen erteilte er Klopoff die Mission, in die Provinzen zu reisen, die Stimmung des Volkes zu beobachten, Nachrichten über die Not zu sammeln und ihm dann einen genauen Bericht vorzulegen. Mit diesem Berichte wollte der Kaiser dann seinen Ministern gegenüberzutreten. „Aber“, so sagte der Kaiser beim Abschied, „niemand darf wissen, daß Sie in meinem Auftrag kommen. Das ist nur unser beider Geheimnis. Sonst“, so fügte er mit einem leisen Lächeln hinzu, „könnten wir es eines Tages alle beide zu bereuen haben.“ Klopoff erfüllte seine Mission und nach einigen Monaten überreichte er dem Zaren eine mit Ziffern und Tatsachen erfüllte lange Denkschrift. Aber sowohl der Kaiser wie Klopoff hatten eines nicht in Rechnung gesetzt: die Geheimpolizei. Alle Personen, die je mit dem Zaren in Berührung gekommen, werden insofern überwacht, und so ging es auch mit Klopoff. In dem Augenblick, wo der Zar, der Großfürst Alexander Michailowitsch und Klopoff sich als einzige Wissende des Geheimnisses ansahen, wußte die Polizei alles und tat auch alles, um den Plan zum Scheitern zu bringen. Das geschah auf die einfachste Weise. Zu jener Zeit feierte gerade ein Adjutant des Zaren von einer Reise nach seinen Landgütern nach Petersburg zurück. Der Kaiser, der wußte, daß der General mit dem Minister des Innern auf schlechtem Fuße stand, berief ihn zu sich, um von ihm Nachrichten über die Hungersnot zu erlangen. Im Gouvernement Tula wüthete sie am schlimmsten, und der Kaiser wußte, daß der Gouverneur jenes Distrikts ein Freund des Adjutanten war. Aber General Scheremetjew war über die Mission Klopoffs unterrichtet und antwortete: „Nein, im Gouvernement Tula gibt es keine Hungersnot. Ich komme gerade da her. Noch auf dem Bahnhof sprach ich meinen Freund Urusoff. Er bestätigte mir, daß alles auf ginge.“ Und bald darauf kamen von allen Seiten

Deutsches Reich.

* Das Wahlergebnis in Emden-Norden bedeutet eine kleine Verschiebung innerhalb der Blockmehrheit des Reichstags. Die Konservativen haben also ein Mandat verloren, der äußerste linke Flügel des Blocks hat es gewonnen. Die Fraktion der freisinnigen Vereinigung, der sich Jäger anschließen gedenkt, hat nunmehr über 16 Sitze im Reichstag zu verfügen.

* Die Landtagswahlkampagne. Vom freisinnigen Wahlrechtsausschuß wird geschrieben: „Seit dem 10. Januar haben in Preußen nahezu 300 freisinnige Wählerversammlungen über die Wahlrechtsfrage stattgefunden, in denen von den Versammelten die Befestigung des „elendesten aller Wahlsysteme“, bezw. das Reichstagswahlrecht für Preußen auf das nachdrücklichste verlangt worden ist. Die durch den freisinnigen Wahlrechtsausschuß, bezw. die freisinnigen Parteiorganisationen einberufenen Versammlungen sind in ihrer Wirkung seitens des Wahlrechtsausschusses durch Herausgabe einer Broschüre „Die freisinnigen und die Wahlrechtsreform in Preußen“ und eines den Widerstand des preussischen Wahlrechtes allgemein behandelnden Flugblattes verstärkt worden. Broschüre und Flugblatt sind in vielen tausend Exemplaren verbreitet worden. Neben der Vorbereitung der Landtagswahlen für Preußen wird die Wahlrechtspropaganda kräftig weitergeführt. Weitere Flugblätter und Broschüren des Wahlrechtsausschusses sind in Vorbereitung. Jeder Gegner des leider heute noch immer in Preußen herrschenden Wahlsystems möge durch Einsendung eines Beitrages zu den durch die Tätigkeit des Wahlrechtsausschusses entstehenden Unkosten an das Bureau des freisinnigen Wahlrechtsausschusses Berlin W. 9, Köthener Straße 48, 2, beitragen.“

* Die Bankengeld-Kommission. Die Bankengeld-Kommission wird nach der „Nationalztg.“ am 1. Mai zusammenzutreten. Den Vorsitz führt, nachdem die ersten Verhandlungen durch den Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg eingeleitet sein werden, der Reichsbankpräsident Havenstein. Vom Reichstag gehören der Kommission an: Hr. v. Gump, Vizepräsident Kamps, Graf Kanitz, Bankdirektor Mommsen, Fabrikbesitzer Müller-Kulda, Porzellanmaler Friedrich Naab, Paul Singer und Bankdirektor Dr. Weber. Aus den Kreisen der Wissenschaft werden teilnehmen: Geheimrat Professor Dr. Wagner-Berlin und Geheimrat Professor Dr. Legis-Göttingen.

* Zur Frage der Pensionierung der Beamten. Der Oberpräsident v. Bismarck war erst seit wenig mehr als einem Jahre in der Provinz Sachsen als Nachfolger des früheren Staatssekretärs v. Bötticher tätig, als er bereits „in den Ruhestand versetzt“, das heißt pensioniert wurde. Jetzt ist er, wie bereits mitgeteilt, wenige Monate nach seinem Eintritt, vom Provinzial-Landtag der Provinz Sachsen zum Landeshauptmann gewählt worden. Das Amt bietet ein großes Maß von Arbeit und Verantwortung für einen in der Vollkraft des Lebens stehenden Mann. Herr v. Bismarck wird außer den 15.000 M. Jahresgehalt als Landeshauptmann noch seine Pension als Oberpräsident weiter beziehen, da nach Lage der Verhältnisse ihm diese nicht abgerechnet werden kann. Herr v. Bismarck fällt also — so schreibt der „Dannov. Kur.“ dazu mit Recht — dem preussischen Pensionsetat zur Last, obwohl er zweifellos die Vorbedingung für die Pensionierung, körperliches Gebrechen oder körperliche oder geistige Schwäche, nicht erfüllt. Seine Entlassung soll ja auch bekanntlich nicht wegen Dienstunfähigkeit, sondern aus Gründen „gesellschaftlicher Natur“ erfolgt sein. Jedenfalls ist es ein unhaltbarer Zustand, daß ein vollkräftiger Mann, der ein verantwortungsvolles, arbeitsreiches neues Amt übernimmt, aus jedenfalls unzureichenden Gründen dem Pensionsfonds zur Last fällt. Sind die „geziel-

ten schäftlichen Gründe“ so leichter Art, daß die Provinz kein Bedenken trägt, Herrn v. Bismarck zum Landeshauptmann zu wählen, so würde er sicher auch in irgend einem hohen Staatsamt noch gute Dienste leisten können. Die Anspannung des Pensionsfonds ist gerade groß genug.

* Die Abänderung der Fahrkartensteuer? Aus Berlin wird berichtet: Wie im letzten Winter der damalige Staatssekretär im Reichsamt für die Eisenbahnen Stengel im Reichstag, so hat diesmal im Herrenhaus der preussische Eisenbahnminister Breitenbach eine Reform der unglücklichen Fahrkartensteuer angekündigt. In einer völligen Befestigung dieser Steuer scheinen sich die Reichsbehörden nicht aufzuheben zu können. Wie das „B. Z.“ erfährt, handelt es sich in diesem Augenblick lediglich um eine Änderung der Tariffätze für die einzelnen Wagenklassen. Die Verhandlungen zwischen dem Reichsamt für die Eisenbahnen und dem preussischen Finanzministerium, die seit dem Herbst vorigen Jahres über diese Frage gepflogen werden, haben zu einem positiven Ergebnis noch nicht geführt. Dagegen kann als feststehend erachtet werden, daß die Fahrkartensteuer, den vielfach geäußerten Wünschen des Publikums entsprechend, für die 1. und 2. Wagenklasse, wo sie zuweilen im Verhältnis zum Fahrpreis eine außerordentlich große Höhe erreichte, ermäßigt werden soll. Für die 3. Wagenklasse sollen dieselben Sätze bestehen bleiben, selbst wenn der Ertrag der Fahrkartensteuer dadurch noch weiter zurückgehen sollte. Eine Verringerung der 4. Wagenklasse ist dagegen nach wie vor nicht in Aussicht genommen. Die endgültige Umgestaltung oder gar Befestigung der Fahrkartensteuer soll von der Aufnahme abhängig gemacht werden, die die Steuerpläne des neuen Reichshaushaltssekretärs Endow in der kommenden Reichstagsession finden werden.

* Befoldungsvorschläge für Geistliche? Im Anschluß an frühere Mitteilungen über Gewährung von Befoldungsvorschlägen an die Geistlichen kann die „Kreuzztg.“ der Hoffnung Raum geben, daß, wenn solche Vorschläge auch nicht allen Geistlichen gegeben werden dürfen, so doch in mäßiger Höhe wahrscheinlich an alle diejenigen Geistlichen, bei denen das Bedürfnis hierfür geltend gemacht werden kann. Hierüber schweben Verhandlungen.

* Steuerermäßigung bei Kinderreichtum. Wie offiziell mitgeteilt wird, beabsichtigt man, die Bestimmung über die Steuerermäßigung bei Kinderreichtum dahin abzuändern, daß bei einer bestimmten Anzahl dem Haushalte zur Last fallender Kinder auf jeden Fall und unabhängig von dem Abzuge von 50 M. eine Ermäßigung um eine Stufe, bei größerer Kinderzahl eine solche um zwei Stufen eintritt. Der Gedanke ist gewiß zu begrüßen. Gleichzeitig aber müßte, darauf weist die „Tägl. Rundschau“ hin, der Staat dafür Sorge tragen, sich für den entstehenden Ausfall schadlos zu halten, indem er die Junggefallen schärfer besteuert. Es ist ein lärmiges schon oft beklagter sozialpolitischer Konflikt, den Junggefallen, der sein Einkommen allein verzehrt, nur in der gleichen Art zu belasten wie den Familienvater oder denjenigen, der Angehörige unterhält. Die Herabsetzung um ein bis zwei Steuerstufen bewirkt längst nicht einen gerechten Ausgleich. Dieser würde vielmehr erst dann eintreten, wenn der Junggefelte den doppelten oder mehrfachen Betrag der Einkommensteuer zu zahlen hätte, mit welcher Maßnahme man an der beabsichtigten allgemeinen Erhöhung dieser Steuer vielleicht überhaupt vorbeikommen könnte.

* Graf Eynar im Gefängnis. Graf Eynar befindet sich seit Kurzem auf der Strafanstalt Siegburg bei Bonn. Der Bonner „Deutschen Reichztg.“ wird nun von dort geschrieben: „Seit einigen Tagen beherbergt bekanntlich unser Gefängnis den Grafen Eynar, der wegen fittlicher Verfehlungen eine zehnmonatige Gefängnis-

strafe zu verbüßen hat. Das allgemeine „von dir“ weiß über die Lebensweise des Grafen allerlei Einzelheiten zu berichten, so zum Beispiel, daß er eigene Befestigung habe, für die er einem Siegburger Hotel pro Tag 3 M. zahle. Es sei ihm ferner gestattet, eigene Kleidung zu tragen, Zigarren zu rauchen und was dergleichen Vergünstigungen mehr sind. Eine Verantwortung für die Richtigkeit dieser Angaben kann selbstverständlich nicht übernommen werden.“ Obwohl diese Mitteilung schon seit einigen Tagen durch die Presse geht, ist ihr amtlich oder offiziell bisher noch nicht widersprochen worden. Das wäre sehr zu wünschen, denn die Wahrheit obiger Mitteilung würde ein bedenkliches Licht auf den „Reichshaar“ werfen.

* Das erste offizielle Bild des Kaisers für Frankreich. Eine bemerkenswerte Nachricht erhalten wir von einem Pariser Korrespondenten, die von Berliner unterrichteter Seite bestätigt wird: Das Bild Kaiser Wilhelms, das naturgemäß in Frankreich großes Interesse begegnet, ist in Frankreich, von deutschen oder französischen Künstlern gemalt, oft zu sehen, und beinahe jede Kunstausstellung enthält irgend ein Bild des Monarchen. Diese Portraits sind aber bisher alle ohne einen persönlichen Anteil des Kaisers entstanden, meist auch, ohne daß der Kaiser von ihrer Herstellung Kenntnis hatte. Nun wird zum ersten Male ein Bild Kaiser Wilhelms offiziell für Frankreich hergestellt. Der Anlaß dazu ist folgender: Eine französische Gobelinfabrik hatte sich an den Maler Schwarz gewandt, der bekanntlich auch das Oxfordbild des Kaisers gemalt hat, und ihn gebeten, beim Kaiser zu erwirken, daß er für die Gobelinfabrik ein Bild des Monarchen anfertigen könne. Die Fabrik beabsichtigt, nach diesem Portrait Gobelins herstellen zu lassen. Herr Schwarz hat dem Kaiser diese Bitte der französischen Kreise vorgebracht, und dieser hat sich über den Plan sehr sympathisch geäußert. Er stellt sich bereitwillig zu diesem Zweck dem Künstler zur Verfügung und bespricht mit ihm auf eingehendste die Anforderungen und Wirkungen dieser Technik, da sie für die zu wählende Tracht bedeutsam sind. Da die Gobelinfabrik nicht allzu viel Detailwirkung verträgt, sondern mehr auf Flächen berechnet ist, so hat sich der Kaiser entschlossen, zu diesem Bild im Johannitermantel dem Künstler zu zeigen, der sich am besten für die Technik der Gobelins eignet. — Wie weiter dazu verlautet, werden auch derartige Gobelins mit dem Bilde des Kaisers als Johanniter von einer deutschen Fabrik hergestellt werden.

* Kardinal Kopp über die Schaulustverhütung. Zur Frage des Verhängens der Schaulustverhütung äußerte sich, wie der „B. Ztg.“ aus Breslau gemeldet wird, Fürstbischof Dr. Kopp auf Befragen gegenüber einem Vorstandsmitglied des Detailistenvereins, daß er durchaus für Offenhaltung der Schaulust sei und darin keine Beeinträchtigung der Andacht der Kirchgänger erblicken könne.

* Der 1. internationale Kongress für Rettungswesen findet am 10. bis 14. Juni in Frankfurt statt. Mit dem Kongress, dessen Ehrenpräsidium der frühere Staatssekretär von Bismarck übernommen hat, ist eine Ausstellung von Motorfahrzeugen zum Transport Verletzter und Kranke, Krankenwagen mit Pferdebespannung, Krankenträger, Rettungsapparate, Ausrichtungsmitteln, Verbandstoffen usw. verbunden. Die neuesten Rettungsapparate werden praktisch vorgeführt. Vorausichtlich wird Reichsfänger Bälows am Kongresse teilnehmen.

* Der Kölner Ärzteschreib scheint erneut zu entbrennen, nachdem der Kölner Krankenkassenverband wiederum Beziehungen zu auswärtigen Ärzten angeknüpft hat, um auf Grund des von der Regierung zurückerhaltenen Selbstverwaltungsrechts heimlich fremde Ärzte anzuwerben. Eine von 176 Kölner Ärzten beschickte Versammlung sprach über das Vorgehen des Verbandes ihre tiefste Entrüstung aus und erklärte sich

klagen: ein gewisser Klopff reis im Lande umher und gebe sich als Abgesandter des Jaren aus. Er mische sich in alle Dinge, die ihn nichts angingen, streue Umsturzgedanken aus und rufe verderbliche Hoffnungen nach. Das Mittel wirkte prompt. Klopff wurde fallen gelassen und nie mehr war von ihm die Rede. . .

* Die „deutsche Literatur“ in Eingekerkert. Anlässlich des 50. Todestages des Dichters Adolf Schults (gest. 2. April 1858), eines geborenen Elberfelders, erinnert der „Börsen-Courier“ an folgende scharfe und prägnante Einzelheiten des so jung Dahingegangenen:

Leßing
Schied uns das Gold von dem Messing.
Klopff
Weiß nicht, ob Baubetrieb, ob Stod?
Herder
Aam, daß er Menschentum fördert.
Wieland.
Wasser viel — aber nicht viel Land.
Goethe.
Meister der Gatt' und der Blöde.
Schiller.
Verhe, die Welt füllt ihr Triller.
Uhlend.
Glockengeläut' aus der Ruh' Land.
Platen
Starb an verhaltenen Taten.
Börne.
Mandel, doch bitter von Kerne.
Immermann.
Rauher, gewaltiger Zimmermann.
Krafft und Grün.
Rosen aus Schutt ließ er blüh'n.
Lenau.
Bandler der Nacht durch die Feenau.
Geibel.
Ohne den Bart wär's ein Weibel.
v. Redtwich.
Kämpfer für Gott, mit Gedetwilt.
Wolgang Menzel.
Nacht lieber Ruten als Kränzel.

* Jßens Modelle. Jßens Art des Schaffens hat man besonders im Hinblick auf seine zweite Periode bisher meist so charakterisiert, daß er habe ein Problem darstellen wollen und alsdann sich die Menschen dazu konstruiert habe. Es seien keine wirklichen Menschen, nur Marionetten in der Hand des Dichters. Aus neuen Quellen nun, die uns erschlossen sind, insbesondere aus seinen Briefen und aus einem, was nach seinem Tode veröffentlicht worden ist, wissen wir jetzt, wie B. Kahl in dem Jßens in der bekannten Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ erschienenen Bändchen über „Jßens, Björnson und ihre Zeitgenossen“ hervorhebt, daß dem doch nicht ganz so ist. Für seine frühere Zeit gibt ein Brief an den Literaturhistoriker Peter Hansen vom 28. Oktober 1870 wertvolle Aufschlüsse. Jßens sagt darin: „Alles, was ich dichterisch geschaffen, hatte seinen Ursprung in einer Stimmung und einer Lebenssituation; ich habe nie geblödet, weil ich, wie man so sagt, „ein gutes Sujet gefunden“ hatte.“ Das Bild für den „Carlina“, wie die „Helden auf Helgoland“, „Frau Jäger auf Österrot“ beruht auf einer schnell angeknüpften und gewaltsam abgebrochenen Liebhaft, auf die sich auch einige kleine Gedichte zurückführen lassen. Für die Björnson in den „Helden auf Helgoland“ und für die Schwanhild in der „Komödie der Liebe“ hat er das gleiche — wir wissen selber nicht, welches — Modell benutzt. Es sei ferner an das Wort erinnert, es stehe doch selbst anatomie in seinen Stücken, als man ahne. Solches ist in „Brand“ und „Peer Gynt“ der Fall. So ist auch Jßens sich selbst Modell gewesen im Herzog Stale, und Jüge Björnson hat er auf Abnig. Daron übertragen; und beide treffen wir wieder, Björnson allein — was Jßens allerdings leugnete — als Rechtsanwalts Stensgaard im „Bund der Jugend“ und vereint mit Jßens im Dr. Stodmann, dem Volksfeind. — Die Mutter Peer Gynt trägt Jüge seiner eigenen Mutter, Nora lebt noch und der Baumeister Solnes ist, wie wir sehen werden, teilweise über einem persönlichen Erlebnis aufgebaut, Eiler Ebborg in Hedda Gabler hat wirklich gelebt, und die Geschichte mit dem verlorenen Manuskript ist wirklich passiert. Auch das so oft behandelte Motiv der Liebe eines Mannes zu zwei Schwestern ist wahrscheinlich nicht

ohne tatsächliche Grundlage. Und so wird sich vielleicht manches noch in Zukunft ergeben, und wir werden mehr noch als bisher erkennen, daß Jßens auch nach dieser Richtung hin ein wahrer Dichter war, nicht bloß Konstrukteur, ein Dichter, der wirklich Erlebtes in Dichtung umschrieb.

Theater und Literatur.

„Jvonne“, ein neues Mimodrama, in Musik gesetzt vom Kapellmeister Richard Freisch (Freiburg i. B.), mit Textdichtung von Harry Voglmann (Münch), gelangt am Mittwoch, den 8. April, im Stadttheater in Ulm zur Uraufführung. Das Drama spielt in den Savoyenschen Bergen.

Ein Weltkongress der Jargonisten. J. K. K. soll demnächst auf Initiative von Schriftstellern in Amerika in Gernonith stattfinden. Als Punkte der Tagesordnung sind in Aussicht genommen: 1. Die jiddische Orthographie. 2. Die jiddische Grammatik. 3. Fremde und neue Wörter. 4. Ein jiddisches Wörterbuch usw. (Der Jargon ist eine jiddische deutsche Mundart, die im Mittelalter aus Deutschland vertriebenen Juden nach den slavischen Ländern hinüberbrachten, sie den vorgefundenen autochthonen Juden, die dazumal ein slavisches Idiom sprachen, aufstrotzten und mit der dem jiddischen Stamme eigenen Fähigkeit bis auf unsere Tage erhalten haben.)

Esperanto macht Anstalten, die Bühne zu erobern! In Dresden findet in den Tagen vom 16. bis 22. August d. J. der Esperantisten-Tag statt. Emanuel Reicher, der bekannte Berliner Schauspieler, hat es übernommen, mit einer Anzahl von Künstlern auf diesem Kongress in Dresden ein deutsches klassisches Drama in der Esperanto-Sprache aufzuführen.

Wissenschaft und Technik.

Ein Kreis fortgeschrittener gekannter Katholiken hat sich entschlossen, die kirchenpolitischen Briefe, die Franz Xaver Kraus und andere in der eingehenden Beilage zur „Münchener Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht haben, an anderer Stelle, nämlich in den „Jüdischen Monatsheften“, fortzusetzen.

fest entschlossen, die beabsichtigte Vernichtung ihrer Existenz mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern.

* Um Abschaffung der Arreststrafe für Gemeinde-Unterbeamte hatte der Zentralverband der Gemeinde-Beamten Preußens in Trier beim Abgeordnetenhaus petitioniert. Die Gemeindef Kommission empfiehlt, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

* Die Schriftleitung der „Aldeutschen Blätter“ ist mit dem 1. April aus den Händen des Professors Dr. Samassa in die des Grafen Ernst zu Reventlow übergegangen.

Heer und Flotte.

Ein neues Pionierbataillon. Zur Bildung des neuen Pionierbataillons Nr. 24, das den Beinamen „2. westfälisches“ erhält und in Köln garnisonieren wird, geben nach näherer Bestimmung der General-Inspektion des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen die Pionierbataillone Nr. 4, 7, 10 und 11 je eine geschlossene Kompanie in der nach der Entlassung der Reservisten vorhandenen Stärke, ausgenommen Sornisten und Oekonomiehändler, ab.

Art und Befoldung der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen Preußens, 1906.

Nach den Ergebnissen der schulfachstatistischen Erhebung vom 20. Juni 1906 gestaltet sich die Zahl und das Durchschnittseinkommen der endgültig angestellten und über 4 Jahre im öffentlichen Schuldienste stehenden Lehrer und Lehrerinnen innerhalb der nach den Bestimmungen des Lehrerbefoldungs-Gesetzes vom 3. März 1897 unterschiedenen Gruppen folgendermaßen:

	Zahl der Lehrer und Lehrerinnen			deren durchschnittl. Gesamteinkommen in Mark		
	überhaupt	in den Haupt-Städten	auf dem Lande	überhaupt	in den Haupt-Städten	auf dem Lande
1. Direktoren und Hauptlehrer ohne Kirchenamt	5555	3312	2243	3354	3784	2720
gegen 1901 mehr ..	795	483	312	203	228	162
besgl. mit Kirchenamt	1651	319	1332	2799	3076	2732
gegen 1901 mehr ..	177	1	176	74	164	58
2. Sonstige Inhaber vereinigter Kirchen- und Schulstellen	11026	1290	9746	2144	2572	2087
gegen 1901 mehr ..	—	—	—	—	—	—
3. übrige Lehrer	50654	25035	25619	2127	2470	1791
gegen 1901 mehr ..	6255	4678	1577	154	159	107
4. Lehrerinnen	13043	8914	4129	1626	1810	1448
gegen 1901 mehr ..	3048	2257	791	87	94	53
5. festangestellte technische Lehrer	13	13	—	3540	3540	—
gegen 1901 mehr ..	3	3	—	365	365	—
Lehrerinnen	1378	1290	98	1412	1426	1225
gegen 1901 mehr ..	567	508	59	143	149	126
endgültig Angestellte überhaupt	83320	40153	43167	2145	2407	1901
gegen 1901 mehr ..	10408	7839	2569	122	123	86

Hiernach hat die Zahl der endgültig angestellten Lehrkräfte, abgesehen von den sonstigen Inhabern vereinigter Kirchen- und Schulstellen, überall — am stärksten durchschnittlich in den Städten — zugenommen. Läßt man die kleine Zahl der festangestellten technischen Lehrer außer Berücksichtigung, so haben die beiden Gruppen der Lehrerinnen weitaus die größte Vermehrung erfahren. Infolgedessen macht die Summe sämtlicher in obiger Zahlenzusammenstellung berücksichtigter Lehrerinnen bereits über ein Sechstel aller endgültig angestellten Lehrkräfte aus, so daß jetzt schon auf 4 bis 5 männliche Lehrpersonen dieser Art eine Lehrerin kommt. Auf die gleiche Anzahl der „übrigen Lehrer“ entfällt je ein Inhaber eines vereinigten Kirchen- und Schulamtes, dagegen erst auf ungefähr 10 Lehrpersonen beiderlei Geschlechts (Gruppe 3 bis 5) ein Rektor oder Hauptlehrer mit und ohne Kirchenamt.

Die durchschnittlichen Gehälter sind bei allen Gruppen, und zwar vornehmlich in den Städten, seit 1901 gestiegen, am meisten, wenn man wiederum von den 13 in der Regel nur in Großstädten angestellten technischen Lehrern absieht, die der Direktoren und Hauptlehrer ohne Kirchenamt. Auch deren Stellen liegen zu einem großen Teil in den größeren Städten, während die der nicht so gut bezahlten Leiter mit Kirchenamt sich mehr auf dem Lande und in den kleinen Städten vorfinden. Nicht den festangestellten technischen Lehrern und den Direktoren und Hauptlehrern ohne Kirchenamt weist die große Gruppe der „übrigen Lehrer“, die fast drei Viertel aller männlichen endgültig angestellten Lehrpersonen umfaßt, die höchste Steigerung der Gehälter auf.

Für die einseitig oder auftragsweise angestellten Lehrer und Lehrerinnen, die noch keine Alterszulage erhalten und deren Dienstbezüge gekürzt werden können, ergeben sich natürlich geringere Durchschnittssätze des Einkommens innerhalb sämtlicher Gruppen. Insgesamt zählte man im Jahre 1906 16367 solcher Lehrkräfte mit einem Durchschnittseinkommen von nur 1033 M. gegenüber 15431 mit einem durchschnittlichen Einkommen von 1015 M. im Jahre 1901.

Die bisher mitgeteilten Durchschnittssätze betreffen nur das tatsächliche Einkommen der im Jahre 1906 endgültig und einseitig angestellten Lehrkräfte. Würde man die in diesem Jahre unbesetzten Stellen — 3077 gegen 1802 i. J. 1901 — mit einbeziehen und anstatt des im Grundgehalt und Wohnungswert gekürzten das ungekürzte Einkommen der einseitig usw. Angestellten (das rechtliche Stelleneinkommen) in Rechnung setzen, so würde das rechtliche Einkommen im Durchschnitt etwas niedriger ausfallen als das Einkommen der endgültig usw. Angestellten, weil für die zurzeit gar nicht oder nur mit einseitig Angestellten besetzten Stellen die Alterszulagen in Wegfall kommen.

1) Das Weniger an Stellen ist zu einem Teile durch stärkere Ermittlung der für diese Gruppe allein zu berücksichtigenden Schulstellen von organischer Verbindung mit dem Kirchenamte entstanden.

Ausland.

Frankreich.

Nach den offiziellen Berichten der französischen Monopolverwaltung hat die französische Bevölkerung im letzten Jahre bedeutend mehr geraucht als in den Vorjahren. Dies drückt sich schon darin aus, daß der Streichholzkonsum ein ganz bedeutend härterer gewesen ist. Auch an diesem Artikel verdient der französische Staat große Summen, da nur der Monopolverwaltung das Recht zusteht, Streichhölzer zu verkaufen. Die Franzosen müssen aber im letzten Jahr die Zündhölzer sozusagen gegessen haben, denn es sind 2000 000 000 Stück mehr als im Vorjahr verkauft worden, das entspricht einer Erhöhung von 15 Prozent, während der Tabakkonsum nur um 5 Prozent gestiegen ist. Pro Kopf der Bevölkerung gerechnet konsumierte jeder Franzose im Jahre 1907 für 12,50 Frank Tabak. Da das Monopol mit einem Gewinn von 92 Prozent arbeitet und die Erträge des Streichholzmonopols auch von der günstigen Konjunktur des Tabakmonopols mit beeinflusst werden, ist das Geschäft wahrlich kein schlechtes.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 4. April.

Spielplatz und Schule.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat in der Sitzung vom 18. Februar einen Antrag des Abgeordneten von Schenkendorf angenommen, der eine Vermehrung der Pflanzstunden zur Pflege der Selbstübungen in freier Luft, besonders in städtischen Schulen verlangt, und Kultusminister Dr. Holle hat zwar nicht obligatorisch Spielnachmittage, aber die versuchsweise Einführung an solchen Anhalten zugesagt, deren Weiter dafür ein besonderes Interesse haben. Damit rückt der Spielplatz näher an das Schulhaus heran, und die Schule macht einen starken Schritt zur harmonischen Ausbildung der Jugend, wie sie im alten Griechenland und im modernen England sich bewährt hat.

Leider stehen der praktischen Ausführung dieser Forderung starke Hindernisse besonders in den Großstädten im Wege. Die größeren Städte haben mit wenig Ausnahmen viele und auch gute Schulen, aber wenige und in ihrer Einrichtung völlig ungenügende Spielplätze. Sie haben für einen Teil der öffentlichen Erziehung verhältnismäßig gut, für den anderen verhältnismäßig schlecht oder gar nicht gesorgt.

Eine Schule ohne Spielplatz ist ein Haus ohne Garten, eine Wohnung ohne Küche, ein Kopf ohne Herz. In der Vernachlässigung der Spielplätze liegt einer der einschneidendsten Mängel der großstädtischen Erziehung. Ohne das, was der Spielplatz gibt, bleiben die Leistungen der besten Schule unzureichend und einseitig. Die körperlichen und die im Willen und Gemüt liegenden Kräfte des Menschen bleiben unentwickelt. Es werden blutere, apathische Wesen erzogen, die ihre Kräfte in der Regel zu schnell verbrauchen und darum oft in einem Lebensalter, in dem der gesunde Mensch noch mit Wollstapf fährt, schon müde, als Halb- oder Ganzinvaliden zur Seite stehen. Der Rückblick auf eine sonnige Jugend, die Imponderablen, die der Spielplatz gibt, die Potenzen körperlicher, moralischer und gemüthlicher Natur, die hier entwickelt werden, helfen dem Menschen auch über ein sonnenloses Dasein oft hinweg.

Der Spielplatz wird bei uns in Deutschland ganz allgemein unterschätzt. Solange die Mehrheit der Bevölkerung noch in Dorf und Almhut anwuchs, war das kein so großes Unheil. Das Dorf hat an Säunen, Hecken, Bäumen und Gräben übergenug, um seinen Körper nach allen möglichen Richtungen hin gehörig zu üben, wenn nicht die Kinderarbeit, die auf dem Lande viel ausgedehnter ist als in der Stadt, die Vereinerung zu gemeinsamen Spielen umgibt und die Zeit dazu wegnimmt. Auch die Kleinstadt hat Spielplätze genug. Nur in der Großstadt bleibt kein Raum für das freie Spiel und seine natürlichen Mittel, kein Graben, den man überspringen, kein Baum, den man erklimmen, keine alte Hütte, in der man sich verstecken kann. Demgegenüber heißt es, Spielplätze und Spielmittel in bewusster pädagogischer Absicht herbeizuschaffen und sie der Jugend zur Verfügung zu stellen, vielleicht auch zur Benutzung Vorbilder und Anleitung zugeben.

Also mehr Spielplätze und mehr Spiel für die Jugend! Der Spielplatz ist für die Jugend Werkstatt und Kampfplatz, das Spiel für das Kind Arbeit und Kampf. Ein Kind, das nicht mit Lust gespielt hat, wird auch schwerlich je mit Lust arbeiten. Beide Tätigkeiten stehen auf demselben Blatt. Alles Spiel wird aus dem Bewegungsdrang heraus geboren. Zurückgehaltener Bewegungsdrang macht sich entweder in gewaltigen Revolutionen Luft, die wir Unruhen, vielleicht auch Brutalitäten nennen, oder die natürlichste kindliche Kraft tritt zurück, verkümmert, und der spätere Mensch ist verdorben.

Das Spiel erzeugt aktive Menschen, Menschen, die sich durchsetzen, behaupten, vielleicht auch „durchschlagen“ wollen. Aus dem Verkehr der Kinder miteinander, der nur auf dem Spielplatz völlig frei und in den lebenswichtigen Formen sich entwickelt, erwachsen auch die Formen für das Zusammenleben der Menschen im Staate, in der Gemeinde, in der Gesellschaft. Auf dem Spielplatz werden die Staatsformen Tag für Tag neu geboren, aristokratische und demokratische, republikanische und monarchische.

Die Schule entwickelt den Geist, erfüllt ihn mit Anschauungen und Ideen, gibt dem Willen höhere Ziele und dem Gemüte ewigen Inhalt. Der Spielplatz gibt dazu den Körper, der den Kulturmenschen trägt und glücklich macht. Darum gehören Schule und Spielplatz zusammen: für jede Schule einen Spielplatz und für jedes Kind frohes Spiel in freier Luft.

Personal-Nachrichten. Konfistorial-Bureauleiter Heinrich Schwarz hat die Sekretariatsprüfung für die Konfistoren mit „gut“ bestanden.

Gewerbeführer-Anträge. Der Provinzialausschuß hat für die Wahlperiode 1908 bis einschließlich 1910 zu Mitgliedern des Steueramtes der Gewerbe-Klassen 1 für den Regierungsbezirk Wiesbaden gewählt die Herren: 1. Bankier Moritz v. Mehl zu Frankfurt a. M., Bürgerstraße 64; 2. Geh. Kommerzienrat Karl Friedrich Heinrich zu Frankfurt a. M.; 3. Kaufmann Karl Hermann Gulda zu Frankfurt a. M.; 4. Kommerzienrat und Hüttenbesitzer Karl Grün zu Dillenburg; 5. Kommerzienrat Franz Gehlrich zu Wiesbaden, Emser Straße 9; ferner zu Stellvertretern die Herren: 1. Kommerzienrat Hummel zu Hochheim; 2. Weinhandlung Eduard Sturm zu Radesheim; 3. Justizrat und Profurist Adolf Häuser zu Frankfurt a. M.; 4. Fabrikdirektor Philipp Herz-Mills zu Frankfurt a. M., Wilhelmstraße 20; 5. Kaufmann Wih. Christian Berd. Hirsch zu Frankfurt a. M.; 6. Kaufmann Fritz Kuerbach, in Firma Jaf. S. S. Stern, zu Frankfurt a. M., Palmengartenstraße 6. — Ferner hat der Finanzminister zu Mitgliedern dieses Ausschusses die Herren: 1. Bankdirektor C. E. Klotz zu Frankfurt a. M.; 2. Bankier Hermann G. E. Adler zu Frankfurt a. M.; 3. Kaufmann Julius Carl zu Frankfurt a. M.; zu Stellvertretern die Herren: 1. Fabrikbesitzer Hermann Wachenborff zu Wiesbaden; 2. Bankier Paul Müller-Stern zu Frankfurt a. M.; 3. Kaufmann Anton Wrook zu Frankfurt a. M. ernannt.

Die Mailcoach-Fahrten und der „Wiesbadener Droschkenbesitzer-Verein“. Vom Vorsitzenden des „Wiesbadener Droschkenbesitzer-Vereins“, Herrn Ph. Wirth, geht uns folgende Zuschrift zu: „Ihr Bericht über die Stadtverordneten-Sitzung am Freitag, den 27. März, betreffend das Gesuch des „Wiesbadener Droschkenbesitzer-Vereins“, bedarf infolge einer Berichtigung, als Ihre Schlussfolgerung, das betreffende Gesuch sei nur von zwei Mitgliedern des Vereins eingereicht gewesen, falsch ist. Tatsache ist, daß eine Generalversammlung des Vereins der Wiesbadener Droschkenbesitzer am 12. März das Gesuch beschlossen, daß dasselbe vom Vorstand des Vereins ausgearbeitet und von dem Vorsitzenden und Schriftführer des Vereins nebst Wohnungsbauange unterzeichnet wurde. Es wäre also den Herren Stadtverordneten ein leichtes gewesen, ihre Informationen an rechter Stelle einzuziehen, falls sie es der Mühe wert hielten, darüber zu sprechen; sie hätten aber nicht, wie das von einigen Herren geschehen ist, anonyme Briefe und Gespräche mit irgend jemand zur Grundlage ihrer Besprechung machen dürfen. Die Mitglieder des Vereins sind nicht so kurzfristig, gegen jede Neuerung Front zu machen und den Fortschritt hemmen zu wollen, sie wünschten in ihrer Eingabe nur, daß die Fahrten des Mailcoach-Wagens gegen das Vorjahr nicht vermehrt werden möchten, und wollten nur die nötigen Beiwagen stellen. Herrn Justizrat Dr. Dehner bin ich sehr dankbar für den guten Rat, den er seinen Herren Kollegen gab, daß man mit dem großen Besizer besser fährt als mit dem kleinen, möge ihn aber daran erinnern, daß nicht der große Besizer (Nichtdroschkenbesitzer), sondern der kleine Besizer (Droschkenbesitzer) verpflichtet wird, die öffentlichen Haltestellen in der Stadt und am Bahnhof von morgens früh bis abends spät bei Wind und Wetter zu besetzen, gleichviel, ob er etwas verdient oder nicht. Den Ausführungen des Herrn Sanitätsrats Dr. Heymann gegenüber will ich nur entgegenhalten, daß unter der Führung eines kundigen und erfahrenen Droschkenführers die herrschaftlichen Wiesbaden und seine Umgebung besser genossen können und schöner lernen als unter der Führung eines mit vier Pferden beschäftigten und dabei vielleicht wildfremden Omnibusführers, der nur die Route kennt, die er zu fahren hat und sonst nichts.“ Die Herren Stadtverordneten einschließlich des Magistrats scheinen also doch schlecht über die Eingabe der Wiesbadener Droschken und ihre Verfasser orientiert gewesen zu sein. Der Beschluß der Stadtverordneten würde allerdings auch bei einer besseren Kenntnis der Sachlage kaum ein anderer gewesen sein.

Die Einteilung der Armenbezirke hat mit dem 1. April eine Änderung erfahren; die Zahl der Bezirke ist zwar dieselbe geblieben wie bisher, 12, doch wurden deren Grenzen verschoben, um mehrere Armenpfleger, an die infolge starken Wachstums einzelner Stadtteile immer größere Anforderungen gestellt worden waren, zu entlasten und anderen, die verhältnismäßig weniger zu tun hatten, ein etwas größeres Gebiet zu geben. Im ganzen sind 12 Bezirksvorsteher und 120 Armenpfleger in ebensoviele Quartieren, sowie 36 Armenpflegerinnen ehrenamtlich tätig. Für die Behandlung der Stadarmen in Krankheitsfällen stehen 5 Stadtärzte, Dr. Schaffner, Sanitätsrat Dr. Schulz, Dr. Geißler, Dr. Wigner und Dr. A. Walther, zur Verfügung.

Gewerkschaftliches. Nach dem Jahresbericht über die Tätigkeit der freien Gewerkschaften wurden durch das Gewerbegericht 546 gewerbliche Streitigkeiten erledigt. Das Bestreben, das Gewerbegericht, statt wie bisher mit zwei, mit vier Beisitzern zu besetzen, wurde abgelehnt. Beim Kaufmannsgericht wird mit vier Beisitzern entschieden. Im Bericht des Jahres 1905 konnten 30 Gewerkschaften mit 3700 Mitgliedern als dem Kartell angeschlossen bezeichnet werden. Im Bericht des Jahres 1906 waren es 33 Gewerkschaften mit 4100 Mitgliedern und im Berichtsjahr 1907 35 Gewerkschaften mit 4595 Mitgliedern. Das Arbeitersekretariat wurde im Jahre 1907 von 3414 (gegen 2919 im Jahre 1906) Personen, und zwar von 2694 männlichen und 726 weiblichen in Anspruch genommen. Davon wohnten in Wiesbaden 2355 und von auswärts kamen aus 107 Orten 1059 Personen.

Vom Bäderverkehr. Vielfach besteht bei den Reisenden die Annahme, daß die sogenannten direkten Bäderkarten, welche nach den Nordseebädern Borkum, Juist, Langeoog, Nordern, Spiekeroog, Wangeroog, Amrum, Helgoland, Westerland und Wd von der Eisenbahnverwaltung ausgeben werden, bedeutend billiger seien als gewöhnliche Fahrkarten für die Hin-

und Rückreise. Das ist jedoch keineswegs der Fall, denn in diese Bäderarten ist die Schiffsgepäckfracht für die Überfahrt mit einbezogen. Sie wird also unter allen Umständen bezahlt, selbst dann, wenn der Reisende gar kein Gepäck größeren Umfangs bei sich führt, es vielmehr, wie dies in der Regel geschieht, als Fracht- oder Eilgut an den betreffenden Kurort verfrachtet hat. Um die Reise nach den Nordseebädern billig zu machen, empfiehlt es sich, Fahrkarten bis zur letzten Binnenstation zu lösen und die Schiffsüberfahrt extra zu bezahlen. Auf diese Weise sparen die Reisenden 2. und 3. Klasse mindestens 4 bis 8 M. pro Person. Von verschiedenen Seiten ist bereits bei der Eisenbahnverwaltung angeregt worden, die Bäderkartentaxe einer Reform zu unterziehen.

Lohnunterschieden im Schneidergewerbe. Wir teilen schon früher mit, daß die erste Zusammenkunft der Hauptvorstände des „Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverbandes für das Schneidergewerbe, Sitz München“, und der verschiedenen „Schneiderverbände“, wobei Lohnunterschieden in Eisenach, Leipzig, Hildesheim, Danzig, Jena und Königsberg zur Schlichtung standen, ein befriedigendes Resultat zeitigte. — Die am 29. und 30. März stattgehabte zweite Zusammenkunft der beiderseitigen Hauptvorstände hatte daselbe Ergebnis, und wurden hierbei die Lohnunterschiede in Köln, Olgan, Gdrlitz, München, Münster, Regensburg, Stettin und Wilhelmshaven zu beiderseitiger Zufriedenheit beigelegt. Das Gewerbe wird infolgedessen neuer von Störungen verschont. Es ist dies ein für beide Teile sehr erfreulicher Erfolg, den die im November vorigen Jahres getroffenen Vereinbarungen zwischen den Hauptvorständen zeitigten.

Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat gemäß § 8 des Reichsversicherungs-Gesetzes betreffend Abänderung der Unfallversicherungs-Gesetze vom 30. Juni 1900 für das Geschäftsjahr 1908 zu seinen Vertrauensärzten die Herren: 1. Geh. Medizinalrat Dr. Gleitsmann; 2. Dr. Brück; 4. Dr. Schrant, sämtlich in Wiesbaden; 4. Medizinalrat Dr. Roth zu Frankfurt a. M. gewählt.

Turntag des Mittelrheinvereins. Der Männerturnverein veranstaltet heute Samstagabend in seiner Turnhalle anlässlich des 70. Kreissturntages eine Begrüßungsfeier, da schon eine sehr große Anzahl von Abgeordneten bereits am Samstag hier eintreffen wird. An Unterhaltung wird es nicht fehlen. Vorträge der Gesangs- und des Schachklub-Künstlerquartette sowie turnerische Vorführungen, Konzerte, Abingen von Turnerliedern werden den Abend ausfüllen.

Die Wasserfrage im Mönchswald. Noch selten in der Mönchswald, der sich längs der Bahnstrecke Frankfurt-Mainz auf große Strecken hin ausdehnt, so Gegenstand des Interesses gewesen, wie seit jener Zeit, wo man feststellte, daß er noch viel der Verwendung harrendes Grundwasser enthält. In diesem Augenblick begann der sonst so verlassene Wald das Interesse dreier Stadtverwaltungen zu erregen: Frankfurt, Mainz und Wiesbaden. Aber der Mönchswald liegt in Hessen, und wer die Schwierigkeiten kennt, die Verhandlungen über Wasserwerksanlagen bieten, sobald andere Staaten in Betracht kommen, begreift, daß die Stadt Frankfurt einwilligen auf die Ausnutzung des so nahe an ihrem Reichthum liegenden Mönchswaldes verzichtet hat. Sie ist nach Dattelsheim ins Maintal gezogen, und hat da gefunden, was sie suchte, Wasser in Hülle und Fülle. Wie sich Mainz in der Frage verhält, ist unbekannt. Einwilligen haben die Mainzer Wasserwerke, aber es hat doch den Anschein, als ob die hiesige Regierung die Wasserfrage des Mönchswaldes dem goldenen Mainz reserviert halten wollte, denn die seit Jahren mit Wiesbaden schwebenden Verhandlungen wollen immer noch nicht zum Abschluß gelangen.

Rheinbundesfahrts-Gesellschaft. Die Personendampfer der Preussisch-Rheinischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Köln, welche bekanntlich am Betrieb der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft beteiligt ist, sind in diesem Jahre mit einem modernen Anstrich versehen und zum Teil umgebaut worden. Von den bisher schwarzen Schornsteinen ist jetzt der untere Teil weiß und nur der obere noch schwarz. Ferner ist der Anstrich der Radkassen nach dem Muster des „Eisen-Ludwig“ verändert worden und die Promenade- und Oberdecksdampfer sind ebenfalls nach genanntem Muster mit großen, versenkbaren Seitenseiten versehen worden. Das Aussehen der Dampfer ist dadurch ein moderneres und eleganteres geworden.

Mehr Vorsicht! Gestern nachmittag traf beim Fußballspiel auf dem Ruisenplatz, dem eine Anzahl junger Leute dort oblag, ein abgeleiteter Ball einen vorübergehenden Herrn und schleuderte ihm den Hut vom Kopf. Es war glücklicherweise kein weiteres Unheil entstanden; es wäre aber doch recht empfehlenswert, wenn bei derartigen Spielen mehr Vorsicht beachtet würde.

Unfall. Vor dem Gasthaus „Zum Uhrwerk“ an der Markthöhe kamen zwei Radfahrer derartig zu Fall, daß dieselben verschiedene Verletzungen erlitten; auch die Räder wurden schwer beschädigt. Gerade in dieser Gegend liegen die Straßenbahnlinien sehr hoch, was die Radfahrer zur Vorsicht veranlassen sollte.

„Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Für Mittagessen für bedürftige Kinder: Aus Prosch E. L. 5 M.

Bismarckfeier. Wir erinnern nochmals an die heute Samstag, abends 8½ Uhr, in der Turnhalle, Hellmuthstraße 25, stattfindende Feier.

Alte Notizen. Auf der großen Hunde-Ausstellung in Frankfurt a. M. wurde der deutsche Schäferhund des Herrn Richard's Theodor G. h. hier, „Herta“, 10 Monate alt, in der Jugendklasse und Neulingklasse mit einer „hochlebenden Anerkennung“ ausgezeichnet.

Theater, Kunst, Vorträge.

Walhalla-Theater. Das großartige Programm erntet allabendlich stürmischen Beifall. Eine einzig dastehende Nummer ist die der 5 Olympier, welche mit ihrer Darstellung von Werken der Bildhauerkunst das Publikum entzückten. Man sieht, daß es keiner lex Heinze bedarf, auch die „nachte“

Kunst kann höchst ästhetisch wirken. Neben dieser Glanznummer ist besonders zu erwähnen das Libretto „Das Ei und der Hahn“, die beiden kleinen Damen (es sind Zwergen im Alter von 18 und 20 Jahren) wirken mit ihren prächtigen Vorträgen allerliebst. — Der Besuch des Theaters ist bei dem vorzüglichen Programm bestens zu empfehlen.

Vereins-Nachrichten.

Im Wiesbadener Männergesang-Verein gehen die Veranstaltungen jetzt zu Ende. Noch einmal, ehe der Frühling alle hinauslockt ins Freie, werden die Mitglieder am Samstag, den 4. d. M., abends 8½ Uhr, nach der „Walburg“ eingeladen. Die Liedertafel soll die städtische Kapelle der künstlerischen und gesellschaftlichen Abende abwechseln. Außer den gesanglichen und instrumentalen Vorträgen wird eine von Herrn Kapellmeister Altmann einstudierte und von Herrn Koch in Szene gesetzte Operette mit gemischtem Chor und Orchesterbegleitung das unterhaltende Programm beschließen und dann der Jugend noch einige Stunden frohen Tanges gönnen.

Der Stenographenverein „Kabelberger“ hält seine diesjährige Abendunterhaltung mit Ball heute (Samstag) abends 8½ Uhr, im Kaiserhof, Dohmerstraße 15, ab. Das Programm ist auch in diesem Jahr außerordentlich reichhaltig und verspricht einen genussreichen Abend. Es kommen u. a. Partitionsst. von Herrn Jean Euler zum Vortrag. Herr Friedrich Degener, Mitglied des Residenztheaters, wird mit ernst und heiteren Rezitationen erfreuen. Weiter gelangen ein Lustspiel „Der schelte Sinn“, Spielleitung Herr Degener, und eine Bauernkomödie „Am Rasthof“, Spielleitung Herr Franz Aufhäuser, zur Aufführung. In letzterem Stück werden wir Gelegenheit haben, das schauspielerische Talent des in unserer Stadt bestens bekannten Fr. Aufhäuser zu bewundern. Im irigen Meinungen zu begangen, sei noch besonders darauf hingewiesen, daß das Fest bestimmt im Kaiserhof stattfindet.

Mässenische Nachrichten.

A. Schierlein, 3. April. In der hiesigen Schule sind seit 1. April als neue Lehrkräfte tätig Herr Lehrer Menges, früher in Alsbach (Weidenau), und Herr Lehrer Haldener, früher in Worsdorf bei Adheim. Neu aufgenommen wurden 60 Knaben und 59 Mädchen, welche in zwei Klassen eingeteilt wurden. — Der Konsumverein von Vieh- und Umgegend hat seit dem 1. April hier eine Verkaufsstelle errichtet.

r. Gebach u. Weingart, 2. April. In dem Uhrengeschäft von Bild hier wurde eingebrochen und für etwa 4000 M. Waren gestohlen.

r. Geisenheim, 2. April. Herr Oberlehrer Professor Sauerborn wird am 4. d. M. sein 25jähriges Jubiläum als Oberlehrer der hiesigen Realschule feiern.

el. Hockheim, 2. April. Gestern konnte Herr Direktor Wendlin Summel auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Champagnerfabrik Vurgest u. Co. zurückblicken. Aus diesem Anlaß ruhte am Nachmittag die Arbeit und fand in den Räumen der Fabrik ein Festakt statt, bei welchem die Herren Dr. Hammerstein-Mainz und Generalmajor Freiherr v. Bissing-Frankfurt a. M. die Glückwünsche des Aufsichtsrates übermittelten. An Geschenken wurden überreicht von dem Bureauverwalter ein Schreibzeug, von den Arbeitern eine Brosche, einen Arbeiter darstellend, der einen Kranz überreichte, von den in der Fabrik beschäftigten Handwerksmeistern ebenfalls eine Brosche, einen Krug mit einem Bild darstellend, von der Fabrik ein silbernes Teeservice. Viele Häuser hatten gesalutet. Abends bewegte sich unter den Klängen der 12er Kapelle ein starker Regen durch die Straßen der Villa des Jubilars, welcher der Gesangsverein „Harmonie“ einige Lieder sang und unter den Weihen der Kapelle ein sehr schönes Feuerwerk abgebrannt wurde. In der „Burg Ehrenfels“ vereinigten sich die Herren des Direktoriums, des Bureauverwalters, die Handwerksmeister, die Arbeiter und die Vereine zu einem wohlgeordneten Kommerse, der erst in später Stunde zu Ende ging.

!! Reiert a. M., 2. April. Gestern Abend ging hier ein 28 Jahre altes Mädchen in den Rhein und ertrank. Seine Leiche wurde bereits heute morgen unweit der Unglücksstätte gefunden. Der langjährige Bräutigam der Verstorbenen ist ihr vor kurzem verstorben. Das hat die Unglückliche jedenfalls zu diesem verzweiflungsvollen Schritte veranlaßt.

r. Kattaten, 2. April. Die gestern Abend ins Hotel Quatrum einberufene Versammlung des Bürgervereins beschäftigte sich hauptsächlich mit der Stadtwappenfrage. Die Stadt Kattaten ist nämlich von der Regierung angehalten worden, sich für ein bestimmtes Stadtwappen zu entscheiden, entweder für den Bienenkorb, den sie seit ungefähr 100 Jahren führt, oder für den hiesigen Leoparden (der ist es ein Löwe?), der etwa 300 Jahre das Stadtwappen bildete. Man sagt, die Stadt sei nicht berechtigt, den Bienenkorb in ihrem Wappen zu führen; trotzdem ist die Bürgergesellschaft ziemlich einmütig für Beibehaltung dieses Wappens, in dem sie mit Recht ein schönes Sinnbild der besten Bürgergüter: Fleiß und Ordnung, erblickt. Die Herrn Stadtverordneten haben aber trotzdem mit 7 gegen 5 Stimmen beschlossen, den Leoparden als Wappen der Stadt Kattaten zu führen. Der Magistrat dagegen stimmte für den Bienenkorb. In einer späteren Sitzung der Stadtväter wollten einige Herren noch einmal abstimmen haben, da sie sich anders besonnen hätten. Aber ein Herr bestand darauf: abgestimmt ist abgestimmt. Nun wurde eine Einigungscommission gewählt. Auch dieser Versuch scheiterte und jetzt geht die Sache an den Bezirksausschuß. Der Bürgerverein hat nun beschlossen, eine Petition mit den Unterschriften der Bürgergesellschaft beim Bezirksausschuß einzulegen, damit uns das schöne Wappen Bienenkorb erhalten bleibt. — Ferner hat der Bürgerverein beschlossen, eine Petition an die Regierung einzulegen, damit der Fahrplan nicht die vorgesehene Änderungen erfahren soll. — Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: Als 1. Vorsitzender Kaufmann E. Schüller, als 2. Vorsitzender Verwalter Fr. Berner, als Schriftführer Kaufmann B. Will, als Kassierer Maurermeister A. Dehner und als Beisitzer Kaufmann E. Schmidt, Radermeister und Stadtvatermeister B. Groß, Gastwirt Aug. Pfeiffer, Schuhmachermeister M. Wollschläger, Maurermeister Ph. Seibel und Landwirt H. Buchenauer.

i. Limburg a. d. L., 2. April. Hier hat sich jetzt auch ein „Widderhohn“ gebildet, dem bereits 25 Mitglieder angehören. Vorsitzender des neuen Vereins, der die Sache der Zentrumspartei vertreten wird, ist der Parteisekretär Dr. Müller.

hl. Münster (Oberlahnweiler), 1. April. Der in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in unserm erzeuhen Laubstachel so sehr in Blüte gestandene Vergahnt ist seit 1895 allgemein zurückgegangen. Im ganzen zählt er etwa 100 Gruben, wovon etwa 40 in Betrieb gehalten haben. Heute werden nur noch 2 betrieben, die Krupp'sche Eisenhütte „Strichen“ bei Münster und die Pötzgrube „Altmann“ bei Langbade. Auf der Halde der ersten liegen jetzt enorme Mengen Eisenhülle; seit November 1905 sind hier 50 bis 70 Arbeiter beschäftigt, und von der gesamten Förderung ist noch kein Schmelz verladen worden. Man ist hier allgemein darauf gespannt, auf welche Weise die Fortschaffung zur Bahn beschleunigt werden wird. Der allgemeine Niedergang unserer Eisenhülle ergab sich daraus, daß die Schmelzfracht nach der 7 bis 10 Kilometer entfernten Eisenhüllestelle zu teuer ist. Seit dem Darneiderrücken des Vergahntes sucht unsere männliche Arbeiterbevölkerung zum weitaus größten Teile Verdienst in ferneren Gegenden. Sie läßt sich zum Teil dauernd dort nieder, unser Dorf aber

geht in seiner Bevölkerungsziffer rapid zurück. Münster zählte 1880: 1300, 1885: 1280, 1890: 1212, 1895: 1121, 1900: 1043, 1905: 984 Einwohner, hat sich also in 25 Jahren um rund 33% Proz. seiner Seelen vermindert.

Zi. Weidenburg, 1. April. Über einen Schinderhannesstreich bei der Ruterung wird uns berichtet: Ein schönes Stündchen passierte auf der letzten Ruterung. In einer hiesigen Wirtschaft erschien ein „Ziehungsburche“, ließ sich Feuer anzünden, Wasser aufkochen und fing an, Eier abzulesen, die er nachher mit geundem Appetit verzehrte. Man fragte sich erstaunt: „Wo hat der junge Mann die Eier her?“ Als Frau Birkin nachher zum Küchenbrant kommt, findet sie, daß sie ihre eigenen Eier gekocht hat.

Aus der Umgebung.

wb. Homburg v. d. Höhe, 2. April. Fürst Niko-Laus von Montenegro traf gestern nachmittags im Automobil, von Frankfurt a. M. kommend, hier ein und nahm, nachdem er Homburg besichtigt hatte, im Hotel „Kaiserhof“ den Tee ein; um 6 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach Frankfurt.

?? Mainz, 2. April. Mit der Eingemeindung von Katteln ist auch die Frage aktuell geworden, was mit der Katteler israelitischen Gemeinde geschehen wird. Vereint eine große blühende Gemeinde, die namentlich in Vieh- und Holzhandel bedeutend war, ist sie heute auf wenige zehn Mitglieder zusammengeschrumpft, dessen größerer Teil auch erst vor nicht allzu langer Zeit von Viehtrieb herübergezogen ist. Die recht hübsche altertümliche Synagoge ist fast das ganze Jahr hindurch geschlossen, da zum jüdischen Gottesdienst mindestens zehn erwachsene männliche Personen erforderlich sind und diese Zahl durch häufige Abwesenheit der Mitglieder von Hause fast nie erreicht wird. Nur an den hohen Feiertagen öffnen sich die Türen des Gotteshauses, da man sich dann von Mainz Vorbeiter, Prediger und noch andere Kultusbeamte kommen läßt. Mit der Eingemeindung Kattels in Mainz entfällt nun die Frage ob die jüdische Gemeinde Mainz verpflichtet ist, die Kultusbedürfnisse Kattels in eigene Regie zu übernehmen, dort einen ständigen Kultusdienst einzurichten, einen Schächter zu bestellen, die Seelsorge zu übernehmen usw. Ein Fragebogen liegt nicht vor, da die eingemeindeten Orte Katteln und Katteln keine jüdischen Einwohner haben. Die israelitischen Teile Kattels werden schon immer auf dem Mainzer israelitischen Kirchhofe beigesetzt. Die Katteler Gemeinde ist im Besitz prächtig geschmückter antiker Tora-Rollen und wertvoller silberner und goldener Kultusgeräte. Ihr letzter Kultusbeamter starb bereits in den 70er Jahren, es war der Vorbeiter Gahn aus Reh, ein napoleonischer Veteran, der vor Moskau kämpfte und im Besitz der St. Helena-Medaille war. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde hat sich nunmehr auf das Ansuchen begeben, um eine Klärung dieser Verhältnisse herbeizuführen.

Sport.

*** Hockheim.** In Verwirklichung einer schon seit längerer Zeit bestehenden Absicht hat der Sport-Verein Wiesbaden die Gründung einer Hockey-Abteilung beschlossen. Es hat sich bereits ermöglichen lassen, eine Herrenmannschaft zusammenzustellen, die in der nächsten Zeit eine Reihe von Matches zu spielen haben wird. Interessenten erhalten nähere Auskunft auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Unsaubere Geschichten.

Der Schreiner Heinrich H. von Altona ist in Frankfurt in der Gold- und Silber-Scheidanstalt beschäftigt. Nebenbei „macht“ er in Massage usw. und scheint manches Geschäft zu machen, das das Licht des Tages nicht vertragen kann. Jetzt verbüßt er eine 1½-jährige Zuchthausstrafe, in die er wegen Beihilfe bei Abreibung verfallen ist, und geüht hand er Seite an Seite mit der Ehefrau des Fabrikarbeiters Konrad A. aus Höchst, seinem angeblichen Opfer, desselben Vergehens angeklagt, vor Gericht. H. erhielt gestern sechs Monate Zuchthaus als Zusatz zu der bereits in der Verurteilung begriffenen Strafe, die Fran 45 Tage Gefängnis.

Wieder ein Weinsüßler in der Pfalz.

w. Landau (Pfalz), 3. April. Die Strafkammer verurteilte den Weingärtler und Weingutsbesitzer Köhler von Sankt Martin wegen Weinsüßlung zu 3 Monaten Gefängnis, sowie zur Tragung der Kosten. 80.000 Liter Wein wurden eingezogen. Köhler's Sohn wurde freigesprochen.

Der Henkell als Herberge.

sh. München, 2. April. Der in der Landsberger Straße gelegene Henkell der Firma Altmeyer war das Ziel, dem am 20. Februar d. J. der Tapezierer Oskar Grum mit seiner Geliebten, dem Dienstmädchen Ursula Bauer, zutrafte. Das Paar hatte den Abend tapfer gekneipt und suchte nun ein ruhiges Plätzchen für die Nacht. Um dieses ausfindig zu machen, zündete Grum in dem Henkell ein Streichholz an und leuchtete damit auf den an der Einfahrt stehenden Heumasten. Er rutschte aus, das brennende Streichholz entglitt seiner Hand, und im Augenblick stand das Heu in Flammen. Die Bauer schleifte Grum, dessen Kleider Feuer gefangen hatten, ins Freie und reiste noch einige andere Gefangenen, die ebenfalls in dem Henkell ihr billiges Nachtquartier aufgeschlagen hatten. Der Henkell brannte total nieder, ebenso ein angebauter Schaffstall, in dem sich circa 60 Stöße befanden, die erstickten. Bei den Aufräumarbeiten stellte sich heraus, daß noch zwei andere Personen, die Arbeiter Burzinger und Dalbig, in dem Henkell ihr Nachtlager aufgeschlagen und bei dem Feuer ihren Tod gefunden hatten. Grum wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung und Tötung angeklagt, und die Strafkammer des Landgerichts München I verurteilte ihn zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Urnenge in Rom.

In Rom wurde ein deutscher Photograph verhaftet, der italienische Knaben und Jünglinge „vermittelte“. Jetzt hat vor geschlossenen Türen der Prozeß gegen den internationalen homosexuellen Kuppeler angeklagten Photographen Plüschow begonnen. Die Verhaftung Plüschows war das Signal zu einer Massenflucht gewisser „Missethäter“ aus Rom und Umgegend.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts

3. April 1908.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. © Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = 0.80; 1 österr. fl. i. G. = 2; 1 fl. ö. Wgr. = 1.70; 1 österr. ungar. Krone = 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wgr.; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Wgr. = 12; 1 Mk. Bko. = 1.50.

Staats-Papiere.			Zf.			Zf.			Zf.			Zf.		
a) Deutsche.			In %			In %			In %			In %		
3 1/2 D. R.-Schatz-Anw.	99.25		4 1/2 Japan, von 1905	99.20		4 1/2 Lissabon 1886	78.50		4 1/2 Sardin.-Sec. stf. g. i. u. II	101.50		4 1/2 Ld.-Mess.-Com. Ser. 7-8	99.70	
3 1/2 D. Reichs-Anleihe	99.25		5 1/2 Mex. am. inn. i. V. Pes.	100.00		4 1/2 Moskau Ser. 30-33	102.		4 1/2 Sicilian. v. 89 stf. i. G.	101.25		4 1/2 Ld.-Mess.-Com. Ser. 1-2	91.70	
3 1/2 Fr. Schatz-Anw.	99.90		3 1/2 cons. auß. 99 stf. g.	99.20		4 1/2 Neapel stf. g.	102.		4 1/2 do. v. 91 i. G.	102.40		4 1/2 do. Ser. 3 ver. kdb.	91.70	
3 1/2 Press. Consols	99.20		3 1/2 Gold v. 1904 stf. g.	99.20		4 1/2 Stockholm v. 1880	102.		4 1/2 do. v. 91 i. G.	102.40		4 1/2 do. S. 4 vi. k. 1915	91.50	
3 1/2 Bad. A. v. 1907 uk. 09	99.20		3 1/2 cons. inn. 5000r Pes.	97.10		5 1/2 Wien Com. (Gold)	102.		4 1/2 do. v. 91 i. G.	102.40		4 1/2 L.-K. (Cass.) S. 22 u. 1914	99.70	
3 1/2 Anl. (abg.) s. fl.	99.20		3 1/2 750/1250r	99.		5 1/2 do. (Pap.)	102.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 Nass. L.-B. L. v. 15	100.30	
3 1/2 Anl. v. 1886 abg.	99.20		Provinzial- u. Communal-Obligationen.			4 1/2 do. Invest. Anl.	97.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. L. v. 15	99.70	
3 1/2 v. 1900 kb. 05	99.20		4 1/2 Rheinpr. Ag. 20.21.31	99.		4 1/2 Zürich von 1889	97.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. F. O. H. K. L.	99.70	
3 1/2 A. 1902 uk. b. 1910	99.20		4 1/2 do. 22 u. 23	99.		4 1/2 St. Buen.-Alr. 1892	101.20		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. M. N. P. Q.	99.70	
3 1/2 v. 1904 v. 1912	99.20		4 1/2 do. 30	99.20		4 1/2 do. v. 88 i. O.	87.40		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. S. R.	99.70	
3 1/2 v. 1896	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		Div. Vollbez. Bank-Aktien.			4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. O.	99.70	
3 1/2 Bayr. Abl.-Rente s. fl.	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		6 1/2 A. Elsas. Bankges.	120.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. Centr. Pacif. I Ref. M.	99.70	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 Badische Bank R.	138.30		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. Chic. Milw. St. P. D.	107.50	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 B. f. ind. U. S. A. D.	75.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. do.	99.50	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. North. Pac. Prior Lien	95.50	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. Gen. Lien	103.50	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. San Fr. u. N. P. M.	100.50	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. Inc. Bond	95.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		Diverse Obligationen.		
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 Aschaff. Buntp. Hyp.	96.80	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 Bank für Indust. U.	94.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 Brauer. Buntp. Hyp.	94.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. Frk. Essig.	95.50	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. Nicolay Han.	95.50	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. Mainzer Br.	101.70	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. Rheinl. Alth.	100.50	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. Mainzer 100	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. Speyer	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. Worms	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. Oertgen	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. Brück. Kohlenb. H.	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. Buderus Eisenw.	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. Cementw. Heideb.	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. Ch. B. A. u. Sod.	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. B. A. u. Sod.	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. B. A. u. Sod.	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. B. A. u. Sod.	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. B. A. u. Sod.	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. B. A. u. Sod.	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. B. A. u. Sod.	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. B. A. u. Sod.	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. B. A. u. Sod.	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. B. A. u. Sod.	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. B. A. u. Sod.	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. B. A. u. Sod.	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. B. A. u. Sod.	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v. 1880	102.30		4 1/2 do. do. B. A. u. Sod.	99.	
3 1/2 E.-B. A. u. k. b. 06	99.20		4 1/2 do. 10.12.16.24.27.29	99.20		4 1/2 do. i. Handel u. Ind.	104.		4 1/2 do. v.					

45stes Geschäftsjahr, Abichluß p. 31. Dezember 1907.

Der Dividendencoupon pro 1907 gelangt von heute ab mit Mk. 90.— = 9% zur Einlösung.
Frankfurt a. M., den 2. April 1908.

Die städtische Pferdemarkt-Kommission.
Der Vorsitzende: Berndt, Beigeordneter.

fid), engl. u. franz. Beilfr. 18, 91. 712

S. Guttman & Co.

Lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Bfg., in davon abweichender Satzansführung 20 Bfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Bfg. die Zeile.

Zadenfräulein

Größer Versand nach auswärts.

Fordern Sie Musterbuch



Mit dem Erscheinen der Marke
SALAMANDER
ist jedem die Möglichkeit gegeben,
das hervorragendste Erzeugnis
der modernen Schuhindustrie

zu tragen, ohne, wie bisher, hohe Preise ansetzen zu müssen.

EINHEITSPREIS:
Für Herren- und Damenstiefel 12,50 Mk.
Luxus-Ausführung 16,50 Mk.

Salamander Schuhgeschäft, m. b. H.
Einzig-Niederlassung:
WIESBADEN,
2 Langgasse 2.

In unserem Musterbuch ist genau angegeben, wie man, ohne Anprobe, passende Stiefel erhält
Nachdruck verboten.

Freiwillige Versteigerung.

Im Auftrage der Frau Oberstadtsarzt **Dr. Collison Wwe.** dahier wird das dieser gehörende, an der M. Schwalbacherstraße 8 belegene Hausgrundstück, 1 ar 55 qm groß, eingetragen im Grundbuch von Wiesbaden-Innen, Band 105, Blatt Nr. 1580, und feldgerichtlich tagiert zu Nr. 48,000,
Montag, den 6. April 1908,
nachmittags 4 Uhr,
in meinem Bureau, Nikolastraße 12, öffentlich versteigert.
Die Bedingungen können bei mir während der Bureaustunden eingesehen werden.
F 240
Wiesbaden, den 28. März 1908.
Justizrat **Dr. Romeiss,**
Kgl. Notar.

Man sagt

und nicht mit Unrecht, daß man schöne, elegante, moderne,
Herren- u. Knaben-Anzüge, Hosen, Sommerjoppen am billigsten
Neugasse 22, 1. Et., kauft. Wegen Ersparn. der Ladenmiete und Gelegenheitskäufe billiger wie jede Konkurrenz.

Haut- u. Hautleiden,
speziell alte hartnäck. Fälle.
Spezialuren für
Herz- u. Nervenkrankte.

B. Langen, Mainz,
Schultergasse 54, gegenüber dem Warenhaus Lieg.
Sprechzeit täglich 8-8. Profp. gratis.

Neu aufgenommen:

Extra feiner Spezial-Tee.



S. Blumenthal & Co.
Kirchgasse 39/41. K 9

Gelegenheitskäufe in Möbeln.

Die Restbestände einer durch Sterbefall aufgelösten Möbelfabrik, bestehend in:
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer u. Salons,
Alles in hochfeiner Ausführung sind zu jedem annehmbaren Preis zu verkaufen. (Nr. 8199) F 33
P. Grossart Wwe., Mainz, Neutorstr. 11, 1.

frei von tierischen Fetten!
Palmona
feinste Pflanzen-Butter-Margarine.
H. Schfinck & Co. Mannheim.

Tagesveranstaltungen

Kurhaus. Nachm. 4 Uhr: Konzert.
Abends 8 Uhr: Konzert. 8 Uhr: Welt-Mignon-Abend.
Kgl. Schauspiel. Abends 7.30 Uhr: Der Waffenschmied.
Reichens-Theater. Abends 7 Uhr: Die rote Robe.
Walhalla-Theater. Abends 8 Uhr: Vorstellung.
Walhalla (Restaurant). Abds 8 Uhr: Konzert.
Reichshausen-Theater. Abends 8 Uhr: Vorstellung.
Biophon-Theater, Wilhelmstraße 6. (Hotel Monopol.) Nachm. 4.30-10, Sonntags 4.30 bis 11 Uhr.
Biophon-Theater, Tannusstraße 1. (Berliner Hof). Täglich: Vorstellungen.

Altinardus' Anstalt, Tannusstr. 3. Sängers' Anstalt, Luisenstr. 4 u. 5. Anstalt Viktor, Wilhelmstraße 54. Verein für Sommerpflege armer Kinder. Sprechstunde im Bureau, Steingasse 9, 1. Et., Mittwoch und Samstag nachm. von 6-7 Uhr.
Die Deutsches Sammlungs-Institut gewerblicher Gegenstände im Rhd. Leihhaus, Neugasse 6, Eingang von der Schulgasse, ist dem Publikum zugänglich Mittwoch und Samstag nachm. von 8-5 Uhr.
Damen-Klub G. S. Oranienstr. 15, 1. Geöffnet von morgens 10 bis abends 10 Uhr.
Centralstelle für Krankenpflegerinnen Abteilung 2 (für höhere Berufe) des Arbeitsnachweises für Frauen, im Rathaus. Geöffnet von 7/9 bis 1/1 und 1/3-1/7 Uhr.
Verein Frauenbildung-Frauenkademie Lesezimmer: Oranienstraße 15, 1. Biberausgabe täglich von 10 bis 7 Uhr.
Arbeitsnachweis des Christl. Arbeiter-Vereins: Seidenstraße 13 bei Schuhmacher guchs.
Arbeitsnachweis unentgeltlich für Männer und Frauen: im Rathaus von 9-12/1, und von 3-7 Uhr.
Männer-Abteilung von 9-12/1, und von 2/1-6 Uhr. - Frauen-Abteilung 1: für Dienstmädchen und Arbeiterinnen. Frauen-Abt. 2: für höhere Berufsarten und Hotel-personal.
Volkschule, Friedrichstraße 47. Geöffnet täglich von 12 Uhr mitt. bis 9/11 Uhr abends. Sonn- und Feiertags, vorm. 9/11-1 Uhr geöffnet. Eintritt frei.
Verein für unentgeltliche Auskunfts-über Wohlfahrts-Einrichtungen und Nachfragen. Täglich von 6 bis 7 Uhr abends, Rathaus (Arbeits-nachweis, Abteil. für Männer).
Gemeinsame Dorfschule, welche-kele: Luisenstraße 22

Vereins-Nachrichten

Turnverein. Nachm. 2.30-4 Uhr: Turnen der Schülerinnen. 4-6: Turnen der Schüler. Abends 9 Uhr: Bucherausgabe und gefällige Zusammenkunft.
Turngesellschaft. 2.30 bis 3.45 Uhr: Turnen der Mädchenabteilung: 4.15 bis 5.15 Uhr: Turnen der Knabenabteilung; 9 bis 10 Uhr: Bucherausgabe.
Männer-Turnverein. Von 4.30 bis 5.30 Uhr: Mädchen-Turnen. 5.30 bis 7 Uhr: Knaben-Turnen. 8 Uhr: Fechten. 9 Uhr: Bucherausgabe u. gefällige Unterhaltung.
Tierfänger-Verein zu Wiesbaden G. S. Nachm. 5.30 Uhr: Außerordentliche Versammlung.
Sportverein 6 Uhr: Übungsspiel. Verein der Künstler u. Kunstfreunde, Wiesbaden. G. S. Abends 7 Uhr: Konzert.
Wiesbadener Männergesang-Verein. G. S. Abends 8.30 Uhr: Liedertafel.
Blau-Kreuz-Verein. G. S. Marktstraße 13. Abends 8.30 Uhr: Gesang- und Gebetsstunde.
Krieger- und Militär-Verein. Gegr. 1879. Abends 9 Uhr: Hauptversammlung.
Militär-Kameradschaft Wiesbaden. Gegr. 1907. Abends 9 Uhr: Versammlung.
Männergesang-Verein Fidello. Abds. 9 Uhr: Probe.
Gartenbau-Verein. Abends 9 Uhr: Versammlung.
Stenographen-Verein Gabelberger. 8 1/2 Uhr: Unterhaltung mit Ball. Verein der Sportfreunde. Abends 9 Uhr: Rittlicher-Versammlung. G. S. Männer- u. Jünglings-Verein. Abends 9 Uhr: Gebetsstunde.

Wetter-Bericht

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden.

	2. April.	7 Uhr	2 Uhr	1 Uhr	Mitt
Barometer (h)	754.7	754.8	754.8	754.8	754.8
Thermom. C.	2.5	9.5	7.2	6.6	6.6
Thermom. mm	4.5	4.6	6.5	5.2	5.2
Rel. Feuchtigk. (%)	80	51	86	72.3	72.3
Windrichtung	SO.	2	SW.	1	—
Niederschlag (mm)	—	—	0.0	—	—
Höchste Temperatur	9.2	—	—	—	—
Niedrigste Temperatur	0.7	—	—	—	—

* Die Barometerangaben sind auf 0 C. reduziert.

Auf- und Untergang für Sonne (S) und Mond (M).
(Zurückgang der Sonne durch Süden nach mittelmäßiger Zeit.)

Monat	im Süd. Aufgang	Untergang	Aufg. Unterz.	Monat	im Süd. Aufgang	Untergang	Aufg. Unterz.
April	im Süd. Aufgang	Untergang	Aufg. Unterz.	April	im Süd. Aufgang	Untergang	Aufg. Unterz.
5	12 30	5 58	7 31	23	12 33	5 58	7 31

Versteigerungen

Einreichung von Angeboten auf die Ausführung der groben Schlosserarbeiten und der Montage der eis. Treppenträger für den Neubau der Volksschule an der Vorderstraße, im Bureau des städt. Hochbauamts, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 9, vormittags 10 Uhr. (S. Amtl. Anz. Nr. 26, S. 2.)

Theater-Concerte

Königliche Schauspiele.

Samstag, den 4. April.
95. Vorstellung.
43. Vorstellung im Abonnement B.
Der Waffenschmied.
Komische Oper in 3 Akten. Musik von Albert Lortzing.
(Neueinrichtung für die hiesige königliche Bühne.)
Verwandlungs- und Schlußmusik zum 3. Akt mit Verwendung Lortzinger'scher Motive von Josef Schlar.
Personen:
Hans Stabinger, berühmter Waffenschmied u. Tierarzt Herr Schwieger.
Marie, seine Tochter. Frä. Krämer.
Graf von Siebenau. Herr Geisse-Winkel.
Hilfer, sein Knappe. Herr Henle.
Weilhof, Ritter aus Schwaben. Herr Rehsopf.
Jrmentraut, Mariens Erzieherin. Frä. Schwark.
Brenner, Gärtner.
Stadtingers Schwager Herr Spieß.
Ein Schmiedegeselle. Herr Berg.
Schmiedegesellen. Bürger u. Bürgerinnen.
Ritter, Herolde, Knappen, Pagen, Kinder.
Ort der Handlung: Worms.
Zeit: um 1500.
Musikal. Leitung: Herr Prof. Schlar.
Spielleitung: Herr Regisseur Mebus.
Dekor. Einricht.: Herr Hofrat Schid.
Die Türen bleiben während der Opernvorstellung geschlossen.
Nach dem 2. Akt findet eine Pause von 12 Minuten statt.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende gegen 10 1/2 Uhr.
Geduldige Preise.

Sonntag, den 5. April. 96. Vorstellung.
44. Vorstellung im Abonnement A.
Die Zanderstraße.
Residenz-Theater.
Direktion: Dr. phil. S. Rauch.
Samstag, den 4. April.
Zubehörarten gültig. Pünktiger-farten gültig.
Die rote Robe.
(La Robe Rouge.)
Schauspiel in 4 Akten von Eugène Brieux. Deutsch von Anne St. Gère.
Spielleitung: Ernst Bertram.
Personen:
Mondoubleau, Deputierter des Kreises Rouen. Reinhold Payer.
Blanc, Generalprokurator beim Appellhof in Rouen. Friedr. Degener.
Dupont, Appellrat in Rouen und Präsident des Schörrichters in Rouen. Theo. Tachauer.
Bunerat, Direktor des Tribunals in Rouen. Gerhard Sackha.
Frau Bunerat. Theodora Worf.
Bogret, Professor der Republik beim Tribunal in Rouen. Ind. Wiltner-Schönan.
Mosa, seine Frau. Sofie Schen.
Bertha ihre Tochter. Luise Delosé.
La Bouquie, Richter in Rouen. Ernst Bertram.
Rougon, Richter in Rouen. Georg Küder.
Arbent, Substitut des Prokurators in Rouen. Albert Köhler.
Denoit, Gerichtsschreiber in Rouen. Billy Schöner.
Ein Gerichtsdiener. Arthur Rhode.
Ein Gendarm. Wolfgang Lehler.
Offizier. Karl Feistmantel.
Ein Gendarm. Max Ludwig.
Franz Gendarme, eine baskische Pärerin. Clara Krause.
Pierre, ihr Sohn. Rudolf Bartel.
Janetta, dessen Frau. Elise Noorman.
Catalina, Frank-mädchen bei Bogret. Alice Gorden.
Dener. Fritz Herborn.
Zeit: Gegenwart. Ort: Rouen im Kreise Rouen, Süd-Frankreich.
Nach dem 2. Akt findet die größere Pause statt.
Anfang 7 Uhr. — Ende 9 1/2 Uhr.

Sonntag, den 5. April. nachm. 1/4 Uhr: Narrenklang. Abends 7 Uhr: Die rote Robe.
Walhalla-Theater, Mauritiusstr. 1a. Spezialitäten - Vorstellung. Anfang 8 Uhr abends

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 4. April.
Abonnements-Konzerte
des städtischen Kur-Orchesters.
Nachmittags 4 Uhr:
Leitung: Herr Kapellmeister H. Jrmr.
1. Ouvertüre zur Oper „Das Tal v. Andorra“ F. Halévy.
2. Phantasie aus d. Oper „Der Prophet“ G. Meyerbeer
3. Szene de ballet A. Czibulka.
4. Arie aus „Idomeneus“ W. A. Mozart.
Oboe-Solo: Herr K. Schwartz.
Violine-Solo: Herr L. Schotte.
5. Ouvertüre zur Oper „Undine“ A. Lortzing.
6. Slavische Tänze Nr. 5 und 6 A. Dvorak.
7. Sphäromusik a. d. Streichquartett in C-moll A. Rubinstein.
8. Lustiges Marsch-Potpouri C. Komzack.
Abends 8 Uhr:
Leitung: Herr Ugo Afferni, städt. Kurkapellmeister.
1. Ouvertüre z. O. „Die diabolische Elster“ G. Rossini.
2. Spanischer Tanz in G-moll und Bolero M. Monzowsky.
3. Nordisches Bouquet, Phantasie E. Bach.
4. Phantasie aus d. Oper „Der Tribut v. Zamora“ Ch. Gounod.
5. Horzwunden, Letzter Frühling, für Streich-orchester E. Grieg.
6. Carmen-Suite Nr. 2. G. Bizet.
7. Tausend und eine Nacht, Walzer Joh. Strauß.

Walhalla-Theater.

Vornehmstes Spezialitäten-Theater Wiesbadens.
Stürmischer Beifall.
Das phänomenale Eröffnungsprogramm.
Das Vornehmste der Kunst.
5 Olympier 5
Meisterwerke der Bildhauerkunst.
Ausserdem 8 sensationelle Attraktionen.
Anfang 8 Uhr.

Biophon-Theater.

Wiesbaden, Wilhelmstr. 6.
Zwei neue Szenen
aus
„Ein Walzertraum“,
neuester Operettenschlager v. O. Straus.
1. Akt. Niki: Gustav Matzner.
Finale des III. Aktes: Helene-Franzi-Niki
in der Originalbesetzung des Theaters des Westens, Berlin.

Bida moja Romaly,

russischer Gesang u. Tanz, dargest. von Kaukasien.
Walzer aus dem II. Akt der Oper „Bohème“.

Hedwig Francillo-Kaufmann.

Eine Spatenhochzeit, humor. Solozene, gesprochen und gepasst von
Ludwig Arno.

Lenkbares Luftschiff „Ville de Paris“.

Hochzeit in der Bretagne. Studentenstreiche.
Eifersüchtiger Pierrot, Mondkünstler. Zauberschere.

Schüler- u. Volksvorstellung.

Erwachsene: Halbe Preise.
Schüler: 25 Pf. auf allen Plätzen.
Tannus-Rennen 1907.

Hagenbecks Tierpark

etc., etc., etc. 7212
Reichshausen-Theater, Stiftstraße 16. Spezialitäten - Vorstellung. Anfang 8 Uhr abends.

Kaiser Panorama, Rheinstraße 37.

Wöchentlich zwei Serien.
Ansässige Theater.

Mainzer Stadttheater. Samstag: Der Hülfebeiger. — Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Ein Walzertraum. Abends 7 Uhr: Rabane Butterfl. **Frankfurter Stadttheater.** Opernhaus. Samstag: Tannhäuser. — Sonntag, nachm. 1/4 Uhr: Martha. Abends 7 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. — Schauspielhaus, Samstag: Emilia Galotti. — Sonntag, nachm. 3/4 Uhr: Bei uns da drüben. Abends 7 Uhr: Mandovertage.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

92 r. 881.

Samstag, 4. April.

1908.

Erf homme ich!

Herzog von Graft von Bolognet.

(Methoden verstehen)

Griffes Rabbit.

Ein welchem Herr von Mittenberg eine gewisse Dore und der freundschaftliche Geister den größeren Teil der lieben Familie kennen zu lernen das Vergnügen hat.

„Aber, bittet, lieber Herr Schmätz, wollen Sie sich nicht, wie Bijurie aufsetzen? Sie sehen ja nicht besonders aus, aber tut sind sie — Ehrenwort!“ sagte Herr von Gelfenborn, indem er mit feinfühligem Lächeln von der Holzen Höhe seiner hundertfiebendachtzig Zentimeter aus auf das kleine Männchen mit der schiefen Schulter und dem vergilbten Bergamantgeßicht herunter sah und ihm den Zigarrenstängel dicht unter die Gabelstange hielt.

Der Schmuck wehrte unböflich ab und fuhr mit einer dünnen, scharfen Stimme ungeduldig heraus: „Ach, was tu ich mit Ihre Bijarren, ich will mein Geld haben! Soll ich mein Geld im Kissen oder nicht?“

Mit besonderer Gemütsruhe stellte der schlafende junge Mann das Gelingen beiseite, nachdem er sich eine der merkwürdig gekrümmten, grüngelbten Plankdorsch vorausgenommen hatte. Über seine hohe Stirn flog dunkle Mähe. Die Bornader trat hervor. Aber dennoch brachte er es fertig, mit demselben verbindlichen Lächeln wie vorher seinem Gemüth auszuweichen.

„Selbstredend sollen Sie Ihr Geld kriegen — Ehrenwort. Aber Sie müssen mir schon erlauben, daß ich mit einer antrete. Wenn ich schwierige Geschäfte abzuwickeln habe, muß ich rauchen. Nehmen Sie doch Platz, Herr Schütz.“

Der kleine Herr kam der Aufforderung nach, indem er sich mit einem mürrischen „Danke“ auf das alte Keesersta setzte, das ihm zunächst mitten an der Wand des mit allfränkischer Einfachheit eingerichteten Meisssamers stand.

Der junge Gutsbesitzer Jakob sich mit einem Fräulein, durch welchen er seinem verhaßten Geringe ein wenig Luft machen wollte, einen Korbpfedel in die Nähe der Feste, auf dessen Sitz ein Rissen mit einem verblühenen gestickten Bapen wohl hauptsächlich dazu diente, ein großes Loch zu verdecken, von dem die zerrißenen Weidenpöne nach allen Seiten herumerstiegen. Herr von Klinkenberg feste sich, schlug seine langen Beine übereinander, knipste vernimmt einer an seiner Uhrfette beschäftigten Wänturgulstine seine Diarre ab, holte aus einem Schächtelchen, das er in der Westentasche trug, ein Streichholz hervor, hob den tinken Schenkel ein wenig auf und strich an der straffgepannten Sohle herunter. Das Räuchholz flammte auf mit einem kleinen Knall, welcher Herrn Schmütz sehr deutlich ausmanfabren machte.

[illegible]

wohnheit, die ich von meinem seligen Herrn Vater ge-
erbt habe."

„Wir mer's lieber, Sie hätten was anders ierbei von dem seligen Herrn Baron“, knurrte Schmöke giftig. „Ein Schulner freiste ihn mit einem bösen Will, rauberte sich Ibsen und sagte ungebildig: „Hö, kommen wir zur Sache. Was wollen Sie von mir? Geb' den Söhnen nicht die Haken büfflich bezahlt.“

„Was in ich mit de Zinsen!“ fuhr Herr Schmölz auf und schlug mit seiner trocknen Hand auf den Ellen, wackigen Spielrads mit dem geplasteten Gournier, der zwischen ihm und dem jungen Bron stand. „Ich will mein Kapital. Zweimal hab' ich Ihre Wechsel schon prolongiert — jetzt reißt mir die Schuld. Auf die Bahn hab' ich mich jetzt fünf Stunden bin ich gefahren von Berlin und zwei Stunden mit 'n Omnibus, damit ich will sehen, wie ich zu meinem Geld komme.“

„Doch bedauere sehr, daß Sie sich die unnütze Mühe gemacht haben“, versetzte Herr von Mittenberg kalt, „indem er kein dünftes Schmuckstückchen zwischen den Fingern drehte. „Sie können sich doch denken, daß ein Gardemann vor der Erste kein bar Geld zu liegen hat. Warten Sie doch, bis ich verkauft habe.“

„Sawoll, ich werde Ihnen den Gefallen tun und so'n Brief sein. Denken Sie vielleicht, ich weiß nicht, wie Sie drinfassen. Gatt' ich bloß vorher jenußt, was der Herr Vater für eine Jawsen is, denn hött' ich mich überhaupt mit Ihnen nicht einlassen. Da können Sie Gift drauf nehmen, Herr Baron.“

Epel.“ Aber Herr Sämöfs ließ sich nicht einschüchtern, sondern fuhr aufgeregt fort: „Ach was, ich brauch' mich nicht 'n Mund verbieten zu lassen! Ich habe mir noch die Verhältnisse erkundigt: ich weiß allens! Und ob ich hier on Ihre Gaststüre jessingelt habe, hab' ich mir zuerst mal die ganze Stätte berehen und mit von de Zeits-Beiseid sagen lassen. Sie wollen mir auf Ihre trost- gartige Ernte vertrauen? Ree bitte, der geht nicht! Uns' habet rauskommen kann, hab' ich mir schon so unjessär überfalsen. Und daß ich Ihr einziger Näubiger bin, des werden Sie mir doch selber nicht vorreden wollen! Und Hypothekenzinsen haben Sie och noch massenhaft zu zählen. Ree, wissen Sie, mit Ihr berühmtes Mittergut losen Sie mir nich wieder uff'n Wein — es war man jut, daß ich mir die Sandfahle persönlich im Auge jesselt habe. Auf den Erntemasen lassen loß ich mir nich verdröhen. Mein Geld will ich haben, und wenn ich des nich friege, denn flage ich und odem wird juchalliert — das heißt, vorher laß ich Sie noch ausfinden bis aufs vorlegte Paar Stiebel!“

Herr von Minkenberö laste nervös auf. „Hähen viel auf einmal, Herr Sämöfs, ibrigens, wenn Sie mir so das Meisse an die Nohle setzen, dann lassen Sie

dingen Gegenstände bloßzulegen. Wie dann im Einzelnen der Katholizismus und Protestantismus zu den positiven Dingen Stellung nimmt, wie sich also die promittierte, meist ihrer Wirkkraft beraubte, das heißt uns ein zweites Hospital, in dem wir herumzittern müssen, wie hier der Theologe dem inneren Wesen des Katholizismus geradezu zu merthen überlassen. Während wir zu noch allen Richtungen des Lebens der beiden Konfessionen erkannt haben, treten wir in den Hauptteil des Buches ein, der uns deren Stellung auf das öffentliche Leben, insbesondere auf die Politik, zeigen soll. Das Verhältnis von Staat und Kirche steht hier im Mittelpunkt der Darstellung, insbesondere aber wird der Gegensatz aufgezeigt, in der sich der kirchliche Katholizismus zum modernen Staat stellt. Und das setzt uns hinüber zu dem Verhältnis von Protestantismus und Katholizismus zur modernen Kultur. Es wird gezeigt, in welchen Beziehungen und nach dem Gehalte ihrer Voren zu den religiösen und politischen Lehren der Konfessionen stehen und welche Stellungnahme sich für sie an der Entwicklung der Natur- und Gesellschaftswissenschaften, der Philosophie, der Kunst und Science u. s. w. darzulegen ergeben muß. In diesem Zusammenhang wird auch die Fragestellung der neuesten bürgerlichen Empiristen gewandt und ihre Gefahr für unser geistiges Leben gezeigt. Mit einer der tiefsten, religiösen und sittlichen Lehren der christlichen Botschaften, der religionsphilosophischen Aufgabe und einem Ausblick auf die Zukunftsaufgaben des Christentums schließt dieses in glanzendem Stile geschriebene Buch, dem wir sehr bald wieder die Stelle widmen werden.

[illegible]

Neu erschienene Bücher.
(Bezeichnung einzelner Werke vorbehalten)

[illegible][illegible]

nern, daß noch allem deutschen Rechtsbrauch der Er-
 verber eines Grundstücks auf dieses einen Zucht tragen
 muß und sich darauf setzen zum Zeichen, daß er jetzt auf
 einem Eigentum sei. Und diesen alten Brauche ver-
 einmündet man gewiß auch das Wort *Heister*. Die Tür in
 die Grenzschelde zwischen unserer eigenen Welt und der
 Außenwelt. „Ein jeder setze vor seiner Tür, er findet
 Schutz genug dort!“ — mit diesen Worten mahnt uns
 das Sprichwort daran, uns vor allem um unsere enge
 Welt zu kümmern. Von den Wälfen, die gern vom
 Fenster aus hundertlang das Kirchweiden Viehstehlen
 sagte früher das Sprichwort: „er habe stets das Fenster
 im Gasse“. Die Fenster hat man die Augen des Hauses
 genannt, wie umgekehrt die Augen die Fenster der
 Menschen, und wie den Menschen große Augen, so dichen
 das Haus große Fenster. Auch das Dachstuhl ober
 Dachschieben ist als Gleichnis auf den Menschen überge-
 tragen. Schon Jean Paul spricht von dem „Dachstuhligen
 Geiste“ und allgemein schiebt er die Umschreibung
 „Stirn“ durch die Worte, „dem ist es nicht
 im Verstand“.

Die Ehefrauenhandel in Russland. Während es in den meisten Ländern mehr Frauen als Männer gibt, scheint in Russland ein umgekehrtes Verhältnis Platz zu greifen. In Petersburg allein gibt es 124 000 Frauen mehr als Männer, und in der Provinz, vornehmlich in denen weiter nach Osten gelegenen Distrikten, herrscht ein so großer Frauenmangel, daß sich viele Bauern nicht verheirathen können, weil es an geeigneten Objekten fehlt. Ganz schlimm aber scheint sich der Zustand in Sibirien zu gestalten, wie ein Brief aus Nischni, im Distrikt von Wladimirow, beweist. Hier hat sich unter den Frauen ein recht profitaibler Frauenhandel herausgebildet, der nicht etwa nur ein Schmeltel für unantere Wirththe ist. Aus dem europäischen Rußland bringen die kühnsten jungen, betragsfähigen Mädchen nach den Osten, um sich für sie sogar von der Regierung und den Eigenthümern gesellschaftlich, welche ein Interesse an der Verbesserung des Landes haben, ermittelte Beiträge und Vergütungen pro Kopf ihre 80 bis 200 W., abgeben von den einigigen Geldrenten in Wodka und stielungskünden, die e nach der finanziellen Lage des Bräutigams reichlicher oder dürftiger ausfallen.

Die kaisliche Witwe. In das Preussische Bureau einer Lebensversicherungs-Gesellschaft kam dieser Tage eine hochwohlgeborene Dame und beehrte die Geschäftsleitung mit dem Besuche. Sie hatte das Leben ihres Mannes versichert, auf welche Summe das Leben ihres Mannes versichert war. Da der Mann keine Papiere in ihren Händen sah, sagte er: „Nun die Versicherungssumme zu heben, müssen Sie den Totenschein Ihres Mannes beibringen.“ — „Aber mit Wergangen!“ antwortete darauf die „Lebensversicherungs-Witwe“ und zog das verlangte Dokument aus der Tasche. — Das kommt davon, wenn man die selbige Versicherungssumme versichert hat, gewisse Versicherungs-Gesellschaften haben.

— Bücherlich. —

• „Katholizismus und Protestantismus“.
in Geschichte, Religion, Politik und Kultur. Von Professor
Dr. Karl Seif. (Gr. 8, 335 Seiten. M. 4.40.) (Quelle u.
angegeben in Leipzig.) Gewerbe im rechten Augenblick bei uns der
Verleger mit diesem die literarischen und wichtigsten
Lebensfragen behandelnden Werke übertrifft, denn in einer
Zeit, wo die Wogen des Nihilismus besonders hoch stehen, steht
man sich noch einer solchen klaren, geordneten, gründlich zu-
sammenfassenden Darstellung, Ausbildung und historisch
erläuternden des eigentlich konfessionellen Gegensatzes, des
unser zeitliches und irdisches Leben immer auf neue er-
höhet. Ein solches Buch zu schreiben, war unter großer
Dürftigkeit besonders zu versuchen. Denn er verbindet wie
keiner andere, die dogmatischen Kenntnisse des Theologen
mit dem besten Blick für die großen geschichtlichen Zusammen-
hänge, der beim Vortrager einen rein menschlichen und
auch seine Darstellung von der ersten Seite ab in immer
steigender Höhe. Zunächst tritt es klar, wie die Entzweiung
der beiden Konfessionen vor Augen zu führen und das
versteht man der beiden Religionen und ihrer historisch be-

Rechenmethode für die Sachverhalte: 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 8

„Gut, mir gar nicht im Arme ein“, versetzte Herr von Grunberg, indem er die Stige, die eben auf seine Stelle gestiegen war, abließ. „Herr Schmidt, bis die schmalen Stufen aufeinander erhob sich und stieg siehen grauen Haletot mit ähthenden Ringern an. „Sto schon; wie Sie wollen.“

Der Baron erhob sich gleichfalls und sagte kurz: „Gut, dann bemühete ich Sie wegen Bruders.“ Die sind schon lange beschäftigt, das werden Sie wohl selbst am besten wissen.“

Der Schmied bezog seinen Grund an einem breiten
Graben und dämpfte seine Stimme zu einem heißen
Bratzen herab: „N, fahen Sie mal an, Der Baron!
Freilegen wollen Sie mich? Wenn Sie sich nur nicht
föhnen, Denen Sie, unterwerf' tennt die Gezele
nich? — n recht schöner Herr sind Sie des muß noch
fein! Erst beizühnbeln Sie mich um mein fater ver-
dientes Geld, und dem drohen Sie mir noch nicht n
Schicksalwoll? Na, is jut — Sie sollen mir fennen
fennen!“

„Schmüß' Sie bitten, sich anhangend anzuschaue und bedauern“, tief herr von Stindenberg in milderthätigem Ton. „Von Edelmuth kann meinerseits nicht die Rede sein. Sie haben Ihre Biederkeit erhalten, und wenn Sie noch in paar Monate Wohlthun haben, sollen Sie auch Ihr Kapital frugen. Das heißt: das wirtschaftlich geachtete, nicht das, was auf dem Frechthof steht. Etwas, wie gesagt, hängt' ich Ihnen einen Stimmgabelproceß an. Wenn Sie aber vernünftig sind, so haben Sie binnen heute und — sagen wir mal — sechs Monaten Ihr Geld — Ehrenwort.“

„Was thut, Ehrenwort! Was lernen Sie mir für 'ne Eiderdust geben?“

"Man, lieber Mann, es dürfte Ihnen vielleicht schon an der Hand sein, wenn ich Ihnen anvertraue, daß ich im Gegenteil heute nicht mit der Tochter eines der angesehensten Berliner Geschäftsmänner zu verheiraten."

"Man, lieber Mann?" sagte er. "Man heißt der Mann?"

Seine Antwort war, indem er den jungen Herrn fest in die Augen ansah, daß er ein junger Mann war, wie er ihn nicht anders zu nennen pflegte.

„Danebels ist Schmeichelei, damit Sie es
monatelich überall herumbringen und mein glühendes
Edelgestein wieder finden bekommt.“

Herr Edmunds verfiel in Lachen: „Gut, das neue

men die ne zwareert als ja an zwaren; zwaren die den vlamen niet lozen, beim lasse ich pflanzen, Herr Baron, und doch bleib's. Eagen Sie aber den vlamen und die eade is richtig um die sterna, is kein planen und die eade is nicht "n haar glomate, damit — na jut, denn worre ich noch "n haar glomate, damit Sie doch sehen, daß Sie's mit "n anständigen vlamen zu tun haben. Und doch nichts runtommt, darauf jede ich Ihnen mein wort — und mein wort is ebenso jut wie wort, Herr Baron."

Der von Stinfenberg trat aus Fenster und thatte
ein Weiden nach. Mühsam riß er den Flügel auf und
fachte hinaus, daß es gellend von den Felsgebänden

„Doch, Herr Baron, die Sonne lang ruhig leuchtete, Herr Schmölz. Ein fallerisches Reder-
geflücht bestärkte sich sichtbar. Er trat einige Schritte
auf den jungen Herrn zu, ergrub die Hand, als ob er
ihn freudlich wollte, und sagte: „So noch ich heimlich
erschrocken nicht fenne. Seitich Edwold ist sein.
Wenn Sie mit die Verlobungsangeige täuschen werden,
Herr Baron, werd' ich antworten sein und auf sechs
Monat wolontieren.“

„Ja, dann wären wir also damit im reinen, ländliche der Gaon und geleitete seinen Glaubigen, ich beutender Aufforderung zur Für. „Garten Sie, ich lasse ankommen und Sie zur Station fahren, Sie werden doch nicht jedes Stunden hier warten wollen, bis der Dinnus nieder durchkommt.“

„Sehr Gaon sind zu freundlich — ich akzeptiere mit Dank.“ Der Schmieds bezeugte sich tief und sagb

hug eingetretene Zeit voraus. —
 Herr von Althausen hatte seinen unangenehmen
 Gast fortgebetet und schritt in nichts weniger als an-
 genehme Gedanken verfallen. langam dem Gerech-
 ten zu. Es war das ein Langzeitliches, gänzlich
 schändliches Gebähr, nur ein Ergeßnis und ein hoch-
 nützeliges Siegelbuch berrühr. Es hatte acht Fenster
 Stont, schiedt eingetragte, niedrige Fenster mit kleinen
 Erßeln. Zu der Dausheit in der Mitte fuhren fünf

gemauerte Zäunen hinauf, deren Steinplattenbelag sich in einem sehr bedauerungsbedürftigen Zustande befand. Das obere Giebelender drei kleinen Treppen war ausgetüchelt. Auf dem gemauerten Zedel, unten an der linken Treppenhälfte, stand noch eine gerodrigene Balke aus Zementmasse, wodurch von ihrem christigen Bittstuf auf der rechten Seite nur noch der verbleibende Theil aus dem Zedel herausragte.

Gerne hätte Lögge ein recht angenehmes Stübchen
 gefragt, tollkühnlich den Gutsheeren an, als er so
 nachdenklich dem Gasse aufschritt.
 „Gut das, du Schlot!“ rief er das Hier an und
 stieß es mit der Faust an. „so doch es laut aufschellte
 und mit eingetrenntem Schwange davonstieß.“
 „Nunne nimmst du einen aussehn die Meise kom-
 men, dämliche Schiel! Galt und kein kann man noch
 und, frecken über dich!“ Also dem tief sich schen mahlend-

den selber nachfolgend, ging der junge Herron um das Haus herum nach dem Garten. Der war schlecht gepflegt und bestand der Hauptsache nach nur aus einem durchdringlich wüstem Schilfweid, durch welches sich einige Fieselschnecke Wege hindurchschlangen. Er erfuhrte sich in einer Zeit von etwa dreißig Meilen hinter dem Schiffe fort und ging nach Osten zu in dem Dicht- und Stundengarten über, wabrend noch Silben

dem Zeichnen mit einer feinen, geraden Linie vom Scheitel trennte. Aber meistens präferierte sie das Zeug von der Westseite etwas höher und von der Ostseite. Dieser Stein hatte sich zwischen den Heften hinauf und in der Spitze war eine gerundete Geranda vorgebaut, ebenfalls von diesem Stein. Häufig umhüllte. Versäuerte Strichen führten auch hier in den Gärten hinunter und daher bestand ein mit dem Rhinobium eingefügtes Monell, das einst noch ein

Seit von Glimberg vergruß die Gänge in die
Stimmenet geschmied haben mochte, jetzt aber nur
einen schledten, von Unkraut durchsetzten Maßen aufzu-
weisen hatte.

„Sehr bald und ängstlich“ rümmte er vor sich und indem er vor der morschen Gartentür stehen blieb und mit finstler aufkommengelagerten Strahlen in die regloseste Flode Landstoch hinanschaute. „Du, du! Todte die du!“ er mußte sich irgenbwie Luft machen und so fiel er mit dem Kopf mit aller Kraft gegen das Gestein, dem, daß es mitten aus der Singel flog und die morscheren Bretter aufeinanderdrückten.

Ein alter Mann, der bei seinem Vater stund, hat
hien und jetzt nur noch zu leichter Arbeit in Gärten
und Gärten zu gebrauchen hat, kam durch das Ge-
pöbel erdrückt, vom Stiefvater hergezogen und
starb verbannt auf das Gefängniß, das sein
junger Herr angerichtet.

„Du Donnerwetter, Soden, herrsche ihn der da
„hab' ich das nicht schon hundertmal gesagt, daß die
„Gauttur in Ordnung gebracht werden soll! Da liegt die
„der Grundur, siehst du? Hier steht hab' ich die Robereket
„halb fett. Ich meinte bloß mitten, wo du noch da bist
„wenn du nicht mal das blöden Garten in Ordnung
„halten kannst.“

„So, doch tuet id nit binn. Du, die Dör hobben
 Der Daron gor noch nit segt“, vertichtigte sich der
 alte Mann, indem er seine weisbunndigen Augen be-
 kimmert auftrieb.

„Ich was, Unfinn!“ rief mich nicht so bößig an
 Godeen. Du weßt natürlisch nit don was. Zeig sagst
 id dir’s also gann hundertfien Male; bis heute Abent
 ist die Lür gemacht, und wenn du das nicht allein fertig
 bringst, denn ruff du dir den Schadschöpf, den Gort
 dazu, verfluchend!“

(Fortsetzung folgt.)

22 = Gefundt. = 22

(Gradbend verbleiben)

Die größte Absicht, die man einem Kinde antun kann, ist, seinen Charakter zu bilden. Gerade es thut, er gleiche ihm die schönsten und feinsten Charakteren an, die es befehlen, sich in der Welt zu bewegen, adie bis ins kleinste auf seine kleinen Tugenden, seine und geachteten Eigenschaften zu bilden; wenn es ihr nicht gelingt, seinen Charakter zu bilden und zu festigen, so ist alle Arbeit umsonst. Ich kenne eine Dame, eine sehr edelgebildete umsonst. Ich kenne eine Dame, eine sehr edelgebildete

die eine goldschimmernde guttaurische, ellenhohen
Stunden zu sich genommen hatte und alle Erleuchtungs-
kraft an ihm zur Anwendung brachte, so daß er ein wahr-
er Meisterhahn wurde. Jeder anderrhorte ihn an dieserlei
Erfolgen, Minola lernte zwar, weil seine Mutter seinen
Schulmeister mit innerlicher Zuneigung übernahm, aber
bekam überhaupt ein sehr gemäßigtes Streben, das all-
Sorgen für ihn einnahm, er ging regelmäßig mit dem
Vater zur Kirche, er war sehr fleißig, wenn die ihm

etwas groß oder ihre Pflichten angriffen — das habe
 sie ihm durch ihre Trinken angethan. In letzterem
 Hinsicht hatte sie ganz besondere Schutzgelten ge-
 than. Erreich war von Paule aus ein Kind,
 dasgen fern auf dem Grund lag. Sollte er keine Ster-
 ben bezeugen, so that sie oft hinterlang darüber, aus-
 gleich das Fröhliche Schinderegerler wieder
 Gensel hatte sie ihm so weit, daß er solche Dinge
 an haben sollten: ob es aus innerer Einsicht war, darüber

manche sie für seine Gedanken — „Kinder denken noch nicht“ war ihr Grundsatz, „Sie haben nur zu gehorchen“.

Erwuchs kleine Menschen aber mochte sie durch das gewöhnliche geschulte Singschulbuch, das sie jede Woche verleierte, und wolle ihn, wenn das Geld nicht genügt

himmelt

Er war ein Denscher geworden. Mit Geld, über das er, sonst es damals sein eigener kleiner Besitz gewesen wäre, nie freie Verfügung gehabt hatte, verstand er sich umzusetzen, und konzentriert Aiengeboten ließ er sich trotz aller äußeren Verunsicherung in seinem Berufe an der Spitze stehen. Seine einwilligende Gattin unterstützte er auf dem Pfade des Lebens daher. Jetzt, wo er seine Freiheit hatte, mußte er sie nicht an gebenden. Es kam es, daß er in seinem späteren Leben als Beamter häufig entbehrte, die ihm anvertrauten Gelehrten auszuführen und nur durch eine ungeliebte Arbeit, die ihn insofern von Glückseligkeiten ergriffen hatte und die keine frühen Tod verursachte, wurden seine unglückliche Frau und Kinder vor der öffentlichen Schande gerettet, ihn in Aufstande wandern zu lassen.

Da war der Erfolg von der Innensicht her
 gleichung der Raute. Alles Gute war ihm nur äußerlich
 anesogen gewesen; doch innerlich war er nicht gefesselt
 und gekümmert — nicht inneres Abwollen, nur äußerliche
 Züge hatte über seinem Leben in der Jugend gewollt
 384 ist doch auch bei der Gleichung das Fuge Wort f
 richtig: Einmal aus der äußeren Welt! Einmal in die
 kleine Welt des Vergnügens!

9. 2. I m a n n.

24

c. Das Haus im Sprachsinn. Der Umgang gelehrt uns nichts als Unbegreiflichkeit des menschlichen Lebens, und nicht ihr unbeschäftigter, als in der neuen, fremden Weltung die dem Heiliger liebewerthenen Größe des Hauses ist in furchtbarem Zurückgehen zu liegen. Gelebt wird sich bemühen, so schnell wie möglich der Erkenntnis der Wahrheit ein Ende zu bereiten, den Blickpunkt auf die Erde, die hier der Wachen am den Fenster zu bekommen, kurz das Leben herausstellen, der die Wohnummuth erst möglichst macht, der uns erst ermöglicht, uns „das Haus“ zu fühlen. Wie wichtig uns dieses Bewusstsein ist, hier eine Seite des Friedens und der Ruhe zu haben, wo wir uns am liebsten fühlen, steht auch die Rolle, das Haus in unserem Sprachspiel, denn wenn „das Haus“ damit die Heimat verloren gegangen ist, verliert den Boden unter seinen Füßen, wenn er anders aus dem Häuschen geraten ist, in es um seine Bestimmung getrieben, in etwas zu Hause zu sein, hat den Begriff des eigenen Heimats und Selbstes. Was man einem jungen Menschen an seiner geliebten Frau anschauen möchte, entgegnete er: „Ja, meine Frau ist in der Literatur zu Hause, zu Hause in der Nacht, zu Hause in der Stille, für sie überall, nur im Hause ist sie nicht der Stillschweif, nur eben dort und eine Frau kann nicht ohne einen Mann leben.“ Nur eben dort und eine Frau kann nicht ohne einen Mann leben, sagt das Sprichwort, auch wenn es ihm brecht ist wie der Himmel. Werden wir uns an den ein oder anderen Seiten des Hauses, so beginnen mit unseren Worten mit dem, der uns in das Haus hineingeführt hat mit der Zeit. Soll man uns den Aufenthalt im Hause nicht gestalten oder, falls wir schon drinnen sind, uns hinaussetzen, so legt man uns den Schritt vor die Thür müssen bei dieser Mediation uns wohl daran erw

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

Berlin, 3. April. Interventionskäufe, die Befestigung am Kupfermarkte und bei Beginn auch die Botschaft Roosevelts übten in New York während der Berichtszeit einen befestigenden Einfluß aus. Die Wirkung der vielen ungünstigen Nachrichten über einzelne Bahngesellschaften wurde dadurch zum größten Teil ausgeglichen. London bekundete am Schluß im Einklang mit New York Nachgiebigkeit. Im übrigen war der Platz ziemlich zuversichtlich gestimmt, hauptsächlich, weil am offenen Geldmarkte sich die Zinssätze in absteigender Linie bewegten. Paris stand zunächst unter dem Einfluß der Festigkeit am Kupfermarkte, von der nicht nur die einschlägigen Werte sondern auch fast der gesamte Markt profitieren konnten. Im weiteren Verlaufe trat auf Grund New Yorker Meldungen und im Zusammenhang mit der Liquidation eine Abschwächung ein. Der Schluß gestaltete sich indes wieder fest, wobei für russische Staatsfonds erhöhtes Interesse bemerkbar wurde. Zeitweise waren auch Goldmine gut gefragt. Die Ultimoregulierung vollzog sich glatt bei Reports von 2½ bis 3 Proz. Wien wies durchgängig Unregelmäßigkeit, vielfach auch Schwäche auf. Letztere hatte ihre Ursache in innerpolitischen Bedenken und ungünstigen Dividendschätzungen bezüglich der Staatsbahn. Einige Anregung boten Mitteilungen vom Eisenmarkte. In Berlin konnte sich während der ganzen Berichtszeit keine einheitliche Haltung entwickeln. Letztere war bei Beginn im Einklang mit Wallstreet nach unten gerichtet, zeigte nachher infolge umfangreichen Deckungsbedürfnisses einige Festigkeit, um am Schluß, wieder unter dem Einfluß New Yorks, etwas nachgiebiger zu werden. Immerhin war die Stimmung durchschnittlich ziemlich zuversichtlich und das Kursniveau konnte sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, über den Stand der Vorwoche heben. Hauptsächlich war es die Gelderleichterung, die an den ausländischen Börsen, speziell London und Paris, bemerkbar, der Tendenz als Stütze diente, und hier hat wenigstens der Privatskonten einen Rückgang auf 4½ Proz. erfahren, während Ultimomittel infolge der starken Nachfrage hierfür ziemlich hoch bezahlt werden mußten. Es berührte ferner angenehm, daß in der Generalversammlung von Gelsenkirchen Mitteilungen gemacht wurden, die die Situation in der Montanindustrie nicht mehr so schlecht wie noch vor kurzem erscheinen ließen. Als börsentechnisches Moment, das die Wirkung manches ungünstigen Momentes ziemlich ausglich, ist schließlich noch ein gewisser Stückemangel zu erwähnen, der sich in der Ultimoregulierung vielfach bemerkbar machte. Auf den einzelnen Gebieten sind wenig bemerkenswerte Erscheinungen zu verzeichnen. Am Rentenmarkte zeigten fremde Anleihen, besonders Russen, Festigkeit, während heimische hin und wieder unter Angebot zu leiden hatten. Banken zogen von der zuversichtlicheren Auffassung über das Schicksal des Börsengesetzes Nutzen. Von Bahnen zogen Amerikaner zunächst an, um am Schluß einen Teil ihres Gewinns wieder abzugeben. Von den übrigen Bahnwerten zeigen Österreicher auf Wiener Anregung Erhöhungen. Am Montanaktienmarkte sind ausschließlich Steigerungen zu verzeichnen, die allerdings nicht voll behauptet werden konnten. Hier war das Deckungsbedürfnis am stärksten, und gleich in Verbindung mit den oben erwähnten Mitteilungen den verstimulierenden Einfluß der Nachrichten über das legitime Geschäft fast völlig aus. Der Kassamarkt lag größtenteils nach oben, erst die letzten Tage brachten eine leichte Ermattung.

Neue Reichsanleihe und Konsols. Vollständig überraschend ist wiederum die Begehung der neuen Reichsanleihe und der preussischen Konsols gekommen. Seit Januar war von der Notwendigkeit der Anleihen die Rede, und es wurde zuerst auch eine preussische Anleihe hinausgegeben. Dann hieß es, daß eine zweite Anleihe für das Reich und Preußen im Mai kommen werde. Heute ist das bekannte Preußen-

Konsortium zusammengetreten, unter dessen Führung früher stets die Anleihen des Reichs und Preußen herauskamen und an dessen Spitze in der Regel die Seehandlung stand. Das Reich und Preußen hat sich nunmehr bestimmt entschlossen zu dem 4proz. Anleihetypus überzugehen. Im vergangenen Jahr wurden allerdings schon 4 Proz. Titel für das Reich und Preußen herausgegeben, aber man hatte sich doch nicht offiziell für diesen Typ erklärt, und es waren nur Schatzanweisungen, die in den Handel gelangten. Überraschend ist die Höhe des Geldbedarfs wegen des Umstandes, daß davon der weitaus größte Teil auf Preußen entfällt und nur ein verhältnismäßig nicht sehr bedeutender Betrag auf das Reich. Von den jetzt insgesamt zur Begehung gelangten 850 Mill. M. werden nicht weniger als 600 Mill. M. für Preußen bestimmt, das Reich begnügt sich mit 250 Mill. M. Die neuen Anleihen sind für 10 Jahre unkündbar. Mit den 250 Mill. M. ist aber unter allen Umständen der Geldbedarf des Reichs nicht vollständig erschöpft, so daß mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß das Reich später den Markt noch weiter in Anspruch nehmen wird. Von den neu aufzubringenden 850 Mill. M. werden nur 650 Mill. M. in Form von Anleihen begeben, und zwar 400 Mill. M. in 4proz. preussischen Konsols und 250 Mill. Mark in 4proz. Reichsanleihe. Die restlichen 200 Mill. M. erhalten wieder die Form von 4proz. fünfjährigen Schatzanweisungen, konform den im vergangenen Jahr ausgegebenen. Für diese scheint man hauptsächlich auf das Ausland zu rechnen. Für die Übernahme der 650 Mill. M. 4proz. Reichsanleihe und Konsols erfolgt die Übernahme zu 98,40 Proz., während die Zeichnung am 11. d. M. zu 99,50 Proz. in Aussicht genommen ist. Für diejenigen Zeichner, die die gezeichneten Stücke im Staatsbuch eintragen wollen, ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 99,30 Proz. Auf den Zeichnungspreis der neuen Reichsanleihe und Konsols erhalten die vermittelnden Banken eine Bonifikation von ¼ Proz., wovon sie einen Teil weiter vergüten dürfen.

Von der Berliner Börse. Bei Eröffnung war die Börse fest, aber sehr ruhig. Die heimischen 3proz. Anleihen, die aus Anlaß der mehrstündigen Verhandlungen des Konsortiums über die neuen Anleihen im Vordergrund des Interesses standen, stellten sich im Verlauf des Geschäfts um 10 Pf. höher. Jedenfalls wird sich noch eine weitere Besserung zeigen, da der Bankdiskont demnächst sicher ermäßigt wird und die Einzahlungstermine auf die neuen Anleihen günstig gelegt werden sollen. Auch dürfte die Abzweigung von 200 Mill. M. in Schatzanweisungen eine größere Teilnahme des Auslandes mit Sicherheit erwarten lassen. Bankaktion schlossen auch etwas besser, einzig infolge der neuen Anleihe. Der Montanmarkt war ziemlich fest, trotz eines ungünstigen westfälischen Eisenberichtes und des schlechten Berichts des Iron-Age. Die Haltung der amerikanischen Werte war wieder unsicherer. Privatskonten 4½ Proz.

Türkische Finanzen. Nach einer Konstantinopler Meldung der „Pol. Kor.“ fragte die Pforte, da die Beamtengehälter und der Truppensold seit 3 Monaten rückständig sind, bei der Ottoman-Bank, der Deutschen Orientbank und der Bank von Athen wegen Gewährung eines Vorschusses an. Da die Antwort unbefriedigend ausfiel, erscheint die Aufnahme einer beträchtlichen Anleihe unerlässlich, womit sich die oberste Finanzkommission beschäftigt.

Aufsichtsrat - Haftpflichtversicherung. Diese Bezeichnung soll einer projektierten Versicherung von Personen in Vertrauensstellungen gegen Haftpflicht aus der Amtsführung beigelegt werden. In den „Veröffentlichungen des Versicherungs-Sachverständigen im Dienste der Versicherten“, Ausgabe vom 1. April (Verlag Leipzig, Berliner Straße 9, dessen Abteilung A sich zur Begutachtung von Versicherungs-Angelegenheiten aller Art in den Dienst der Versicherten stellt und über Fachmänner aller Branchen verfügt), wird auf die in Kürze bevorstehende Einführung obiger Versicherungsart hingewiesen und das Projekt selbst einer beachtenswerten vorläufigen Besprechung unterzogen.

Zellstofffabrik Waldhof. Wie wir erfahren, wird die Dividende der Zellstofffabrik Waldhof in der demnächstigen Aufsichtsratsitzung wieder mit 25 Proz. (wie i. V.) beantragt werden.

Wir beehren uns anzuzeigen,
daß wir die bisherigen Tagblatt-
Ausgabestellen

Adelheidstraße 76,
Kaufmann Otto Blumer,
Goethestraße 13,
Kaufmann Sr. Groß,
Dambachtal 1,
Kaufmann M. Bendrich,
vom 1. April cr. ab zu

Tagblatt- Zweigstellen

erweitern und zwar derart, daß von
dem genannten Zeitpunkt ab in
diesen Zweigstellen neben Abonne-
ments-Bestellungen auch

Anzeigen

für das
Wiesbadener Tagblatt
entgegengenommen, wie ebenso
Offerten und Auskünfte
vermittelt werden.

Anzeigen-Preise, Rabatt-
sätze und sonstige Gebühren sind
genau dieselben wie im Verlag
Langgasse 27.

Wir wünschen mit der Errichtung
dieser Zweigstellen den vom Stadt-
mittelpunkt und damit dem „Tagblatt-
Haus“ in der Langgasse entfernt
wohnenden Tagblatt-Beziehern und
Insurgenten eine Bequemlichkeit zu
bieten und bitten von unserer neuen
Einrichtung recht lebhaften Gebrauch
zu machen.

Der Verlag.

Van Houten's Cacao

Ein erfrischendes, nahrhaftes und leichtverdauliches Getränk.

(Bwg. 135) F 116

Wilhelm Maldaner, Marktstr. 34, 434

empfehlen
Feinstes Weizenmehl à 20 Pf.
Spezialität: Große Grahambröthen pro Stück 5 Pf.
Große do. pro Stück 25 Pf.
Kölner Schwarzbrot Stück 35 Pf.
Walgbröt. Stück 52 Pf.
Friedrichsdorfer Zwieback à 10 Stück 15 Pf.

Wäscherei-Maschinen
für Dampf-, Motor- u. Handbetrieb in jeder Preislage.
Referenzen erster Hotels u. Gasthöfe
Prospekte und Kostenanschläge gratis.
Einzelne Reparaturen sowie Umrüstungen kompletter Anlagen für Hospitäler, Garnisonen, Hotels etc.
Schmidt & Schmits
Köln a. Rh. Mozartstr. 11.
Maschinen zum Waschen, Trocknen, Bügeln
jed. Wasche mit Garantie größter Schonung
Mulden-Bügelmaschine
Für Hand- u. Kraftbetrieb. Einfachste Hand-Ver-
kennung nicht erforderlich. Größte Leistungsfähigkeit.
Lager u. Ausstellungsort: Moritzstr. 45, F 100



Reizende Oster-Neuheiten!
Interessant für Jung und Alt.
Kein Farbverwischen der Hände und Gefäße!
Quedlinor-Eierfarben
Hasenfiguren mit Farbpäckchen zum Aufschieben.
Quedlinor-Papier
Koverts entl. 10 Blatt, (Ostereier nach Ostler Art, sowie mit bunten, unverwischbaren Bildern und Marmorierungen verziert.)
Einfachste, sauberste Anwendung.
Ostera-Papier, Braunsche Eierfarben
in bekannter Güte.
Käuflich in Drogeriehandlungen, Apotheken etc.
Alleiniger Fabrikant:
Wilhelm Brauns, Quedlinburg.

Sack- schrift,

neu erschienen. Zu beziehen durch
Carl Koch jun.,
Ecke Kirchgasse und Nicholsberg,
Papierwaren-
und den Herzaugab
Paul Heuzeroth,
Herderstrasse 12. 455

Gartenlies,

Blauweiß, liefert billigst in Wagen-
labungen, Karren, Körben und Säcken
frei ins Haus

Emil Köbig,
Ed. 2814, Moritzstraße 28.

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass.
Herm. Sticksborn, Gr. Burgstr. 4.



Die Abholung von
FRACHT- UND EILGÜTERN
zur Bahn

erfolgt durch die regelmässig fahrenden
RETENMAYERS
ROLL- u. GEPÄCKWAGEN
zu jeder Tagesstunde.
(Sonntage vormittags nur Eilgüter.)
(Frachttgut binnen 5-6 Stunden)
(Eilgut: „ 3-4 „)
Bestellungen beim Bureau:
NIKOLASSTRASSE 3.

Königlicher Hofspezialist
L. Rettenmayer
Wiesbaden



Kaufen Sie

nicht eher, bis Sie meine Auswahl gesehen und meine Preise verglichen haben.

Offerierte in Massen-Auswahl:

Einen grossen Posten Herren-Anzüge Mk. 8.—, 12.—, 15.—, 19.—, 24.— bis zu den feinsten
 Einen grossen Posten Konfirmanden-Anzüge Mk. 7.—, 9.—, 11.—, 13.—, 16.— bis zu den feinsten
 Einen grossen Posten Vorstell-Anzüge Mk. 6.—, 8.—, 10.—, 12.—, 14.— bis zu den feinsten
 Einen grossen Posten Knaben-Anzüge Mk. 2.—, 3.—, 4.—, 6.—, 9.—, 12.— bis zu den feinsten
 Einen grossen Posten Herren-Hosen Mk. 1.75, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 6.— bis zu den feinsten

Ich bitte um gefl. Beachtung meiner Schaufenster.

Louis Sichel, Neubau Michelsberg 16.

Spezialhaus für elegante Herren- und Knaben-Garderoben.

Geschäfts-Aufgabe.



Der Laden ist bereits anderweit vergeben. Alle im Laden gegenüber der Kienigasse sich befindlichen Schuhwaren werden zu jedem Preis vollständig ausverkauft.

Gartenbau-Verein.

Samstag, 4. April, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinslokale. Der Vorstand.



Spezialhaus für Unterkleidung.

Dr. Lahmanns Unterwäsche

Ist vollständig luftdurchlässig, befördert die Hautatmung, reizt die Haut nicht, ist weich, angenehm, schmiegsam, läuft absolut nicht ein und ist fast unverwundlich. Sie wird von den Aerzten als vorbeugender Heilfaktor empfohlen.

Das Frühjahr ist die beste Uebergangszeit zur Lahmann-Wäsche.

Herren-
 Oberhemden
 Salonhemden
 Unterjacken
 Beinkleider
 Socken.

Damen-
 Hemden
 Hemdhosen
 Unterjacken
 Beinkleider
 Strümpfe

Knaben- u. Mädchen-Wäsche.

Lahmanns Unterkleidung ist in gelblicher Naturfarbe und zum Teil auch in „Weiss“ auf Lager. K185

Hauptniederlage **Franz Schirg, Webergasse 1.**
 in Wiesbaden bei:

Geschäfts-Verlegung.

Fortsetzung des Räumungs-Verkaufs!

Habe mein Geschäft von Kirchgasse 8 nach

Michelsberg 15

verlegt und empfehle mich.

Hochachtung

Heinrich Otto,

Buch-, Papier- und Schreibwaren-Handlung.

Französl. Natur-Rotwein,
 direkt v. Bauer, Mindest-Abnahme ein
 Doholt, franco Wiesbaden, inkl. Frak. u.
 Roll. 1904er Liter Mk. 0.85, 1905er
 Mk. 0.80, Proben zu Diensten. Off. u.
 A. 920 an den Tagbl.-Verlag.

Ia Kleesamen

empfiehlt

Wilhelm Cron,

Röderstraße 13, Ecke Römerberg.

Gartenkies

liefert
Spekulations-Gesellschaft,
 1 Adolfsstraße 1. 906

Wiesbadener Bestattungs-Institut

Gebr. Neugebauer.

Dampf-Schreinerei.

Gebr. 1856.

Telefon 444. 451

Saramagazin

Schwalbacherstr. 22.

Lieferanten des Vereins

für Feuerbestattung

u. des Beamten-Vereins.

Bei Sterbefällen ver-
 anlassen wir auf einfache An-
 zeige bei uns alle weiteren
 Befordrungen und Gänge.

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Zivilstands-
 Registern.

Geboren: Am 30. März: dem
 Schriftföhrer Wilhelm Paul Ringel
 e. S. Hugo Wilhelm Robert. Am
 27. März: dem Landwirt Karl
 Müller e. S. Karl August. Am
 30. März: dem Maurermeister Karl
 Neumann e. S. Richard August.

Aufgehoben: Leutnant a. D.
 Friedrich Albert Kurt Hellmuth in
 Berlin mit Pauline Hermine Therese
 Bergholz in Bremen. Fuhrmann
 Heinrich Rind in Saigenbrücken,
 mit Magdalena Henneberger in Karl-
 stad a. M. Postinspektor Erich
 Adalbert Ernst Portowski hier mit
 Pauline Elisabeth Eleonore Dehler
 in Kreuznach. Schreiner Emil Daur
 hier mit Elisabeth Dienstadt hier.

Verheiratet: Robrtant Paul
 Niesenberg in Widdau mit Anna
 Erab hier. Großkaufmann Gustav
 Raab in München mit der Witwe Ida
 Schmidt, geb. Baum, hier. Pfaffen-

händler Josef Meier hier mit
 Selma Seidel hier. Amtsgerichts-
 sekretär Friedrich Sahn in Döbeln
 mit Margarete Krieg hier.

Aus den Dohheimer Zivilstands-
 Registern.

Geboren: Am 24. März: dem
 Dreischlenkfabrik Adolf Dohmer e.
 S. Wilhelm Adolf Fritz. Am 20.
 März: dem Maurer Friedrich August
 Kofel e. S. Luise Wilhelmine Elise.
 Aufgehoben: Am 17. März:
 der Linder Karl Oberhaus mit
 Anna Helheid Wellauer, beide zu
 Oppenheim. Am 19. März: der Müller
 Wilhelm August Lindhart dahier mit
 Luise Karoline Weinbrenner zu
 Wiesbaden. Am 22. März: Schlosser
 Friedrich Alfred Berthold Rodhe zu
 Wiesbaden mit Daglerin Wilhelmine
 Kofel dahier.

Verheiratet: Am 22. März:
 der Bautechniker Georg Reichert mit
 Elise Emilie Amalie Veffiegel.

Aus auswärtigen Zeitungen
 und nach direkten Mitteilungen.
 Geboren: Am Februar: dem
 Orts- u. Amtsvorsteher a. D. Rudin.
 Brunow aus Tegel ein Sohn.

Statt Karten.

**Emmy Bacharach
 Dave Loewenberger**

Verlobte.

Wiesbaden,
 18 Goebenstraße,
 z. Z. München, 57 Blumenstraße.

Berlin S. W.,
 Schützenstraße 18/19.

Dankagung.

Für die herzliche Teilnahme
 bei dem Heimgange unserer
 lieben Mutter, Schwester, Groß-
 mütter und Tante, B 4907

Frau Cath. Erckel,

jagen wir Allen innigen Dank.

**Die trauernden
 Hinterbliebenen.**

Wiesbaden, 3. April 1908.

Gestern abend verschied infolge eines Herzschlages mein geliebter Gatte, unser
 treusorgender Vater, Schwiegervater und Grossvater,

Herr Karl Schmidt,

im Alter von fast 58 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die Hinterbliebenen:

Otilie Schmidt, geb. Baer,

Marie Holthausen.

Gustav Holthausen

und 3 Enkel.

Sonnenberg und Crefeld, den 3. April 1908.

Wiesbadenerstrasse 52.

Die Trauerfeierlichkeiten finden am Montag, den 6. April, vormittags 11 Uhr, im
 Hause Wiesbadenerstrasse 52, statt; anschliessend Ueberführung nach Mainz zur
 Einäscherung.

Außergewöhnliches Angebot.

Schlafzimmer, hell, Kuchbaum, m. Patentrahmen u. Saarmatrasen, Mk. 540.—
 Schlafzimmer, dunkel, m. Patentrahmen u. Saarmatrasen, Mk. 560.—
 Sämtliche Matrasen sind aus Jacquarddrell u. La Saaren.

Möbelhaus Neumann,

Selenenstraße 2. Eingang Bleichstraße.
 Bitte genau auf m. Firma zu achten.

B 4913

Am tliche Anzeigen

des

Wiesbadener Tagblatts.

Ercheinungsweise:
Zweimal wöchentlich.

Verlag: Langgasse 27.
Zweigstelle: Bismarck-Ring 29.
Haupt-Agentur: Wilhelmstr. 6.

Nr. 27.

Samstag, den 4. April.

1908.

Versteigerung von Bauplänen.

Sonn- Hofgartengelände hierelbst

- a. fünf bis sechs Baupläne mit zusammen 21 a 50 qm, neben dem Rathaus gelegen,
- b. mehrere Baupläne von zusammen 14 a 8 qm, an der neu auszubauenden Bahnhofstraße,

im Wege des öffentlichen Meistgebotes versteigert werden. Termin zur Versteigerung ist festgesetzt auf Montag, den 6. April 1908, nachmittags 4 Uhr,

im Sitzungssaal des Rathauses zu Sonnenberg.

Die Baupläne liegen am Eingang des Ortserbings, in unmittelbarer Nähe des Endpunktes der elektrischen Bahn. Die zu a erwerbenden Pläne eignen sich ganz hervorragend für die Errichtung von Geschäftshäusern.

Daneben würden die zu b bezeichneten Pläne wegen ihrer schönen Lage sich am besten zur villenartigen Bebauung eignen.

Versteigerungs-Bedingungen und sonstige Unterlagen liegen im Rathause zur Einsicht aus.

Auf Wunsch wird den Interessenten über Einzelheiten schriftlich oder mündlich Auskunft erteilt. Bei den Plänen zu a gilt dreifache Bebauung (enge geschlossene Bauweise), bei den Plänen zu b zweifache Bebauung (enge offene Bauweise).

Sonnenberg bei Wiesbaden, den 10. März 1908.

Der Gemeindevorstand.

Buchelt, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Zur Warnung des Publikums vor den Uebertretungen werden nachstehend die den Schutz des Waldes vor Bränden bedingenden Bestimmungen hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

§ 368 Nr. 6

des Reichs-Strafgesetzbuches:

Mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Gebieten oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuergefährlichen Sachen Feuer anzündet.

§ 44 des Feld- u. Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880:

Mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft, wer:

1. mit unvorsichtiger Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefährlicher Weise nähert,
2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtlich handhabt,
3. abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuches, im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben, im Freien ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in königlichen Forsten ohne Erlaubnis der zuständigen Forstbeamten Feuer anzündet oder das gestattete Feuer ausgedehnt oder das gestattete Feuer auf andere Weise ausdehnt.

4. abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 10 des Strafgesetzbuches bei Waldbränden, von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufzufordern, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachteile genügen könnte.

§ 17 der Regierungs-Verordnung vom 6. Mai 1882:

Mit einer Geldstrafe bis 10 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft wird bestraft, wer in der Zeit vom 15. März bis 15. Mai bei trockenem Wetter außerhalb der Wege in einem Walde Zigaretten oder aus einer Pfeife ohne geschlossenen Deckel raucht.

Wiesbaden, den 2. März 1908.

Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Bekanntmachung.

Ausgang aus der Feldpolizei-Verordnung vom 25. Mai 1894.

§ 8. Lauben dürfen während der Saatzeit im Frühjahr und Herbst nicht aus den Schlägen gelassen werden.

Die Dauer der Saatzeit bestimmt ausschließlich das Feldgericht.

§ 17. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark, im Nichtbeizungs-falle mit entsprechender Haft bestraft.

Die Frühjahrssaatzeit dauert von jetzt bis 15. Mai d. J.

Wiesbaden, den 2. April 1908.

Der Oberförster: v. Ver.

Bekanntmachung.

betreffend das Prospektführwesen.

Es wird hiermit zur Kenntnis der Mitglieder des Wiesbadener Prospektführervereins gebracht, daß vom 1. April d. J. ab auf den folgenden Prospektführerplätzen der Stadt Wiesbaden die daneben angegebene Zahl Prospektführer aufstellung zu nehmen hat:

Zahl der Prospektführer:

1. Im Anfang des Kerkels (Westseite) gegenüber der Wändung der Elisabethenstr. 2

2. In der Saalgasse, an der Wändung in die Taunusstraße 8

3. Auf dem Kranzplatz 4

4. In der Sonnenberg-Str. an dem durch die Kurparkallee führenden Chaisseweg 2

5. Vor der alten Kurhaus-Kolonnade 20

6. Vor der neuen Kurhaus-Kolonnade (auch Theater-Kolonnade genannt) 20

An allen Abenden, an welchen Vorstellungen im königlichen Theater stattfinden, bleibt der vorgenannte Halteplatz nur bis 8 1/2 Uhr abends mit 20 Prospektführern, nach 8 1/2 Uhr abends nur mit 10 Prospektführern besetzt.

7. An der Südseite des Rathauses 4

8. Auf der Südseite d. Museumstraße 2

9. Auf der Ostseite der Viktoriastraße, an der Wändung in die Frankfurterstraße 4

10. In der Parkstraße — Nordseite — an der Wändung des Chaisseweges und gegenüber der Wändung der Bodenseestraße 2

11. Auf dem südlichen Fahrdamm der Rheinstraße zwischen Wilhelmstraße und Mainzerstraße 20

12. Auf dem Reitwege der Rheinstraße, anfangend an der Rheinbahnstraße 10

13. Auf dem Reitweg der Rheinstraße, anfangend an der Rotenstraße 10

14. Auf dem Reitweg der Rheinstraße, Ecke Kaiser-Friedrich-Ring 4

15. Auf dem westlichen Fahrdamm des Kaiser-Friedrich-Rings, an der Südseite der Schiersteinerstraße 2

16. Auf der Westseite des Fahrdammes der Wändung der Aufseherstraße vom Kaiser-Wilhelm-Ring zum Stadthaus 10

17. Auf dem Kurparkplatz 3

18. Auf der Westseite des Fahrdammes der Schwalbacherstr. dicht neben dem Eingange zum städt. Krankenhaus 1

Den zum Eisenbahndienst bestimmten Prospektführern ist der Halteplatz auf dem Kaiserplatz vor dem östlichen Flügel des Bahnhofgebäudes angewiesen worden.

Die vorsehend zu 5, 6, 11 und 13 genannten Halteplätze sind von morgens 6 Uhr ab mit je 2 Prospektführern, der vorsehend zu 2 genannte Halteplatz ist von morgens 6 Uhr ab mit 3 Prospektführern und der vorsehend zu 3 genannte Halteplatz ist von morgens 6 Uhr ab mit 4 Prospektführern zu besetzen.

Der zu 17 genannte Halteplatz ist von 3 Uhr nachmittags ab, und der zu 18 genannte Halteplatz nur von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags mit der angegebenen Zahl Prospektführern zu besetzen, während die Dienstzeit sämtlicher übrigen Prospektführer auf den vorgenannten Halteplätzen um 7 Uhr morgens beginnt.

Mit Ausnahme von 10 Prospektführern auf dem Halteplatz vor der alten Kurhaus-Kolonnade, bezw. nach der benachbarten Vorstellung im königlichen Theater — oder wenn solche Vorstellung nicht stattfindet — auf dem Halteplatz vor der neuen Kurhaus-Kolonnade (auch Theater-Kolonnade genannt), deren Dienstzeit bis nachts 12 Uhr währt, sowie der zu 18 angegebenen 1 Prospektführer, dauert die Dienstzeit sämtlicher übrigen Prospektführer auf den Halteplätzen bis 11 Uhr abends.

Wiesbaden, den 12. März 1908.

Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Am tliche Bekanntmachung.

Verzeichnis

der in der Zeit vom 25. bis einschließlich 31. März 1908 bei der königlichen Polizei-Direktion angemeldeten Hundstuden.

Gefunden: 1 Gelbfuß, 5 Vortommonais mit Inhalt, 1 Zigarettenstiel, 1 Sandstafel mit Inhalt, 1 Trauring, 1 Uhrschloß mit Inhalt, 1 Zigarettenstiel, 3 Hunde.

Wiesbaden, den 27. März 1908.

Städtisches Altsamt.

Bekanntmachung.

betreffend die Auktionen der

Einzelstücke deutschen Gepräges.

Vom 27. Juni 1907.

Auf Grund der Art. 8, 15, Abs. 1, Ziffer 1, des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 233) hat der Bundesrat die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§ 1. Die Einzelstücke deutschen Gepräges gelten vom 1. Oktober 1907 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die Taler der im § 1 dieser Bekanntmachung bezeichneten Gattung werden bis zum 30. September 1908 bei den Reichs- und Landes-kassen zu dem Verhältnis von drei Mark gleich einem Taler (sowohl in Zahlung als auch zur Ummünzung) angenommen.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche (§ 2) findet auf durchlöcherige und andere als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte, sowie verfallene Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 27. Juni 1907.

Der Reichskanzler.

In Vert.: Freiherr von Stengel.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit wiederholt veröffentlicht.

Wiesbaden, den 2. Januar 1908.

Der Polizeipräsident: v. Schend.

Bekanntmachung.

Die Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Aufschlagsgepräges für das zweite Vierteljahr 1908 findet am 11. April d. J. statt.

Meldungen zur Prüfung sind an den königlichen Kreisrichter Herrn Simmermacher in Langensalzbach, welcher zurzeit Vorsitzender der Kommission ist, zu richten. Der Meldung sind beizufügen:

1. der Geburtschein,
2. etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung,
3. eine Bescheinigung der Orts-polizeibehörde über den Aufenthalt während der letzten 3 Monate vor der Meldung.

4. eine Erklärung darüber, ob und beabsichtigt man und wo der sich Meldende schon einmal erfolgreich einer Aufführungsbefähigung unterzogen hat, und wie lange er nach diesem Zeitpunkt — was durch Zeugnisse nachzuweisen ist — berufsmäßig tätig gewesen ist.

5. die Prüfungsgebühr von 10 Mk. nebst 5 Pf. Postbestellgeld.

Bei der Vorlegung zum Prüfungstermin wird den Interessenten Zeit und Ort der Prüfung mitgeteilt werden.

Die Prüfungsordnung für Aufschlagsgepräge ist im Regierungs-Amtsblatt von 1904, Seite 498/99 und im Frankfurter Amtsblatt von 1904, Seite 443/44 abgedruckt.

Wiesbaden, den 24. Februar 1908.

Der Regierungs-Präsident.

J. v. v. Witzki.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 4. März 1908.

Der Polizei-Präsident.

v. Schend.

Der Musikantenplan

für eine neue Straße im Langschen Weinberg-Terrain hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus, 1. Obergesch., Zimmer 38a, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlage und Veränderung von Straßen etc., mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer Aus-schlußfrist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Diese Frist beginnt am 27. März und endet mit Ablauf des 24. April dieses Jahres.

Wiesbaden, den 23. März 1908.

Der Magistrat.

Der Musikantenplan

für die Erweiterung der Nikolastr. zwischen Rhein- und Goethestr. hat die Zustimmung der Orts-polizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus, 1. Obergesch., Zimmer 38a, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlage und Veränderung von Straßen etc., mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer Aus-schlußfrist von vier Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Diese Frist beginnt am 27. März und endet mit Ablauf des 24. April dieses Jahres.

Wiesbaden, den 23. März 1908.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

betr. An- und Abmeldung von

Gewerbebetrieben.

Die hiesigen Gewerbebetreibenden werden zur Vermeidung von Ver-schiedenheiten gegen die bestehenden ge-schäftlichen Bestimmungen darauf auf-merksam gemacht, daß gemäß § 52 des Gewerbeverordnungs-Gesetzes vom 24. Juni 1891 und der dazu ergangenen Anweisung des Herrn Finanz-ministers vom 4. November 1893, Abschnitt 6, Artikel 25, ein Jeder, welcher hier den Betrieb eines stehen-den Gewerbes anfangt, dem Magi-strat vorher oder spätestens gleich-zeitig mit dem Beginn des Betriebes Anzeige davon zu machen hat. Die Anzeige hat schriftlich zu erfolgen; sie kann auch im Rathaus, Zimmer Nr. 29, mündlich während der üb-lichen Vormittagsdienststunden zu Protokoll gegeben werden.

Diese Verpflichtung trifft auch denjenigen, welcher

- a) das Gewerbe eines Anderen übernimmt und fortsetzt,
- b) neben seinem bisherigen Ge-werbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfangt.

Wer die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines Gewerbebetrie-bes innerlich der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllt, ver-fällt nach § 70 des Gewerbeverord-nungs-Gesetzes in eine dem doppelten Be-trag der einjährigen Steuer gleichen Geldstrafe, daneben ist die vorer-wähnte Steuer zu entrichten.

Das Aufheben eines Gewerbebetrie-bes ist dagegen nach § 10, Absatz 2, des Gesetzes vom 14. Juli 1893 und Artikel 28 der zit. Anweisung bei den Herrn Vor-sitzenden der für die Veranlagung zuständigen Steuerämter der Gewerbebetriebsklassen 1 bis 4 schrift-lich abzumelden.

Wird ein Gewerbebetrieb ein-gestellt, aber nicht rechtzeitig ab-gemeldet, so ist die Gewerbesteuer nach § 33 des Gewerbeverordnungs-Gesetzes bis zur Abmeldung fortzuentrichten.

Wiesbaden, den 24. März 1908.

Der Magistrat. Steuerverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Beherzungen über die von den

Unternehmern land- und forstwirt-schaftlicher Betriebe im Stadtfreie Wiesbaden zu zahlenden Beiträge zu den Ausgaben der hiesigen landwirtschaf-tlichen Berufsvereine für das Jahr 1907, einschließ-lich der Grundzüge der Ritalieder der Stadtfreie-Veränderungs-Anstalt für das Jahr 1908, wird vom 27. März 1. J. ab zwei Wochen lang bei der Stadtkasse während der Vormittagsdienststunden zur Ein-sichtnahme für die Beteiligten offen gelegt.

Gleichzeitig wird mit der Ein-schreibung der Beiträge vorgegangen werden.

Die Ueberlicht über die Verteilung der Umlagebeiträge ist der Beherzungen beigefügt und kann ebenfalls ein-gesehen werden.

Im übrigen wird auf die Bestim-mungen in den §§ 105 bis 113 des Unfallversicherungs-Gesetzes für Land- und Forstwirtschaft vom 30. Juni 1900 hingewiesen.

Wiesbaden, den 26. März 1908.

Der Magistrat.

Gaben für das warme Frühstüd

für arme Schulkinder sind weiter eingegangen: Von Herrn Dr. Hugo Streder 10 Mk., durch den Rhein-Kurier von B. R. 10 Mk., durch den Delegierten Travers von A. V. 20 Mk., von Herrn Maurermeister Heinrich Schaus 1 Mk., von Frau Leontine Heimerdinger 25 Mk., von H. R. 0.50 Mk., von Herrn Kaufmann Rudolf 1 Mk., von Herrn Kaufmann Karl Scheurer 3 Mk., von Herrn Dr. Forst, Lehrer Wagner 3 Mk., von Herrn Philipp Wöhrer 0.50 Mk., von Herrn Karl Schröder 2 Mk., von Herrn Louis Schmid 2 Mk., von S. 2 Mk., von Herrn Dr. Emil Pfeiffer 10 Mk., zusammen 98.50 Mk. Der Empfang wird mit Dank bescheinigt.

Wiesbaden, den 2. April 1908.

Der Magistrat. Armenverwaltung.

Kur Anschaffung von Kohlen für

verschämte Arme sind weiter einge-gangen: durch den Rhein-Kurier von B. R. 10 Mk., durch den Tag-blatt-Verlag 46 Mk., durch die Boh-ron A. 3 Mk., von Herrn Gärner Oa. Wegandt 5 Mk., von Herrn Rentner W. Fischer 3 Mk., von Herrn Liebocher Widmann Bismarck-Apo-theke 5 Mk., von H. R. 1 Mk., von Frau Geh. Rat Pro-Dr. Wagn-eder 30 Mk., von Frau Leontine Heimerdinger 25 Mk., von Herrn Dr. C. Rosenthal 23 Mk., zusammen 2830 Mk. Der Empfang wird mit Dank bescheinigt.

Wiesbaden, den 2. April 1908.

Der Magistrat. Armenverwaltung.

Bekanntmachung.

Das Schulgeld für den Besuch der

städtischen Mittel- und höheren Schulen ist mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde vom 1. April cr. ab wie folgt festgesetzt worden:

I. Mittelschulen.

Für Einheimische auf 48 Mk., bis-her 42 Mk.

Für Auswärtige auf 64 Mk., bisher 56 Mk.

Für Geschwister, welche gleich-zeitig eine der Mittelschulen be-suchen, bleiben die bisherigen Ver-anschlagungen, wonach für das zweite Kind einer Familie zwei Drittel und für das dritte und jedes weitere Kind nur die Hälfte des fest-gesetzten Schulgeldes zu zahlen ist, bestehen.

II. Höhere Knabenschulen.

Für Einheimische:

- a) von der Sexta ab durch alle Klassen auf 180 Mk., bisher 120 Mk.
- b) für die Vorschulen, wie bisher 120 Mk.

Für Auswärtige:

- a) von der Sexta ab durch alle Klassen auf 180 Mk., bisher 160 Mk.
- b) für die Vorschulen, wie bisher 160 Mk.

III. Höhere Mädchenschulen.

Für Einheimische:

- a) für die Klassen der hoh. Mädchenschule auf 120 Mk., bisher 120 Mk.
- b) für die Seminar-Übungsschule, wie bisher 80 Mk.
- c) für das Lehrerinnen-Seminar, wie bisher 144 Mk.

Für Auswärtige:

- a) für die Klassen der hoh. Mädchenschule auf 180 Mk., bisher 180 Mk.
- b) für die Seminar-Übungsschule auf 112 Mk., bisher 108.67 Mk.
- c) für das Lehrerinnen-Seminar, wie bisher 192 Mk.

Die oben aufgeführten Vergünsti-gungen bestehen bei den höheren Schulen nur für die Kinder der-jenigen Eltern und Haushaltungs-vorstände, welche ein Einkommen von weniger als 6000 Mk. haben. Diese Vergünstigungen treten wie bisher nur für Geschwister, welche die höheren Knabenschulen besuchen, in Kraft, dagegen nicht, wenn Ge-schwister gleichzeitig die höheren Knabenschulen und die höhere Mädchenschule besuchen.

Wiesbaden, den 21. März 1908.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Ausführung der Erd-, Maurer- und Klempnerarbeiten für die Blumenverlängerungen und Um-wandlungsmauern auf dem Südfriedhofe soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Zeich-nungen können während der Vor-mittagsdienststunden im städtischen Bauamt, Albrechtstr. 4, S., einge-sehen, die Angebotsunterlagen aus-schließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestell-geldfreie Einzahlung von 1 Mk. bis zum 4. April bezogen werden.

Verschlößene und mit der Auf-schrift „Maurerarbeiten“ versehen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 6. April 1908, vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote er-folgt in Gegenwart der etwa er-scheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformu-lare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Rufschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 26. März 1908.

Städtisches Bauamt.

Verdingung.

Die Ausführung der inneren

Sanitärarbeiten für den Umbau des Verwaltungsgeländes auf dem städt. Krankenhausgelände zu Wiesbaden soll im Wege der öffentlichen Aus-schreibung verdingt werden.

Verdingungsunterlagen und Zeich-nungen können während der Vor-mittagsdienststunden im städtischen Bauamt, Albrechtstr. 4, S., einge-sehen, die Angebotsunterlagen, aus-schließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestell-geldfreie Ein-zahlung von 50 Pf. (keine Briefmarken und nicht gegen Postnachnahme) be-zogen werden.

Verschlößene und mit der Auf-schrift „S. A. 125“ versehen An-gebote sind spätestens bis

Montag, den 6. April 1908, vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote er-folgt in Gegenwart der etwa er-scheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformu-lare eingereichten Angebote werden bei der Zuschlagserteilung berück-sichtigt.

Rufschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 27. März 1908.

Städtisches Bauamt.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
"Tagblatt-Haus".
Schalter-Halle geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisberechnung:
Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2966.
Mittwoch von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Pf. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Postgebühren.
Bezugs-Beziehungen: nehmen ausgeben entgegen: in Wiesbaden die 2 Postämter, sowie die
141 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die übrigen 37 Ausgabestellen und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im "Mittwoch" und "Mittwoch Anzeiger"
in einheitlicher Schaltung; 20 Pf. in davon abweichender Schaltung. (Sonder für alle übrigen lokalen
Anzeigen: 20 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Nachweise: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 162.

Wiesbaden, Samstag, 4. April 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Wochenschau.

Der Ostertermin rückt immer näher und die parlamentarische Winterkampagne naht sich ihrem Ende. Im Reichstag ist man diesmal, was ursprünglich niemand erwartet hatte, mit dem Etat zur rechten Zeit fertig geworden, allerdings war dieses schwere Stück nur möglich, daß man Dauerfahrungen und abendliche Beratungen abhielt, indem man auf diese Weise die bei den früheren Debatten vergeudete Zeit nachzuholen suchte. Die Redelust mancher Mitglieder des Hauses und leider nicht gerade der hervorragenden, ist eine unheimliche, indem sie zu glauben scheinen, es ginge nicht, wenn sie nicht gleichfalls ihr Sprüchlein heruntergefragt hätten, unbekümmert darum, ob eine ganze Reihe von Vordrängern schon daselbe oder ähnliches gesagt. Speziell erlebt man dies alljährlich beim Etat des Reichsamts des Innern, wo am meisten Gelegenheit genommen wird, zum Fenster hinaus zu sprechen, ohne daß bei der Debatte etwas wirklich Greifbares herauszukommen pflegt. Die dritte Etats-lesung, bei welcher man sich allseitig einer erfreulichen Kürze befleißigte, ergab nichts Sonderliches, höchstens daß der nationalliberale Abgeordnete Baasche seine bekannten scharfen Ausdrücke gegen die Heeresverwaltung, die in der Sitzung vom 2. Dezember gefallen waren, in vollem Umfange zurücknahm und damit einer Anstandspflicht genigte. Von Bedeutung war sonst noch eine Fuzage des Staatssekretärs v. Schön, für die Ausbildung unserer Diplomaten neue Grundsätze aufzustellen und bei der Auswahl nur auf die Loyalität des Bewerber zu sehen. Offenbar folgt diesen Worten auch die Tat, denn unsere Diplomatie hat in den letzten Jahren oder gar Jahrzehnten recht oft und gerade in entscheidenden Momenten versagt, und sie ist wohl nicht in letzter Linie schuld daran, wenn eine ganze Zeitlang der deutsche Einfluß im Mächtekonzept bedenklich zu schwinden begonnen hatte. Es handelt sich nicht bloß darum, in den fremden Hauptstädten mit prunkenden Uniformen und glänzenden Festlichkeiten dominieren zu wollen, sondern auch wirklich etwas Brauchbares im Dienste des heimatischen Landes zu leisten. Vor den Osterferien hofft man aber im Reichstag noch die beiden Hauptvorlagen der Session, Vereinigtes und Wörtennoble, zu erledigen. Das Vereinigtes dürfte nach erfolgter Einigung über den Sprachenparagrafen keine sonderlichen Schwierigkeiten mehr bieten, wenn auch einige Mitglieder der freisinnigen Partei dagegen stimmen werden. Auch über die Wörtennoble liegt ein Kompromiß vor, dessen ich noch unsicher, ob daselbe auch wirklich im Plenum ausreichende Zustimmung finden wird, da es der Linken als wenig entgegenkommend erscheint, während ein Teil der Rechten an den verschärften Bestimmungen festhalten will. — Das preussische Abgeordnetenhaus liegt, nachdem es gleichfalls den Etat rechtzeitig fertiggestellt hat und auch das Herrenhaus ihm wenn auch mit einem Tage Verspätung gefolgt ist, in den letzten Zügen. Wenige Tage noch, dann wird die Legislaturperiode geschlossen, und gar mancher der Herren Volksvertreter wird rührend Abschied nehmen, denn wer weiß, ob wir uns wiedersehen. Eines muß man dem preussischen Abgeordnetenhaus lassen, es wird dort stets sehr fleißig geschafft, auch ist die Arbeitseinteilung stets eine zweckentsprechende und wirklich überflüssig Reden sind in der Winterzahl. An und für sich war ja die Ausbeute an Material nicht allzu umfangreich, immerhin aber sind außer dem Budget wichtige Vorlagen zur Verabschiedung gelangt, und zwar neben der üblichen mehrere hundert Millionen umfassenden Bahnvorlage die Novelle zum Ostmarkengesetz mit dem einschneidenden Enteignungsparagrafen. Dagegen muß man sich mit der zugesagten Wahlreform noch eine ganze Weile gedulden, die wahrscheinlich in kurzer Frist bevorstehenden Neuwahlen werden noch unter dem alten Wahlrecht stattfinden, aber um so lebhafter wird der Kampf um die Reform entbrennen, weil es erklärlich ist, daß die Regierung das Maß ihres Entgegenkommens nach dem Ausfall der Wahlen einrichten wird.

Es ist das Bede hervorragender Persönlichkeiten, oft in ihrem Gedankengange mißverstanden zu werden, und kein anderer wie Wilhelm II. hat dies mehrfach erfahren müssen. Kaum ist die Tweedmouth-Affäre, die so unliebsam aufgebauscht worden war, in zufriedenstellendem Sinne erledigt, so wird zur Freude aller unserer guten Freunde wieder mit einer anderen Angelegenheit aufgewartet. Eine in der freundlichsten Weise geäußerte Bemerkung wird zum ungewollten Anlaß einer Staatsaktion und von jenseits des großen Wassers hallt es sofort zurück von keineswegs sehr höf-

lichen Protestrufen gegen die angeblich unerträgliche deutsche Einmischung. Trotzdem läßt sich nicht leugnen, daß die Affäre Hill einen mißlichen Kern in sich birgt, und daß es besser gewesen wäre, daß nach bereits erfolgter Zustimmung nicht nachträglich Bedenken geäußert werden, die einen etwas unangenehmen Beigeschmack haben. Insbesondere scheinen anfänglich wieder einmal die verantwortlichen Stellen übergegangen worden zu sein, was nicht zum ersten Male zu Ungelegenheiten geführt hat. Man kennt ja das Temperament des Kaisers, aber es wäre zu wünschen, daß seine Ratgeber zuweilen es gut fänden, ihn auf eventuelle unbeabsichtigte Folgen rechtzeitig aufmerksam zu machen, denn sie würden damit der Person des Monarchen wie dem Lande einen guten Dienst erweisen.

Die Begegnung in Benedig, welche Ende voriger Woche stattfand und einen überaus herzlichen Verlauf nahm, hat eine gewisse Ergänzung zu Beginn der Woche durch den Besuch des Fürsten Bülow in Wien gefunden. Ein innerer Zusammenhang dieser beiden Entwürfen wird zwar abgeleugnet, gleichwohl liegt es auf der Hand, daß Fürst Bülow nicht ohne Kenntnis darüber gewesen ist, was zwischen den beiden Herrschern in Benedig erörtert worden ist. Äußerlich stellt sich die Wiener Reise des Fürsten Bülow als ein dem Baron Lehrenthal schuldiger Gegenbesuch dar, gleichwohl hat der Reichskanzler aber selber keinen Zweifel darüber gelassen, daß wichtige, die Weltpolitik berührende Fragen in der Aussprache behandelt worden sind. Da ist es denn nicht schwer, des Rätsels Lösung zu finden, denn es liegt auf der Hand, daß sich die Diskussion in der Hauptsache um die Balkanfrage gedreht hat, die jetzt wieder in den Vordergrund der Weltpolitik gerückt ist. In Schärfe hat die Situation ersichtlicherweise verloren, nachdem der Konnex zwischen Rußland und Österreich im großen und ganzen wiederhergestellt ist, und neuerdings heißt es sogar, daß es auch gelingen werde, England, welches bisher sich abseits verhielt und undurchsichtige Vorschläge gemacht hatte, auf die Seite der übrigen Mächte herüberzuziehen, indem man auch den britischen Anregungen ein gewisses Entgegenkommen erweist.

In Österreich selbst drohte in dieser Woche eine Krisis auszubrechen, der alte leidige Sprachenkampf zwischen Deutschen und Tschechen war erneut aufgeflammt: es handelte sich um die Gerichtsbarkeit, mit deren Regelung keiner von beiden Teilen zufrieden ist. Es bestand die Gefahr, daß die Parlamentsmaschine ins Stocken geraten würde, aber schließlich gelang es doch den Bemühungen des Ministerpräsidenten v. Beck, beide Parteien zur Nachgiebigkeit zu bewegen, so daß vorläufig neue Störungen nicht zu erwarten sind. Gleichwohl aber zeigt der Vorfall, wessen man sich in Österreich angesichts der schlummernden Gegensätze unter den Nationalitäten zu versehen hat.

Eine erregte Sitzung.

(Von unserem Berliner parlamentarischen Mitarbeiter.)
Berlin, 3. April.

Die heutige Debatte über das Vereinsgesetz im Reichstag war ungemein erregt. Man wurde unwillkürlich an die Zeit der Solikämpfe erinnert. Der Besuch war noch besser als am Donnerstag. Bei einer namentlichen Abstimmung wurde die Zahl von 370 Anwesenden konstatiert. Die Erregung dauerte fast die ganze Sitzung hindurch an. Nur selten gab es einmal eine kurze Abspannung. Die Mehrheit hatte die Absicht, die Debatte nicht zu sehr auszuweiten, aufrecht erhalten. Die Blockführer redeten verhältnismäßig wenig. Sie sprachen nur, wenn sie stark angegriffen wurden. Die Opposition durfte in der Regel je einen Vertreter, einen Zentrumsmann, einen Polen und einen Sozialdemokraten vorschicken. Das wurde aber schon ziemlich viel, weil eine große Zahl Änderungsanträge gestellt waren. Die Minderheit rächte sich dadurch, daß sie fortwährend Anträge auf namentliche Abstimmung stellte. Selbst einmal bei einem Eventualantrag und bei einem einfachen Antrag auf Schluß der Debatte. Die Aufregung war in einzelnen Momenten so groß, daß verschiedene Abgeordnete sich über die Stimmung in ihren eigenen Reihen täuschten. So stellte bei § 4 zu einem Absatz e der Abg. Dr. Müller-Meiningen mit anderen einen Antrag auf Schluß der Debatte. Die meisten Freisinnigen stimmten dagegen, und auch er gab schließlich einen blauen Zettel ab, der Entfaltung bedeutet.

Im einzelnen kämpfte bei § 3 die Opposition dafür, daß die Gewerkschaften davor geschützt würden, als politische Veranstaltungen angesehen zu werden. Aber nur drei Freisinnige, Dr. Naumann-Hofer, Voithof und Dohrn, gingen zur Minderheit über. Auch hinsichtlich der Feststellung dessen, was unter politischer Versammlung zu verstehen sei, wurde nichts erreicht. Besonders plachten dann in einem Zentrumsantrag 40 die Meinungen auseinander. Hier sollten die sabbatenden

Staaten das Recht erhalten, wo sie bessere Bestimmungen haben, diese sich gegenüber etwaigen Verschlechterungen des neuen Gesetzes zu erhalten. Hier politisierten sich die heftigsten Antisemiten ab, ebenso der nationalliberale Dr. Osann. Dieser allerdings erst auf Ermunterung durch Dr. David. Großen Unwillen rief beim bayerischen Zentrum, für das Dr. Schäffler das Wort ergriff, der bayerische Bundesratsbevollmächtigte Graf Lerchenfeld hervor, als er von den großen Vorzügen des neuen Gesetzes sprach. Das Zischen dabei überlieferte fast den Beifall. Überhaupt gab es bei diesem Paragraphen einen Lärm und ein Gekolch, daß in einzelnen Momenten die Luft erschüttert wurde.

Einen fast unqualifizierbaren Angriff auf den heftigsten Bundesratsbevollmächtigten v. Reithardt unternahm der Antisemit Böcker. Er rief ihm, sich pensionieren zu lassen. Die Blockmehrheit schloß bei der Ablehnung über die Beseitigung der einzelstaatlichen Reservatrechte auf 15 Stimmen zusammen. Bei den nächsten beiden Paragraphen wurde es ruhiger. Die Sirenen, die bei den namentlichen Abstimmungen — im ganzen 7 — jedesmal minutenlang durch das ganze Haus ertönen, um die Mitglieder zusammenzutrommeln, konnten ihre Tätigkeit einstellen. Die beiden Paragraphen hatten nicht viel zu sagen. Nur die Sozialdemokraten und Polen leisteten sich dabei einige Reden. Geändert wurde natürlich nichts. Selbst das Zentrum schloß sich diesmal teilweise auf die Seite des Blocks.

Vor § 7 vertagte sich das Haus auf Samstag 11 Uhr. Die Debatte wird hier jedenfalls den Höhepunkt der Erregung erreichen und man kann sich auf starke Entfaltung politischer Leidenschaften gefaßt machen.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des telegr. Berichts in der Morgen-Ausgabe.)
Berlin, 3. April.

In der weiteren Beratung über das Reichsvereinsgesetz in zweiter Lesung, zu der im Laufe der Sitzung auch Reichskanzler Fürst v. Bülow wieder erschienen, spricht nach dem Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg

Abg. v. Dziembowski (Polen): Uns macht es keine Freude, an einem Gesetz mitzuarbeiten, das in erster Linie gegen uns gerichtet ist. Die §§ 2 und 3a enthalten viele Ausschlußbestimmungen, gerade solche Bestimmungen müßten aber besonders klar sein. Ich bitte daher die Herren, die keine Abänderungsanträge annehmen wollen, wenigstens in diesem Falle eine Ausnahme zu machen.

Von der preussischen Regierung erwarten die Polen kein Recht.

Wohl aber haben sie noch Vertrauen zum deutschen Volke. Neben Sie den Polen dieses Vertrauen nicht. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (freis. Vst.): Einen Mißbrauch des Gesetzes können Sie auch mit dem besten Gesetz nicht verhindern. (Sehr wahr! bei den Freisinnigen.) Im übrigen werden die Gerichte schon dafür sorgen, daß dieser Mißbrauch nicht dauernd wird. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Es unterliegt keinem Zweifel, daß nach dem Gesetz nur ein noch Individualität und Zusammenfassung unbegrenzter Personalfreis als öffentliche Versammlung angesehen werden kann. So haben in ständiger Rechtsprechung Oberverwaltungsgericht, Kammergericht und Reichsgericht entschieden. Nur in diesem Sinne sprechen auch die Motive, die allerdings im einzelnen nicht gerade sehr glücklich abgefaßt sind (Stürmische Porti-Porti-Rufe bei den Sozialdemokraten und im Zentrum), von öffentlichen Versammlungen. Auf die vielen persönlichen Angriffe, die heute und gestern namentlich gegen mich erhoben worden sind, werde ich mit keinem Worte eingehen. Schließen Sie ruhig weiter, wir macht das nichts. (Bravo! bei der Mehrheit; Lärm bei den Sozialdemokraten: Ihre eigenen Parteigenossen verachten Sie! — Große Unruhe; Glöde des Präsidenten.) Ich will nur kurz eine Interpretationsfrage an den Herrn Staatssekretär richten, die für die unabhängige und nicht amtliche Presse von der größten Bedeutung ist. Der § 3a enthält die sehr wichtige und sehr vernünftige Bestimmung,

daß die öffentliche Anzeige der Versammlung ihre Anzeige bei der Polizei erhebt.

Davon, daß durch diese Bestimmung die Anmeldung bei der Polizei auf ein Nichts zurückgeführt wird, sagte Herr Legien uns allerdings kein Wort. Der Grund ist klar: Was wir hier schaffen, darf ja für Sie nichts als Unruhe und Rückschritt sein. (Sehr gut! bei der Mehrheit; Lärm bei den Abg. Zubeil (Soz.): Ist es auch! Weiterkeit.) Kollege Zubeil, Sie haben ja keine Ahnung, was Sie reden. (Stürmische Zustimmung bei der Mehrheit.) Ihr bestes Kampfmittel gegen uns ist ja nur

die namenlose Unwissenheit der Masse.

(Stürmische, langanhaltende Unterbrechung bei den Sozialdemokraten und im Zentrum. Vizepräsident Dr.

Paasche bittet wiederholt um Ruhe.) Sie werfen uns vor, daß wir die Diskussion abschneiden. Beim § 1 haben wir Ihnen vollkommene Freiheit gegeben und alle Ihre Redner zu Wort gelassen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten und im Zentrum: § 2, § 3!) Ich weise also eine derartige Insinuation mit aller Entschiedenheit zurück. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.) Nun aber zu meiner Anfrage. Die unabhängige Presse hat die schwere Befürchtung, daß die Zentralbehörden bei der Festsetzung der Erfordernisse der öffentlichen Anzeige Unfug treiben könnten (Lebhaftes Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten und im Zentrum.), daß die Landeszentralbehörden nur die Anzeigen in Amtsblättern oder Blättern bestimmter politischer Richtung als ansehnliche Bekanntmachung bezeichnen könnten. Eine derartige Anweisung der Zentralbehörden würde ich für einen Mißbrauch des Gesetzes und einen Unfug halten. Ich wäre daher dem Staatssekretär dankbar, wenn er meine Meinung ausdrücklich als richtig bezeichnen würde, damit die unabhängige Presse in dieser Beziehung beruhigt ist. (Lebhafter Beifall bei den Freisinnigen.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Die Frage des Herrn Abg. Dr. Müller-Meinungen kann ich mit „Ja“ beantworten. (Lachen und lebhafter Zuruf bei den Sozialdemokraten und im Zentrum: Welche Frage?) Ein „Ja“ ist doch eine klare Antwort. (Sehr wahr! bei der Mehrheit.) Die Voraussetzungen der öffentlichen Bekanntmachungen sollen nur so weit gehen, daß bei vernünftiger Aufmerksamkeit die Polizei rechtzeitig Kenntnis von den Versammlungen erlangen kann. Erfordernisse, die über diesen Zweck hinausgehen, sollen an die öffentliche Bekanntmachung nicht geknüpft werden. Es sollen daher

nicht nur amtliche Publikationsorgane oder Blätter einer bestimmten politischen Richtung als geeignet angesehen

werden, die öffentliche Anzeige zu ersehen. (Lebhafter Beifall und Hört! Hört! bei der Mehrheit.)

Hierauf wird von den Sozialdemokraten ein Antrag auf Schluß der Debatte eingebracht.

Abg. Singer (Soz.) beantragt, hierüber namentlich abzustimmen.

Der Antrag findet beim Zentrum und den Polen genügende Unterstützung.

Der Schlußantrag wird mit 195 gegen 170 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Sämtliche Abänderungsanträge werden abgelehnt. Über zwei Anträge des Zentrums, einen Prinzipal- und einen Eventualantrag, wird namentlich abgestimmt.

Als Vizepräsident Paasche verkündet, daß auch über den Eventualantrag

namentliche Abstimmung beantragt sei, ruft die Rechte: Ungehört! (Lachen bei der Minderheit.)

Die beiden Zentrumsanträge werden gleich den übrigen Anträgen abgelehnt, der Hauptantrag mit 199 gegen 171 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen, der Eventualantrag mit 198 gegen 171 Stimmen.

§ 3 und § 4 werden in der Kommissionsfassung angenommen. Auch der größte Teil der Minderheit stimmt dafür.

Die Beratungen über die §§ 4, 4a und 4b, betr.

die Versammlungsfreiheit unter freiem Himmel und Aufzüge, die 24 Stunden vor ihrer Veranstaltung angemeldet werden müssen, wurden verbunden.

Abg. Gildesbrand (Soz.) meint, die jetzigen Vorschläge bedeuteten für viele Kreise in Deutschland die Aufhebung der Versammlungsfreiheit, da geschlossene Lokale für Versammlungen in genügender Größe nicht existierten. Die bekannte preussische Taktik der Saalabtreiberei würde dann ihren Einzug halten in diese Landesteile. Auf das Ausland müsse es geradezu

lächerlich wirken, wenn in einem Teile Deutschlands etwas verboten sei, was in einem anderen erlaubt ist.

Abg. Kohl (Zentr.) beschäftigt sich mit der Regelung einer Versammlung auf einem geschlossenen Raum unter freiem Himmel und wünscht genaue Definition des Ausdrucks „verlegt“, der sehr vieldeutig sei und zu Mißbräuchen führen könne. Redner wäre dankbar, wenn der Staatssekretär Erläuterungen dahin abgeben wolle, daß die Versammlung nicht erst in einem öffentlichen Räume eröffnet zu werden braucht, und beklagt dann das Automobilmotop in der Kommission bei der zweiten Lesung.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Ich glaube, der Vorredner irrt sich, wenn er meint, die Kommissionsberatung wäre in einem Automobilmotop vor sich gegangen, daß man sich über die Tragweite der Bestimmung nicht klar werden konnte. Ich habe in der Kommission eine Erklärung über diesen Paragraphen abgegeben, die auch im Kommissionsbericht schriftlich niedergelegt ist. Danach soll eine Versammlung, die aus geschlossenen Räumen in den Garten verlegt wird, nicht unter die Bestimmungen der Versammlungen unter freiem Himmel fallen, es sei denn, daß die Teilnehmer von vornherein die Absicht dazu hatten, die Versammlung nicht in geschlossenen Räumen abzuhalten, um das Gesetz zu umgehen.

Abg. Aulerst (Pole) beantwortet den polnischen Abänderungsantrag. Man darf nicht vergessen, daß wir in Preußen leben, und da können die Bestimmungen nicht klar genug sein.

§ 4 wird unter Ablehnung aller Abänderungsanträge unverändert angenommen, ebenso 4a und 4b.

Abg. Rehner (Zentr.) befürwortet den Antrag des Zentrums, einen neuen § 4c neu einzufügen. Redner bleibt bei der großen Unruhe des Hauses vollkommen unverändert.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Ich muß mich gegen den Antrag aussprechen, da derselbe die Einheitlichkeit des Gesetzes durchbrochen. Wenn man bei diesem Paragraphen der Landesgesetzgebung Vorbehalte machen wollte, müßte man es auch bei anderen tun. (Zuruf im Zentr.: Wir wollen ein einheitliches Gesetz!)

Sie können nicht sagen, daß dies Gesetz kein einheitliches ist.

Auch für eine große Zahl von süddeutschen Staaten bedeutet das Gesetz eine Liberalisierung. (Lachen im Zentrum.) Wenn Sie auch lachen, es ist doch so. Das haben die süddeutschen Vertreter in der Kommission selbst zugegeben. Ich bitte Sie nochmals, die Einheitlichkeit nicht zu durchbrechen. Wenn Sie die Einheitlichkeit durchbrechen wollen, dann ist das Gesetz für die Regierung unannehmbar.

Ein Schlußantrag wird in namentlicher Abstimmung mit 214 gegen 161 Stimmen abgelehnt. (Lauter Beifall im Zentrum.)

Abg. Heine (Soz.): Ich werde nicht so lange reden, als die namentliche Abstimmung gedauert hat. (Heiterkeit.) Bierzig Jahre hat die Reichsregierung versprochen, ohne das Vereinsrecht reichsgesetzlich zu regeln. Jetzt, wo sie den Liberalismus sowelt hat, daß er einem solchen Gesetz zustimmt, verpönt sie auf einmal einen

Einheitsdrang.

(Sehr gut! bei den Sozialdemokraten und im Zentrum.) Wir wollen keine Einheit nach rückwärts, nach dem System von Preußen und Mecklenburg. (Beifall im Zentrum und bei den Sozialdemokraten.) Der Staatssekretär meinte, auch württembergische Herren hätten das Vereinsgesetz als einen Fortschritt bezeichnet. Es fragt sich nur, was das für Herren waren. Wahrscheinlich sind sie an den Block angeschmiebet. (Widerpruch bei den Freisinnigen.)

Abg. Rehner (Zentr.) führt erneut aus, daß das Gesetz für Baden einen Rückschritt bedeutet. Neben der Einheit gibt es auch noch eine Freiheit, die uns sogar

mehr wert ist. (Stürmisches Bravo! im Zentrum.) Schon aus bündelfreundlicher Liebe sollte man uns Süddeutschen die Freiheiten lassen, die sich 50 Jahre lang bewährt haben. (Erneuter Beifall im Zentrum.)

Bayerischer Bundesratsbevollmächtigter v. Verchenfeld: Wir haben in dem Entwurf des Reichsvereinsgesetzes, als er uns vorgelegt wurde, wenn er uns auch in einzelnen Punkten nicht gefiel (Hört! Hört! bei der Minderheit.), doch einen Fortschritt gesehen.

Nicht nur für meine Regierung, sondern für alle süddeutschen Regierungen

kann ich die Erklärung abgeben, daß wir in dem Entwurf nach der Kommissionsberatung einen wesentlichen Fortschritt in fortschrittlicher Beziehung erblicken. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit; Stillsitzen bei der Minderheit.)

Abg. Frhr. Seyl zu Herrnsheim (nail.) nimmt den heftigen Bundesratsbevollmächtigten v. Reichardt gegen die Angriffe des Abg. Aulerst in Schutz.

Abg. Dr. David (Soz.) [Zuruf: Noch ein Heff!]: Die zweite heftige Kammer hat beschlossen, unbeschadet der Fraktionsangelegenheiten für die Aufrechterhaltung der heftigen Freiheiten hier zu wirken. (Hört! Hört! im Zentrum.) Der Abg. Dr. Osann hat sich dort sogar dahin ausgesprochen, man möchte eine Bestimmung in das Gesetz aufnehmen, nach der bestehende Freiheiten unverändert erhalten bleiben sollen. (Hört! Hört! im Zentr.)

Abg. Dr. Osann (nail.): Es hätte der Apostrophierung des Abg. David nicht bedurft (Auf: Na, na; Heiterkeit.) Wie ich stimme, das ist doch die Hauptsache. Ich bin in keiner Weise schwankend geworden in meinem Entschluß, der dahin ging, daß ich für den Zentrumsantrag stimmen werde. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Schäfer (Zentr.) sprach seine Verwunderung aus, daß der bayerische Vertreter für dieses Vereinsgesetz in der Fassung der Regierung und der Kommission eintrete. Wünschenswert wäre es, zu erfahren, in welchen Punkten den Wünschen der Regierung entsprochen worden sei.

Bayerischer Bundesratsbevollmächtigter Graf Verchenfeld erklärt, die Bedenken, die seine Regierung geltend gemacht hätte, beträfen die Wahlversammlungen. Diese Bedenken seien durch die Kommissionsfassung beseitigt worden. (Sehr richtig!)

Württembergischer Staatsrat v. Schilder erklärt, er sei überzeugt, daß die Herren der württembergischen Regierung Vorwürfe machten, die den Entwicklungsgang des Entwurfs gegenüber dem bayerischen nicht genau kennen. Man dürfe nicht bloß die besten Bestimmungen des württembergischen Gesetzes vom sogenannten liberalen Standpunkte mit der Vorlage vergleichen. Wenn man die Beschlüsse der Kommission mit dem württembergischen Rechte vergliche, so sei die Differenz sehr gering.

Ein Schlußantrag wird in namentlicher Abstimmung mit 199 gegen 174 Stimmen angenommen. Auch die Abstimmung über den Zentrumsantrag auf Einfügung eines neuen § 4c ist eine namentliche. Sie ergibt die Ablehnung des Antrags mit 192 gegen 177 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen.

Den § 6, der das Waffentragen in Versammlungen verbietet, beantragen die Sozialdemokraten zu streichen.

Abg. Stücken (Soz.): Was ist überhaupt eine Waffe? In Säulen hat man Stiche und Schirme als Waffen bezeichnet, ebenso in Braunschweig. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen nicht, daß dieser Unfug auch noch reichsgesetzlich festgelegt wird. Auch Taschmesser sind schon für Waffen gehalten worden. Logischerweise müßte man dann auch den Gebrauch von Messern und Gabeln verbieten. (Heiterkeit.) Auch der Wafftrag ist unter Umständen eine gefährliche Waffe. (Heiterkeit.) Und nun erst die Faust. (Große Heiterkeit.) Wenn man konsequent sein wollte, müßte man vorschreiben, daß alle Versammlungsbesucher die

Genilleton.

Gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Die vorerwähnte Versammlung des Deutschen Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke, Schweizer, in Wiesbaden, war außerordentlich zahlreich besucht, die Aula der höheren Mädterschule fast gefüllt. Nachmittags 3 Uhr eröffnete die Versammlung in Vertretung des Vorsitzenden, Herrn Gerichtsdirektors Ling, welcher als Abgeordneter in Berlin weilte, und wies auf das im Herbst in Cassel stattfindende jährliche Jubiläum des Zentralvereins hin und auf den Umstand, daß dessen Vorsitzender Gen.-Rat Dr. v. Strauß und Torny früher in Wiesbaden als Leiter der Polizeiverwaltung gewirkt und folglich mit einem Worte des Fürsten Bismarck über die Bedeutung der Alkoholfrage für das Volksleben.

Der erste Vortragende Prof. Weintraud betonte zuerst die Schwierigkeit, den Begriff „unmäßig“ für den Gebrauch und für den Laien festzulegen als nicht nur körperlich wie wirtschaftlich folgenreich, um so mehr für den Kranken, dessen Selbstkontrolle und Einsicht durch körperliche Leiden, z. B. durch hohes Fieber usw., beinträchtigt und bedroht seien. Hier greife der Arzt mit seiner praktischen Erfahrung und seinen theoretischen Kenntnissen ein, um gegen die große Überhebung des Alkoholgenußes in der Krankenbehandlung Front zu machen; die wissenschaftlichen Untersuchungen der neueren Zeit berechneten zu dieser Stellungnahme, nicht etwa eine vorübergehende Modestimmung.

Früher wurde sehr häufig bei und während Seuchen, in Cholerazeiten z. B., dem reichen Alkoholgenuß der günstige Ausgang zugrunde gelegt, der eigentlich der Widerstandsfähigkeit des von der Krankheit befallenen Organismus zu gute kam. Er sollte, so nahm man an: 1. während, 2. Gerzfrakt anregend, 3. die Nervenkraft erhöhend wirken.

Ad 1 zeigen die exakten Gruber-Kraepelin'schen Tabellen, daß die Gerzfrakt, selbst die vielgeschmähte Kartoffel, auch pro Gebein viel nahrhafter sei als Bier und Branntwein. Ad 2 sei nachgewiesen, daß der Blutdruck nach Alkoholgenuß sinkt, die Gerzfrakt also nicht steigt; wenn, was zugegeben werden müsse, in Zuständen akuter Herzschwäche Alkohol aber sehr von Vorteil sei, so beruhe das darauf, daß die betr. Kranken durch den Alkohol über ihre mit der Gerzfrakte verbundenen Angsterkrankungen, die den Nervenzustand noch heftiger, leichter himmelstürzen, also eine Art von wohlthätiger Rastlosigkeit stattfinden.

Die Gerzfraktion der Nervenerregung (ad 3) sei durch die Kraepelin'schen Untersuchungen ebenfalls nachgewiesen worden; die betr. Alkoholisten machten beim Abklingen von Zahlen, beim Sehen von Lettern usw. größere Fehler als

die Nichterkrankten. All diese Erwägungen haben den Vortragenden veranlaßt, auf der inneren Abteilung des städtischen Krankenhauses den Gebrauch des Alkohols als Genuß- und Nahrungsmittel einzuschränken und ihn nur noch als Medikament in ärztlich indizierten Fällen zu verschreiben; so sei der Verbrauch im Laufe der 10 Jahre, in denen der Vortragende als Oberarzt tätig sei, von 6 Pf. pro Kopf und Tag und 2400 M. jährlichen Kosten (nur für Wein) und bei 40 000 Verpflegungstagen auf 1 Pf. pro Kopf und Tag und auf 1266 M. pro anno (für Wein und Bier) bei 115 425 Verpflegungstagen gesunken; hätte man den früheren Verbrauch festgehalten, so hätten sich die Kosten anstatt auf 1266 M. auf 6925 M. (nur für Wein) belaufen. Für fröhliche Ernährung hingegen sei der Kostenanfall von pro Tag und Kopf 87 Pf. auf 1.18 M. gesunken.

Auf der inneren Abteilung hatten 1907 3343 Kranke, die im ganzen 80 000 Verpflegungstagen im städtischen Hospital zugebracht, nur für 800 M. Alkoholkosten benötigt, während die Verpflegungskosten 100 000 M. betragen hätten (darunter 30 000 M. für Wein).

Und die Resultate obiger Grundzüge: Selbst Desirten wurden ohne Alkohol, der immer als Verzehrgenussmittel gewollt, behandelt, vielmehr durch heizkräftigende Mittel, wie über Wasser gehalten.

Die Lungenentzündung wäre früher die Domäne der Alkohol-Trachee gewesen; man glaubte, daß man ohne sehr starke Expectorantia, also Alkoholla, nicht auskäme.

Jetzt reiche man sie den Kranken in kritischen Stunden nur ausnahmsweise als Küstleistungsbringer, sonst aber nur in der Pelonvalenz als appetitanregendes Mittel. Von 12 Kranken mit Lungenentzündung (männlichen Geschlechts) seien 12 ohne Alkohol hintereinander behandelt, alle genesen, nur einer (ein Gewohnheitsrinker) habe ihn erhalten.

Fiebernde, die an sich den Alkohol gut vertrügen, ihn rasch ausschleiden und auch selten betrunken werden, werden in eine sehr gehobene euphorische Stimmung beretzt und täuschen den Arzt über den Ernst der Lage hinweg.

Gewiss wie bei Lungenentzündung sei es bei Tuberkulose; früher in den Sanatorien für Lungenschwindsüchtige sei Alkohol bis zu 1/2 Liter pro Tag gereicht worden, um Gewichtszunahme zu erzielen; jetzt sei letzteres auch ohne Alkohol und regelmäßigen Alkoholgenuß möglich; letzterer wäre auch aus erziehlischen Momenten nicht am Platze; erhielte ihn ein Kranke auf der Station oder in der Heilstätte, so gäbe es Reich unter den Nachbarn. Selbstentzünfte brachten ihre guten und schlechten Angewohnheiten in die Familie heim. Verberanfranken könne man Vererbung und Schick auch ohne Alkoholfuhr bringen; die Gefahr, daß bei solchen aus vorübergehender Anwendung eine chronische schädliche Angewohnung entstände, läge nahe. Also der Alkohol sei in der Krankenbehandlung eine Atrane, deren wohlthätige Anwendung im Einzelfalle der Arzt zu überlegen und zu bestimmen habe. Lebhafter Beifall

dankte dem Vortragenden für die sachlichen und gründlichen Ausführungen, ebenso wie dem zweiten Redner Prof. Steiner, Frankfurt a. M., der über Alkohol und Sozialpolitik sprach und zuerst die Frage aufwarf: Sind nur die Redner Träger des Alkoholismus?

Gewiss, wenn man die offiziellen Trinkerlisten durchlese, und wenn man denke, daß jene als Waffe 3/4 der konsumierenden Bevölkerung ausmachten; in Wirklichkeit sei er in allen Schichten verbreitet. Der Frühlingsboden sei eine spezifisch deutsche Einrichtung gerade der oberen Schichten.

Die Führer der Arbeiterpartei wollten früher von der Bekämpfung des Alkoholismus nichts wissen, weil er eine notwendige Begleiterichtung, ein Corrolat der bestehenden Gesellschaftsordnung wäre. Der Alkohol bedeute, so sagten sie, den einzigen Freudenbender für die Arbeiter, besonders wenn sie kein Heim hätten, in dem sie — müde und unfroh von der Tagesarbeit — Erholung fanden.

Die Siegelarbeiter, so sagte man, könnten ihre schwere Arbeit — im Freien, in Wärme und Kälte — nur halb im Rausch leisten. Das ist jetzt anders geworden, wie auch die Beziehungen des Essener Parliaments beweisen, seitdem z. B. von John Burns, dem englischen Minister, nachgewiesen, daß mit steigendem Lohn auch der Konsum steige.

Woher käme letzteres? Dies hängt mit der allgemeinen Tendenz einer jeden aus niedrigerem Kulturstand zu einem höheren Standard aufsteigenden Volksschicht zusammen, die Vorsehungen in allen Lebensgewohnheiten, auch in den schädlichen, zu denen der reichliche Alkoholgenuß gehört, nachzuahmen; die höher gestellten Arbeiter wüßten noch nicht, was sie mit ihrer freien Zeit anfangen sollten, sie hätten es noch nicht gelernt; sie gaben deshalb 10 bis 15 Proz. ihrer Löhne für Alkoholla aus, d. h. soviel und mehr als für ihr Wohnen. Auch fehlten die Gesellschaftseinrichtungen, die Kulturmöglichkeiten, welche die oberen Schichten ausgiebig besitzen.

Galerien, Museen wären in den Abendstunden, in denen allein der Arbeiter sie benutzen könnte, geschlossen; Konzerte, Theater viel zu teuer. Arbeiterport, Arbeiterkultur an freien Sonntagen seien noch nicht entwickelt, doch sei, wie der auch in Arbeiterkreisen häufiger gewordene Modelsport (z. B. im Taunus) beweise, wie Volkssport und Volks-theater, organisierte Wandervorstellungen auf Dörfern, in kleinen Städten dorthin, eine Änderung, ja Verbesserung möglich.

Dazu käme, daß das Wirtshaus das Agitationszentrum für die politische Betätigung des Arbeiters darstelle; die öffentlichen Versammlungen fanden — der Kosten wegen — mit Trinkschank statt, die Gewerkschaften rentierten sich nur durch Letzteren. Ein sozial-demokratischer Aufbruch in diesen Verhältnissen sei auch gegenüber dem Alkoholkonsum der Handwerker dennoch deutlich wahrnehmbar. Die Arbeiterkreise haben angefangen, sich vom Alkohol als Derr zu emanzipieren; daß in München der Bierkonsum von 600 Liter auf 295 im Laufe eines Jahres geseunken, daran

Hände in den Taschen zu halten haben. (Große Beiterkeit.) Daher ist die Streichung des ganzen Paragraphen der beste Ausweg.

Hg. Kulerski (Pole) befürwortet gleichfalls die Streichung.
§ 6 wird in der Kommissionsfassung angenommen. Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr. — Schluß 7½ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Fortsetzung des telegr. Berichts in der Morgen-Ausgabe.)
— Berlin, 3. April.

Nach Erledigung der Interpellation, betreffend die Rheinische Landgemeindeordnung, wird der Gesetzentwurf, betreffend die Doppelstimmigkeit im Regierungsbezirk Cassel, in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Es folgen Kommissionsberichte über Petitionen.

Eine Anzahl Petitionen um Aufhebung des Gemeindefürsorgevorrechts der Beamten, Geistlichen, Kirchenrentner und Militärpersonen werden der Regierung als Material überwiesen. Desgleichen zahlreiche Petitionen um Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts mit geheimer Stimmabgabe in Preußen.

Durch Übergang zur Tagesordnung wird erledigt eine Petition des Verbandes norddeutscher Frauenvereine zu Hamburg um Zulassung von Frauen in den Kunstakademien zu Berlin und Düsseldorf.

Als Material überwiesen wird eine Petition des Verbandes der Vereine studierender Frauen um Zulassung von Frauen zur Immatrikulation an preussischen Hochschulen.

Ebenso eine Petition des Vereins Frauenberuf zu Berlin um Einführung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichts in sämtlichen Mädchenschulen.

Gegen 4¼ Uhr vertagt sich das Haus.
Nächste Sitzung Samstag 11 Uhr. Tagesordnung: Kleine Vorlagen und Petitionen. Schluß 4¼ Uhr.

Die Mittelmeerfahrt des Kaiserpaars.

Syrakus, 3. April. Auf dem Spaziergang heute vormittag ließ sich das Kaiserpaar in dem antiken Fort Cusubus durch den Professor Orsi vom Museum und Professor v. Duhn-Heidelberg führen. Heute nachmittag wurde der See in der Villa des deutschen Konsuls Bonnannes eingenommen. Die Weiterfahrt nach Messina ist auf Samstag früh 7 Uhr festgesetzt. Der Kaiser machte um 6 Uhr einen Besuch am Bord des italienischen Kriegsschiffes „Barese“.

hd. Korfu, 4. April. Oberhofmarschall Graf Eulenburg benachrichtigte gestern offiziell den hiesigen Präfekten von seiner am nächsten Montag mit einem griechischen Schiff erfolgenden Ankunft. Das Eintreffen des kaiserlichen Oberhofmarschalls, der sich nach seiner Ankunft sofort nach dem Kaiserschloß begeben wird, läßt darauf schließen, daß der Kaiser Ende nächster Woche hier eintrifft.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Reichssekretär Sydow wird in nächster Zeit Veranlassung nehmen, in München, Dresden, Stuttgart und Karlsruhe sich den regierenden Herren vorzustellen und mit den für die Mitarbeit an der Finanzreform hauptsächlich in Betracht kommenden Persönlichkeiten sich ins Einzelne zu setzen.

seien die unteren Schichten hauptsächlich beteiligt. Daß die Münchener Gewerkschaften in öffentlichen Anträgen gegen das Bier als Volksnahrung warnen, daß sie zur Sparlichkeit durch Alkoholmangel auffordern, sei vor 10 Jahren noch unvorstellbar gewesen.

Der Arbeiterberuf mit seinen Hunderttausenden von Beteiligten sei ohne Blutvergießen, ohne Störungen der öffentlichen Ordnung verlaufen, weil in den Versammlungen vor Alkoholgenuss gewarnt wurde und dieser Rat allenthalben befolgt worden sei. Auf dem Mittagsstisch der Frankfurter Arbeiter-Wohlfahrtsvereine standen viel mehr Milchsalaten als Bierflaschen, das Frankfurter Gewerkschaftshaus werfe seinen Überdunk mehr ab, weil der Biergenuss der Arbeiter jänke. Die Konferenzen der Parteiführer und Unterführer fanden „trocken“ statt, die Regelmäßigkeiten an Sonntagen und machten dem Fußballspiel, den Taunusspaziergängen Platz. Man soll nicht nur immer gegen den Alkohol kämpfen, sondern für etwas, was ihn als Träger der Gesellschaft erhebe.

Der Alkohol würde dann nicht mehr der Herr der Massen, sondern ihr Diener werden, den man nur rufe, wenn man ihn dringend brauche.

Die bürgerlichen Sozialpolitiker könnten viel mehr helfen, den Arbeiter zu erheben; mitwirken müßten die Führer der Arbeiter, die in der Masse selbst den Einfluss hätten, das kulturelle Niveau der unteren Schichten zu heben. Zum Schluß dankte Geh. Rat Kalle den beiden Vortragenden. Der Schriftführer des Vereins Dr. B. Jaquer teilte noch mit, daß ein Komitee in Vorbereitung sei, um am Hauptbahnhof eine große Arbeiter-Speise- und Kaffeehalle zu errichten, daß, um die Mittel, die 10.000 M. betragen, aufzubringen (der Verein selbst habe nur einen Etat von 400 M. p. a.) ein Konzert am 25. d. nachmittags 4¼ Uhr, im Paulinenschloß stattfinden würde und hat um Mithilfe der Anwesenden.

Aus Kunst und Leben.

* Felix Weingartners Jesustragödie. Auf Einladung des „Neuen Vereins“ in München las Hofoperndirektor Felix v. Weingartner die ersten drei Akte seiner groß angelegten Jesustragödie „Volgatha“. Trotzdem es sich um ein Buch für musikalische Bearbeitung handelt, ist es doch im Stil des wirklichen Dramas durchgearbeitet, voll poetischer Schönheit und starker Kraft. Der erste Akt behandelt das Auftreten des alttestamentlichen Propheten Jochanan, wobei am Schluß erst Jesus, der übrigens, wie alle Figuren dieser Tragödie, den hebräischen Namen des Alten Testaments trägt, erscheint. Der zweite Akt behandelt Jochanans Tod. Hier weicht Weingartner von

Wolfgang Hill weist augenblicklich in Paris. Die Art seines Verkehrs mit den amtlichen Kreisen gibt der Behauptung Wahrscheinlichkeit, daß er nach kurzer Anwesenheit in Berlin nach Paris verlegt werden soll, während White von Paris nach London gehen würde.

§ Ein Besuch Fürst Bülow's beim Kaiser auf Korfu. Der Reichszugler Fürst Bülow wird, wie wir erfahren, nach dem Osterfest und seinem Besuch in Rom einer in besonders gnädigen Ausdrücken gehaltenen persönlichen Einladung des Kaisers nach Schloß Achilleion auf Korfu folgen. Bis zu dieser Zusammenkunft des Kaisers mit dem Kanzler wird ein — von Washington abisirtes — Handschreiben des Präsidenten Roosevelt eingetroffen sein, das die Tower-Hill-Affäre in einer für Deutschland und den Monarchen durchaus zufriedenstellenden und würdigen Weise auflären und beenden soll. Allerdings wird angenommen, daß, trotz der Bestätigung Hills für den Berliner Botschafterposten durch den Senat der Vereinigten Staaten, Herr Hill überhaupt nicht oder nur für ganz kurze Zeit die nach diplomatischer Ethik a priori unhaltbare Stellung am deutschen Kaiserhof antritt.

○ Die Vertagung des Reichstages. Der Meldung, daß der Reichstag sich bereits vor Ostern vertagen würde, wird, wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, schon deswegen keinen Glauben beigemessen werden können, weil man das Vorsehenseh aller Wahrscheinlichkeit nach bis zu einem solchen Zeitpunkt nicht durchsetzen kann. Ganz abgesehen hiervon liegt es nach Ansicht informierter Parlamentarier in der Absicht des Senats, den Reichstag am 8. oder 10. April in die Osterferien zu schicken, um wahrscheinlich am 28. April die Sitzungen fortzusetzen. Die Vertagung des Reichstages soll nach den bisher in Aussicht gestellten Dispositionen am 10. Mai erfolgen. Eine verhältnismäßig frühzeitige Fortsetzung der Session im Herbst ist dann bekanntlich zu erwarten.

* Ein Komitee der Münchener Studentenschaft hat sich gebildet, das die Eintragung sämtlicher nicht katholischer Studentenvereine in das Vereinsregister bezweckt. Den Anlaß hierzu boten die bekannten Eingriffe des Senats der Universität in die studentische Versammlungsfreiheit gelegentlich des Falles Schnier.

* Die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus werden (wie schon gemeldet) am 4. Juni stattfinden. Die Abgeordnetenwahlen, die sonst stets eine Woche nach den Wahlmännerwahlen stattfinden, dürften diesmal erst nach 12 Tagen, etwa am 16. Juni vorgenommen werden, da die bei den diesjährigen Wahlen in Kraft tretenden neuen Wahlvorschriften eine Verlängerung der Zwischenzeit nötig machen.

* Der Hamburger Senat hat gestern zum ersten Bürgermeister den Bürgermeister Dr. Burckhardt und zum zweiten Bürgermeister den Senator O'Swald gewählt. Seit vielen Jahren ist mit O'Swald zum ersten Male wieder ein Kaufmann in Hamburg zum Bürgermeister gewählt worden, seit Jahrzehnten waren dies ausschließlich Juristen.

* Wieder unwahre Beschuldigungen. Das Ermittlungsverfahren gegen den Hauptmann Dominik ist nach einer telegraphischen Meldung des Kommandos der Schutztruppe für Kamerun soeben eingestellt worden. Die feinerkeit von dem Abgeordneten Vebel erhobenen Anschuldigungen erwiesen sich als vollkommen unwahr.

Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Reichstages beendete am Freitag mit der Fertigstellung der Ergänzungsetats ihre Arbeit. Staatssekretär Dernburg erklärte im Auftrage der Verbündeten Regierungen, daß sie mit

Wilde und Strauß völlig ab. Auch charakterisiert er Herodes viel milder und menschlicher. Der dritte Akt schildert die Hochzeit von Rana und Salomes Befehring durch Jesus, dem sie fortan als Mirjam folgt. — Die Vorlesung hat auf das vornehm und recht zahlreich erschienene Publikum tiefen Eindruck gemacht. Die Wein-gartner dem Korrespondenten des „Wiener N. Tagbl.“ erklärte, wolle er sich demnächst schon an die Vertonung dieses Wertes machen.

h. Frankfurter Residenz-Theater. Man schreibt uns unterm 3. April: Die neueste Novität ist die dreifache Groteske „Greichen“ von Gustav Davies und Leopold Vyschky, die bisher in Wien und Hamburg mit sensationellem Erfolg über 300mal aufgeführt wurde. Eine literarische Großstadtplanke, dieses „Greichen“, das mit Verzicht zu genießen ist, denn für „Töchterpensionate“ eignet sich das Stück wahrlich nicht; nicht einmal leicht erzählt läßt sich sein Inhalt. Aber — so gespielt, wie im hiesigen Residenz-Theater — mit so viel Schick und gutem Können, macht „Greichen“ wirklich gute Figur, und man darf der ehrlichen Arbeit des tüchtigen Theaters den Zulauf der Menge wohl vergönnen.

Bildende Kunst und Musik.

Die feinerzeit hier lebende Geigenkünstlerin Yuka von Linprun wurde vom 1. April 1908 ab als Konzertmeisterin und Lehrerin für die Geigenausbildungsklassen an die Musikbildungsanstalt zu Berlin-Charlottenburg kontraktlich verpflichtet.

Wissenschaft und Technik.

Von dem Forschungsreisenden Dr. Rudolf Zabel, der, wie wir meldeten, dreier Tage mit zwei Automobilen die Fahrt nach Persien und Indien unternahm, wird das „Wiesbadener Tagblatt“ eine Reihe von Reiseberichten veröffentlichen. Herr Zabel hat gelegentlich des russisch-japanischen Krieges — er weilt damals auf einer Reise in Ostasien — schon öfter für uns geschrieben, und seine Berichte zeichnen sich durch lebendigen Stil und Kenntnis aus.

Der bekannte Liederkomponist Thomas Lohse ist zum Ehrenbürger von Alagenfurt ernannt worden.

einer Erhöhung der Mittel zum Ankauf von Anteilscheinen der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft von 15 auf 20 Millionen Mark einverstanden sei. Die für die Finanzierung der Logobahnen eingesetzte Subkommission machte den Vorschlag, die Finanzierung der Eisenbahn auf dem Wege einer Darlehenshergabe durch das Reich erfolgen zu lassen, in der Form, daß ein Mittelweg zwischen Einzel- und Gemeinhaltung eingeschlagen wird. Man denkt sich die Sache so, daß tatsächlich jede Kolonie für ihre eigenen Bedürfnisse allein haften, daß aber nach außen hin die Haftung eine gemeinsame aller Schutzgebiete sein soll, um den kolonialen Ansehens eine breitere Basis zu geben und damit einen größeren Markt zu erzielen. Die Kommission trat diesem Vorschlag der Subkommission einstimmig bei.

Die Kommission zur Änderung des Münzgesetzes hat ihre Beratungen über die Münznovelle der Regierung bereits beendet. Der Regierungsentwurf wurde mit geringen Änderungen angenommen, also auch das neue 25-Pfennigstück, über dessen Form indessen noch kein definitiver Entschluß gefaßt wurde. Ein konfessioneller Antrag auf Wiedereinführung des Talers wurde gegen die Stimmen der Konservativen abgelehnt. Durch die Annahme der Vorlage gelangt auch die Erhöhung der Quote der Scheidemünze pro Kopf der Bevölkerung zur Annahme.

Heer und Flotte.

* Herzog Heinrich Borwin zu Mecklenburg, Major, Leutnant im Kaiserlichen Regiment von Bieten (Brandenburg) Nr. 3, ist aus dieser Stellung und aus dem Verhältnis als à la suite des 2. Großherzogs, Mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 18 ausgeschieden.

* v. Stälpnagel, Hauptmann und persönlicher Adjutant Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und Kronprinzen von Preußen, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, unter Erteilung der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß, mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

* Eidenrodt, Hauptmann im Großen Generalstab, ist zum persönlichen Adjutanten Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und Kronprinzen von Preußen ernannt worden.

Ausland.

Italien.

Die Vorgänge in Rom.

hd. Rom, 3. April. Im Zusammenhange mit den gestrigen Unruhen wurden über 140 Anarchisten verhaftet. Die hiesigen Ereignisse haben in anderen Städten ein lautes Echo gefunden. Die sozialistische Fraktion hofft, daß sich der Generalausschuss nicht auf Land ausdehne, weil sonst die Alerikalen zu Neuwahlen gedrängt würden, also die neue Kammer ein Angstprodukt werden könnte wie die jetzige, die aus dem Generallstreik von 1904 entstand. Bürgermeister Nathan besuchte gestern die Verwundeten im Ospital Consolazione. Er wird ein Manifest erlassen, worin er die Opfer der Katastrophe beklagt, was bei der Alerikalen Opposition böses Blut machen dürfte.

Im Laufe der Nacht wurde die Proklamierung des Generallstreiks erlassen. Trotzdem sind fast alle Geschäfte offen, doch ist der Straßenbahn- und Droschkenverkehr eingestellt. Auch die Zeitungen erscheinen nicht. Nur „Popolo Romano“, dessen Personal kontraktlich niemals streikt, wird ausgegeben. Vor der Jesuitenkirche, wo der Zusammenstoß erfolgte, wurde gestern abend von der Menge aus den bei dem Steinhagel verwandten Ziegelsteinen eine Art Altar errichtet und daran Kerzen angezündet. Viel Volk pilgerte dorthin.

Der Kabinettschef Giolitti beauftragte in der heutigen Sitzung der Kammer die Fragen verschiedener Abgeordneten bezüglich des Zwischenfalles. Der Minister rechtfertigte die Haltung der Polizei und tadelte das Vorgehen der Anarchisten und sozialistischen Kundgeber. Die Diskussion über den gestrigen Zusammenstoß wurde ohne Beschlußfassung heute nachmittag beendet. Das Ganze war ein Wettspiel um den Preis parlamentarischer Geschicklichkeit. Giolitti verlas einen amtlichen Bericht des Kommissars der städtischen Begräbnispolizei und erklärte, man müsse das Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung abwarten. Die äußerste Linke blieb auffallend ruhig, um der Alerikalen konservativen Mehrheit keinen Vorwand zu geben, irgend einen Zwischenfall politisch auszunutzen. Giolitti teilte weiter mit, daß 17 Polizisten, 12 Karabinieri, 2 Soldaten und 15 Zivilisten verwundet worden sind. Die Stadt ist dank der Energie der Regierung und der Besonnenheit der sozialistischen Parteileitung noch immer ruhig. Allgemein herrscht die Überzeugung, daß der Generallstreik im Sande verlaufen werde.

hd. Rom, 4. April. Rom gleicht heute einer militärisch besetzten Stadt. An allen wichtigen Punkten ist Militär in Bereitschaft. Die von Soldaten geleiteten Postkutschen werden von Reitern mit gezogenem Säbel eskortiert. Die meisten Geschäfte sind offen, die Schaufenster aber geschlossen. Auf dem Colonna-Platz, sowie vor dem Kammergebäude, das während der Sitzung militärisch abgesperrt war, harren Tausende. Das Stadtbanner ist halbmaß gehißt. Der Generalausschuss soll heute abend aufhören. In der letzten Nacht ist ein dritter Verwundeter gestorben.

Infolge der vorgestrichenen Unruhen verlassen die Fremden massenweise die Stadt. Die Hotelbesitzer sind untröstlich. Die Polizei hat weitere Verhaftungen vorgenommen. In eingeweihten Kreisen meint man zu der Ansicht, daß es sich um ein Komplott handelt. Einige Sozialistenführer, die verhaftet worden waren, sind auf Befehl der Regierung wieder freigelassen worden. Die Arbeiterbörse kündigt für Sonntag einen großen Protest-Ausgang an. Der Bürgermeister wird beim Gemeinderat Unterstützung für die Opfer beantragen. Der Generalarbeiter-Verband hat sich gestern

dem Anstande angeschlossen. Der Arbeitersekretär und frühere Abgeordnete Rigola hat die Eröffnung einer nationalen Subskription für die Familien der Opfer vorgeschlagen. Das Exekutiv-Komitee der Arbeits-Lörge von Mailand hielt gestern eine außerordentliche Versammlung ab. Trotzdem der Generalausstand in Rom selbst von Sozialisten genehmigt wird, wurde er gestern auch in Bergamo und Brescia verurteilt. Heute wird der Generallstreik auch in Neapel, Mailand und Genua proklamiert werden. Die österreichische Gesandtschaft am Vatikan wird durch eine Truppen-Abteilung bewacht. Gestern Abend wurde die Absperrung des Benedikt-Platzes aufgehoben; er wird nur durch ein Aufgebot von Polizisten bewacht. Es wurden Maueranschläge angebracht, worin die Bevölkerung benachrichtigt wird, daß in einem Umzuge Blumenpenden nach den Gräbern der Opfer gebracht werden würden. Dieser Umzug findet heute morgen 9 Uhr statt. Von den drei Erschossenen sind 2 der Polizei bekannt und bereits mit Gefängnis bestraft. Der Dritte, ein Drucker-Zuhälter, ist das Opfer seiner Neugierde geworden.

hd. Rom, 4. April. Die Nacht ist ruhig verlaufen und man erwartet, daß auch der heute stattfindende Demonstrationsumzug der Arbeiter nach dem Friedhof keinen Zwischenfall zeitigen werde.

Rußland.

Die Auflösung des finnländischen Senats ist gestern unterzeichnet worden und die Publikation wird heute oder Montag erfolgen. Die Neuwahlen finden am 1. Juli statt.

Das Leitorgan der Oktobristen, „Golosmowsky“, bringt aus Kars die folgende Alarm-Nachricht: Die Mobilisation des 4. türkischen Armeekorps ist beendet. Das 5. und 6. Armeekorps, die beide in Kleinasien garnisoniert sind, werden gleichfalls mobilisiert. Unter der armenischen Bevölkerung von Kars herrscht große Aufregung. Es ist eine Agitation im Gange, daß die Armenier für den Kriegsfall auf die Seite Rußlands treten.

Frankreich.

Großen Eindruck machte in der gestrigen Kammer-Sitzung die Rede des Deputierten Ferrer, welcher, lebhaft applaudiert, die in Deutschland bestehenden missethaften eingerichteten Schlachtviehhöfe zur Nachahmung empfahl.

Niederlande.

Die Regierung hat beschlossen, eine Strafexpedition nach dem Bezirke von Padang zu entsenden. Die Expedition wird 300 Mann stark sein.

Belgien.

Der Berichterstatter des Siebzehnerausschusses legte in der gestrigen Kammer-Sitzung den Bericht über die Kongofrage, welcher in der gestrigen letzten Sitzung des Ausschusses angenommen worden war, nieder. Der Kabinettschef Schollaert erklärte, die Regierung wünsche lebhaft, daß die Beratung der Vorlage ohne Leidenschaft erfolge; es sei auch die Pflicht der Kammer, die Vorlage möglichst schnell zu erledigen. Die Regierung sei bereit, nur eine einzige Generaldebatte über die Kongo-Vorlage erfolgen zu lassen. Diese Rede des Kabinettschefs wurde wiederholt von Liberalen und Sozialisten unterbrochen. Verschiedene Redner beider Parteien wiesen auf die Notwendigkeit hin, die Debatte in aller Ruhe stattfinden zu lassen und erhoben Einspruch gegen die Erledigung der Vorlage vor den Neuwahlen.

Da die Liberalen, selbst die Annexionisten unter ihnen, für die Vertagung der Annexion bis nach den Wahlen eintreten, so hat sich die Lage der Regierung wesentlich verschlechtert. Es gewinnt den Anschein, daß der Gesetzentwurf in dieser Session nicht mehr votiert werden kann. Die Wahlen kämen dann in ihrer Wirkung dem von den Radikalen gewünschten Referendum gleich und die Annahme des jetzigen Kongo-Vertrages, wenn nicht die Annexion überhaupt, wäre in Frage gestellt.

Spanien.

Das nächste Kriegsbudget wird eine Mehrforderung von 5 bis 7 Millionen Pesetas aufweisen. Eine ähnliche Summe wird zum Ankauf von neuem Artilleriematerial verlangt werden. Der Effektivbestand der Armee wird um 10 000 Mann vermehrt werden.

Türkei.

Große Erregung herrscht in ganz Konstantinopel über die Angelegenheit Ayet Suad-Bascha, des bisherigen türkischen Postkassiers in Madrid. Ayet-Bascha hat von Madrid aus in Frankreich Flüchtlinge lassen, die das herrschende System in der Türkei scharf kritisieren.

Mexiko.

Nach einer Langeren Drahtmeldung der „Cöln. Ztg.“ betrugen die Verluste der Franzosen bei ihrem Vorgehen gegen den Mafiera-Stamm lediglich Tote und zahlreiche Verwundete. Welchen Umfang die militärischen Operationen annehmen, ergibt sich daraus, daß man die Entsendung von 8000 Mann gegen die Mafiera für erforderlich hielt.

Mittelamerika.

Die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Panama setzte das Staats-Departement davon in Kenntnis, daß kolumbische Truppen in das Gebiet der Republik Panama eingebrochen seien und die Stadt Turabe besetzt hätten. Der Zwischenfall ist auf einen zwischen den beiden Republiken seit längerer Zeit bestehenden Grenzkonflikt zurückzuführen. Panama trifft alle Vorbereitungen zum Kriege. Staatssekretär Root hofft indes, daß die beiden beteiligten Staaten die schiedsrichterliche Entscheidung der Unionregierung anrufen werden und daß auf diese Weise der Ausbruch eines Krieges verhindert werden könne.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 4. April.

Vaterländischer Frauenverein.

Im größeren Sitzungssaal des Landeshauptes tagte gestern nachmittag zunächst die 38. Mitglieder-Versammlung des hiesigen Zweigvereins des Vaterländischen Frauenvereins unter dem Präsidium seiner Vorsitzenden, der Prinzessin von Schaumburg-Lippe. Nachdem diese die Erschienenen von Herzen begrüßt hatte, gab Herr Oberregierungsrat Peterßen eine kurze Übersicht über die Tätigkeit des Zweigvereins. Die Walderholungsstätte an sich hat sich bewährt, die Unkosten aber, welche sie dem Zentralausföhr der Dristranken-Lassen veranlaßt, sind zu hohe, und dieser hat daher beantragt, die Fürsorge auch auf weibliche Rekonvaleszenten auszuweiten. Vom Vorstand des „Frauenvereins“ ist zwar das Bedürfnis hierfür anerkannt worden, leider aber hat er wegen der ihm zurzeit nach schledenden Mittel beschließen müssen, eine abwartende Stellung zu dem Antrag einzunehmen. Es ist eine Organisation der im städtischen Krankenhaus tätigen Schwestern erzielt worden, welche sich dem „Vaterländischen Frauenverein“ anzuschließen im Begriff steht. Auch die hier ansässigen Note-Kreuz-Schwestern haben ihre Angliederung bewirkt. Der zum Verein gehörige „Samariterverein“ hat verschiedene Versammlungen abgehalten, durch die seinen Zielen kräftig Vorschub geleistet wurde. Nach dem vom Schatzmeister Herrn Stadtrat Bielel erstatteten Kassenericht steht einer Einnahme von 7418 M. 60 Pf. eine Ausgabe von 7448 M. gegenüber. Die Mitgliederbeiträge belaufen sich auf 3685 M. Für die Walderholungsstätte sind 1407 M. verausgabt.

An diese Versammlung schloß sich unmittelbar an die 25. Mitglieder-Versammlung des Bezirksverbandes der Vaterländischen Frauenvereine, von derselben Dame geleitet. Der Landes-Hauptmann Herr Krefel leitete zur Eröffnung der Verhandlungen den Verband bei seiner ersten Tagung im neuen Landeshause willkommen, verweist auf die in vielen mit den Zielen des Vaterländischen Frauenvereins sich deckenden Aufgaben des Bezirksverbandes und wünscht den Beratungen den besten Erfolg. Der Schriftführer des Vereins, Herr Oberleutnant Bielel, dankt für die Begrüßungsworte sowie die Aufnahme in dem Versammlungslokal. Im weiteren hebt er die Tatsache hervor, daß heute vor 25 Jahren in der Delegierten-Versammlung in Berlin in Gegenwart der Kaiserin Augusta, der Begründerin des Vaterländischen Frauenvereins, beschlossen worden sei, hier in Nassau einen Bezirksverein ins Leben zu rufen. Mit dem 1869 durch Frau General v. Alder begründeten Wiesbadener Lokalverein seien damals weitere 6 aus der Kriegszeit 1870/71 bestehende Vereine, nämlich Dies, Dillenburg, Homburg, Ridesheim, Soden und Wink, zu einem Verband zusammengetreten. Den Vorsitz in dem neuen Verband habe Frau General v. Alder übernommen. In diesen 25 Jahren sei eine fruchtbare, gegenwärtige Arbeit geleistet worden. Im Gründungsjahre 1869 habe der Verband bestanden aus 7 Vereinen mit 750 Mitgliedern, 10 Jahre später aus 14 Vereinen mit 1755 Mitgliedern, und heute aus 30 Vereinen mit 13 817 Mitgliedern. Die Mitgliederbeiträge haben sich in den 25 Jahren von 2600 Mark auf 21 788 M. gesteigert. Das Vermögen ist von 27 500 M. auf 82 549 M. neben einem Grundstüch von 47 430 M. Wert gestiegen. Die Zahl der Pflegerinnen, einschließlich von 6 Diakonen, ist in den letzten 5 Jahren von 13 auf 58 gestiegen. Dasselbe milde und gütige, wenn es sein müsse, auch starke Hand, welche vor 25 Jahren die Leitung des Verbandes übernahm, habe dieselbe noch heute. Aus diesem Anlaß habe der Verband seiner Vorsitzenden einen glänzenden Blumentisch in Empfindlichkeit bedacht, der „Samariter-Verein“ (überreicht durch Frau Hauptmann Busche) und der „Wiesbadener Verein vom roten Kreuz“ (überreicht durch Kammerherrn Landrat v. Heimbürg), hatten sich seinem Beispiel angeschlossen. Auch die Kaiserin, die Protetktorin des Vereins, habe ihrerseits die hohen Verdienste, welche die Vorsitzende um den Verein, um die Vinderung von Not und Elend im Bezirk erworben, anerkannt, durch die Widmung ihres Bildnisses mit Unterschrift. Zugleich mit der Vorsitzenden sei vor 25 Jahren auch ihre Hofdame, Fräulein Marie v. Alder, als Nachfolgerin ihrer Mutter, in den Vorstand eingetreten. Die Kaiserin habe in Würdigung ihrer Tätigkeit ihr ein Gedenkblatt verliehen. Namens der Stadt und der Bürgererschaft entbietet für den abwesenden Oberbürgermeister Herr Stadtrat Oberleutnant v. Oidemann der um die Vinderung der Not in unserer Stadt so hochverdienten Jubilarius herzlichste Glückwünsche. Gratulationsdepeschen find u. a. von der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, dem Vorstand des Hauptvereins eingegangen.

Die Verbandsvereine sind sämtlich vertreten. In weiterer Erledigung der Tagesordnung trägt Herr Oberleutnant Bielel den Geschäftsbericht vor. Ein neuer Verein mit einer Gemeindeführerin ist in Soltau (Kreis Högst) ins Leben getreten. Die Mitgliederzahl ist um 182 gestiegen. Unter den 58 Pflegerinnen sind 6 Diakone, 2 Note-Kreuz-Schwestern, 27 Diakonissen, 10 katholische Ordensschwestern, 13 Pflegerinnen ohne Mutterhaus; hiervon stehen 51 in Krankenpflege, 7 im Dienste der Kinderkassen. — Eine preisgekrönte Schrift: „Die Aufgaben und Ziele des Vaterländischen Frauenvereins“ wird dringend zur Anschaffung empfohlen. Auch wird die Aufmerksamkeit auf den unter dem Ehrenvorsitz des Fürsten v. Bälou bestehenden Verein für Wohlfahrts-Erhaltung, sowie auf die von diesem ausgegebenen Marken gelenkt, welche Mittel zur Bekämpfung der Sänglingssterblichkeit und anderer Volkskrankheiten herbeischaffen sollen. Die Kriegstätigkeit des Verbandes für die südwestafrikanische Expedition hat seit dem Jahre 1904 an Viebesgaben 748 Mk. in Werte von 21 000 M. an die Hauptamtsstelle in Homburg gesandt. — Im

Weiteranheim vom „roten Kreuz“ im Hotel „Zum Römer“ sind 52 Veteranen im Berichtsjahre an 1752 Tagen mit befriedigendem Erfolg gepflegt, 3 wurden ganz gesund, 27 wesentlich gebessert, 17 gebessert und nur 3 ungebessert entlassen. Zuschüsse konnten in 8 Fällen 1675 M. an die Zweigvereine gewährt werden. Im ganzen erhielten die Zweigvereine 44 326 M. Zuschuß.

Nach dem von Herrn Archivrat Dr. Hagemann erstatteten Kassenericht belaufen sich die Einnahmen des Verbandes auf 5351 M., die Ausgaben auf 4176 M., das Vermögen auf 15 723 M.

Herr Dr. med. Gura dze hält im weiteren einen recht instruktiven Vortrag über „Krüppelpflege“. Danach bestehen heute in Deutschland 33 Krüppelaufstellungen mit 2000 Plätzen, d. h. eine Zahl, die weitaus ungenügend ist zur Dedung auch nur des dringendsten Bedürfnisses. Preußen zählt bei 37 844 887 Einwohnern 51 781 Krüppel unter 15 Jahren, d. h. 0,13 Prozent der Bevölkerung, darunter 6945 Kinder, die in Krüppelheimen untergebracht zu werden wünschen. Ganz Deutschland hat 363 000 Krüppel, von denen 40 000 erwerbsunfähig sind, und 25 000 der öffentlichen Armenpflege vollkommen zur Last fallen. In Hessen-Nassau sind unter 2 700 076 Einwohnern 2767 Krüppel von unter 15 Jahren festgesetzt, darunter 208 die in ein Krüppelheim aufgenommen zu werden wünschen, während nur 60 Plätze dafür vorhanden sind. Besondere Wert sei auf die Prophylaxe zu legen. Zum Schluß führt uns der Redner in Lichtbildern eine ganze Zahl von ihm gelungenen Krüppeloperationen vor und regt die Gründung eines Krüppelheims am Platze an.

Herr Regierungsrat Professor Kalle bringt einen Vortrag zur Verlesung, welchen Herr Dr. med. Euge n h i l f selbst zu halten nicht in der Lage ist. Er hat die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit zum Gegenstand. Empfohlen wird darin den Vereinen die Gewährung von Stipendien und die Wöchnerinnenpflege.

Es folgen Berichte der Delegierten über die Tätigkeit ihrer Vereine. Fräulein Kirchner-Biebrich erwähnt die glänzenden mit dem Viebricher Volksheim erzielten Resultate. Eine Gönnerin des Vereins hat diesem unlängst 3000 M. zum Geschenk gemacht. Herr Pfarrer Wüst von Ridesheim hebt die Tätigkeit des Ridesheimer Zweigvereins, hauptsächlich in der Armenfürsorge, hervor. In der letzten Zeit habe sich der Verein auch der Wöchnerinnenpflege gewidmet. Der Berichterstatter befürwortet den Zusammenschluß der rheingauer Zweigvereine zu einem Verband.

— Zum Kaiserbesuch. Neuen Nachrichten zufolge wird das Kaiserpaar nach der Einweihung der Hofkönigsburg am 14. Mai von dort direkt hierher reisen. Zur Kircheneinweihung in Homburg begeben sich die Majestäten am 17. Mai, kehren aber unmittelbar nach dem Weiheakt wieder hierher zurück.

— Personal-Nachrichten. Dem Direktor des „Hotels Kaiserhof“, Herrn Felix Elger, wurde vom Fürsten von Samargburg-Sonbershausen das Ehrenkreuz 4. Klasse verliehen. — Dem Konjunktmeister am königlichen Theater hier, Großherzoglich medienburgischen Kammermusikanten Oskar Bräuner, ist der Titel Professor verliehen worden.

— Angestellte. Es sind hier eingetroffen: Generalmajor v. Terna aus Berlin im „Hotel Metropole“, Hofdame Gräfin v. Bernstorff aus Wiedburg und Landrat v. Rademacher aus Westerbürg im „Victoria-Hotel“.

— Post-Postassistenten. Oberpostassistent Decoffe hier wurde der Titel Postsekretär verliehen. Der Titel Ober-Postassistent wurde den Postassistenten Dötiger, Kraus, Marx, Jul. Schäfer, Scheußler und Ernst Schmidt hier, Vertram in Oberlahnstein, Bodenjohn in Königstein, Dörner in Battenberg, Radermann in Dies, Schilbe in Höhr, Steinmeh und Vogel in Oberursel und Wäcker in Biedenkopf verliehen. Als Postassistenten wurden angestellt: Engelhardt aus Berlin und Stelzer aus Finsterwalde in Högst a. M., Richter aus Schöningen in Högstheim, Simon aus Straßburg in Högst. Postsekretär Wiebeler in Viebrich erhielt eine Postsekretärstelle in Wiesbaden. Versetzt wurden: Ober-Postassistent Wenschel von Weisenheim nach Wink, die Postassistenten Ende I. und Seig von Frankfurt a. M. nach Königstein, Heuß von Bierstadt nach Wiesbaden, Wilhelm Kaiser von Rahenelsbogen nach Weisenheim, Lehmann von Deutsch-Südwestafrika nach Frankfurt a. M. und Reiländer von Frankfurt a. M. nach Oberlahnstein.

— Kaiser-Wilhelm-Turm. Der vom „Verschönerungsverein“ im vorigen Jahre begonnene Bau eines Unterunksthauses neben dem Kaiser-Wilhelm-Turm auf dem Schlöferskopf ist soweit vollendet, daß es am nächsten Sonntag zum erstenmal in fertigem Zustand der Benutzung übergeben werden kann. Die polizeiliche Abnahme ist bereits erfolgt und hat zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben. Der Wächter, welcher zugleich die Restauration versieht, hat die in dem Hause befindliche Wohnung bezogen und waltet dort ständig feindliche Akte. Die Bekanntschaftsräume, bestehend aus einem Zimmer und einem daranstoßenden Balkon, sind solid und schön hergerichtet. Eine besondere Zierde des Gebäudes sind die von Herrn Wäcker in meisterhafter Weise angeführten Wandgemälde, welche Jagdszenen aus altertümlicher Zeit darstellen. Diese Arbeit ist nun um so mehr anzuerkennen, da dem alten Zweck zur Liebe nur eine ganz geringe Vergütung dafür beansprucht wird. Die Zugangswege vom Schloßhaus sowohl als auch von der Eisernen Hand sind häßlicherseits in dankenswerter Weise hergerichtet und verbessert, und wird es sich lohnen, bei der heran nahenden Frühjahrszeit einen Nachmittagsausflug dorthin zu unternehmen.

— Walderholungsstätte für Frauen. Die „Gesellschaft Walderholungsstätte Wiesbaden“ veranstaltet, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, Mittwoch, den 8. April, abends 8 Uhr, im Paulinenstiftlichen ein Wohlfühl-Feitstanzert, dessen Ertrag zur Errichtung einer Walderholungsstätte für Frauen bestimmt ist. Bekanntlich wurde vor 2 Jahren eine solche für Männer von dem „Vaterländischen Frauenverein“ errichtet, welche

während der kurzen Zeit ihres Bestehens schon sehr gute Erfolge zu verzeichnen hat. Für Konvalaszenten und sonstige Erholungsbedürftige ist die Balderholungsstättenpflege, diese neueste Errungenschaft auf dem Gebiet der sozialen Hygiene, von außerordentlichem Wert. Für Frauen ist das Bedürfnis nicht minder groß wie für Männer, demselben konnte jedoch bisher nicht entsprochen werden, weil die hierzu erforderlichen Mittel fehlten. Diese müssen zum großen Teil durch die Privatwohlthätigkeit aufgebracht werden. Es bietet sich allen denjenigen, welche an dieser guten Sache Interesse haben, und zwar den Angehörigen aller Gesellschaftsklassen, Gelegenheit, ihren Gemeininn zu betätigen durch Besuch dieser Veranstaltung und ihrerseits mitzuhelfen, daß auch den Frauen der Segen der Balderholungsstättenpflege recht bald zuteil werden kann. Wie aus dem Programm ersichtlich, haben bedeutende Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt, und dürfte den Besuchern ein genußreicher Abend in Aussicht stehen. Wir wünschen dem Unternehmen einen vollen Erfolg.

Todesfall. Im hohen Alter von 84 Jahren starb gestern vormittag die Ehefrau des Privatiers August Alder, Johanne, geb. Wolfsheimer, Stiftstraße 21, wohnhaft.

Dreifaches Jubiläum. Vor einigen Tagen konnte Herr Rentner Karl Ries von hier im hohen Alter von 80 Jahren den 50. Gründungstag seines früher von ihm geleiteten angesehenen Herrenkleidergeschäfts feiern, an demselben Tage waren es auch 50 Jahre, daß er sich, als ehemaliger Nassauer, das hiesige Bürgerrecht erworben hatte, und Aboument des „Wiesbadener Tagblatts“ ist. Der alte Herr lebt jetzt als Privatier hier und erfreut sich bester Gesundheit.

Ausleiher der Nassauischen Landesbibliothek. Dem Wunsch vieler Interessenten entsprechend, soll die Nassauische Landesbibliothek vom 8. April an verkehrsweise an den Mittwochnachmittagen schon von 2 Uhr an für die Bücherausleiher geöffnet sein. Bei diesem Anlaß mag darauf hingewiesen werden, daß es nicht erforderlich ist, die Bücher persönlich zu bestellen und in Empfang zu nehmen. Im Gegenteil liegt es im Interesse der Benutzer sowohl wie der Bibliotheksverwaltung, daß das Publikum an der Möglichkeit, die gewünschten Bücher schriftlich (durch Postkarte oder Bestellzettel) voranzubestellen, einen möglichst ausgedehnten Gebrauch macht. Die betreffenden Werke liegen dann zur Empfangnahme bereit und können innerhalb der Dienststunden abgeholt werden.

Dreißig Jahre Turnlehrer. Gestern waren es 30 Jahre, daß Herr Fritz Heidecker hier als staatlich geprüfter Turnlehrer sein Institut für Gymnastik eröffnete. Groß, sehr groß ist die Zahl der Knaben und Mädchen, die in den drei Jahrzehnten daselbst unter seiner tüchtigen, fachkundigen Leitung dem Turnen oblagen und große Vorteile davon hatten, indem sie nicht nur Erholung, sondern auch Kräftigung ihres Körpers fanden. Die systematisch Herr Heidecker bei seinem Turnunterricht zu Werke geht, wie er auf Alter und Körperbeschaffenheit Rücksicht nimmt, auch den orthopädischen Forderungen Rechnung trägt, bewies am besten das Schauturnen, das in seiner Turnhalle, Mauritiusstraße, stattfand und von 40 weickgekleideten Mädchen im Alter von 5 bis 13 Jahren ausgeführt wurde. Die mannigfachen, gut gelungenen Übungen fanden lebhaften Beifall. In dieser Feier waren nur die Angehörigen der Turnschülerinnen geladen. Herr Heidecker begann seine turnerische Laufbahn im hiesigen „Turn-Verein“, dessen Turnwart er schon in verhältnismäßig jungen Jahren wurde. Lange Jahre begleitete er auch das wichtige Amt des Kreisturnwarts im Mittelrheinkreis, der ihn in Anerkennung seiner großen Verdienste bei seinem freiwilligen Ausscheiden zum Ehrenkreisturnwart ernannte. Aber nicht nur im Kreis, in der ganzen deutschen Turnerschaft ist er seines turnerischen Könnens wie seiner vorzüglichen Charaktereigenschaften wegen angesehen und beliebt.

m. Schweinehinken mit Kaiserbüßen. Ein Beispiel unglaublicher Gewissamlosigkeit ist in dem Schaufenster einer Metzgerei — wo, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit — zu sehen. Dort sind geräucherter Schweinehinken aufgestellt, die auf der fettigen Schwarte in einer weißen Gussmasse die etwa 20 Zentimeter großen Büßen des Kaiserspaars zeigen. Für einen derartigen Beweis von Patriotismus ist noch die schärfste Rüge zu schwach. — Noch in dem frischen Arger über diese „Huldigung“, eine Art von Necklage, wie sie unverzüglich launig gedacht werden kann, lesen wir im „Ankündiger“ entzückende Zeilen über folgendes Inzerat:

Appetitlich

wirken bei allen Fehlichkeiten die von mir als Spezialität angefertigten Schinken mit Photographien hochstehender Persönlichkeiten (Deutscher Kaiser, Kaiserpaar, König Friedrich August, Bismarck usw.). Preis per Stück je nach Gewicht 12 bis 15 M. Versand unter Nachnahme.

Folgt noch der Name einer Firma in Leipzig-Gohlis. Hoffentlich sorgt eine verständige Kundenschaft dafür, daß derartige Schinken bis in alle Ewigkeit auf Lager bleiben.

Eine ganze Familie auf der Schulbank. Dieser Seltenheit erfreut sich die Nassauische Handelsschule, Adelsheidstraße 10, in welcher seit geraumer Zeit eine ganze Familie, bestehend aus Vater, Mutter, Sohn und zwei Töchtern, sich dem Studium der Handelswissenschaften widmet.

Eine mutige Tat vollbrachte der Schlosser Eduard Hauptner von Schierstein bei der Rettung des Mädchens von hier, das, wie berichtet, bei den Viebrücker Krippen in den Rhein gesprungen war. Hauptner sprang dem treibenden Körper nach und erfaßte das bereits untergegangene und bewußtlos gewordene Mädchen an den Kleidern und brachte es glücklich ans Land. S. hat schon früher zwei Personen, welche dem Ertrinken nahe waren, vor dem sicheren Tod gerettet.

Der Nassauische Städtetag findet in diesem Jahre Mitte Juni in Dachenburg statt.

Meisterprüfung. Herr Emil Schulz, Sohn des Steinhauermeisters Ph. Schulz hier, hat sich am 1. April vor der Handwerkskammer in Mannheim der Meisterprüfung für das Steinhauergewerbe unterzogen und diese mit „gut“ bestanden.

Postalisches. In Bistfischen (Kreis Wehlart) wurde am 1. April die Postagentur in ein Postamt umgewandelt. In Würges (Taunus), Steeden (Vahn) und Vorchhausen (Rheingau) werden am 20. April Postagenturen eingerichtet werden.

Patentwesen. Dem Kaufmann Gustav Molath, Jahnstraße 1 hier, wurden auf sein „verwandelterbares Bett-Sofa“ die Patente für Frankreich und Belgien erteilt. — Eine für Tücher und Anstreicher wichtige Erfindung: „Vorstenhalter für Pinsel“, wurde dem Schlosser Traugott Lauff hier, Jägerstraße 8, durch Eintragung unter Nr. 33 474 der Gebrauchsmusterrolle gesetzlich geschützt. Umständliches und zeitraubendes Befeuchten der Pinseln vor ihrem Gebrauch wird durch den Vorstenhalter überflüssig, und auch der Laie kann mit seiner Hilfe jeden Pinsel zum Gebrauch fertig herichten.

Der Wasserstand des Rheins befindet sich zurzeit wieder stark im Steigen. Von 1,40 Meter am Schiersteiner Pegel ist das Wasser bis jetzt wieder auf 1,85 Meter gestiegen. Weiteres Steigen ist zu erwarten.

Ein fürchterlicher Esel. Gestern mittag kam in der Mauerstraße ein vor einen kleinen Wagen gespannter Esel durch den schlüpfrigen Asphalt zu Fall und alle Versuche, ihn wieder hoch zu bringen, waren vergebens. Selbst auf die allgemeine Heiterkeit erregenden Bitten der Begleiterin des Gefährten: „Hau, steh doch auf“, blieb der Granschnabel hartnäckig liegen. Schließlich entschlossen sich dann fünf junge Leute, das Tier emporzuziehen, was denn auch nach vieler Mühe mit Nachhilfe einiger Stiche gelang. Dabei zeigte sich, daß der Esel keinerlei Schaden genommen, wie man zuerst annahm. Dem Vorfall wohnte eine große Menschenmenge bei, die sich sichtlich belustigte.

Einbruch. In der vergangenen Nacht wurde in einer Villa bei Sonnenberg eingebrochen. Die Diebe sind durch ein ebener Erde gelegenes Fenster, das sie mittels Schmirgelle eingedrückt, eingedrungen und haben einen Geldbetrag, dessen Höhe noch nicht festgestellt werden konnte, gestohlen. Es fehlt jede Spur von ihnen.

Beschlagnahme wurde durch Beschluß des Amtsgerichts Berlin-Mitte die Druckchrift „Die Schen“, ein Roman unter Männern, Wiener Verlag 1908, auf Grund des § 184 StGB.

Theater, Kunst, Vorträge.

*** Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 5. April: „Zauberslöte“. Abonnement A, Anfang 7 1/2 Uhr. Montag, den 6.: „Die Hohenleirde“. Abonnement C, Anfang 7 1/2 Uhr. Dienstag, den 7., zum ersten Male: „Eine florentinische Tragödie“. „Bajazzo“. Abonnement D, Anfang 7 1/2 Uhr. Mittwoch, den 8.: „Lohengrin“. Abonnement A, Anfang 6 1/2 Uhr. Donnerstag, den 9.: „Boccaccio“. Abonnement B, Anfang 7 1/2 Uhr. Freitag, den 10.: „Salome“. Abonnement C, Anfang 7 1/2 Uhr. Samstag, den 11.: „Othello“ (Schauspiel). Abonnement D, Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 12.: „Tiefland“. Abonnement B, Anfang 7 1/2 Uhr. — Die nächste Wiederholung von „Lohengrin“ in der neuen Inszenierung findet Mittwoch, den 8. d. M., statt (Abonnement A).

*** Stadttheater in Gelnz.** (Spielplan.) Sonntag, den 5. April, nachmittags 4 Uhr: „Die heilige Katharine von Genua“. Abends 7 Uhr: „Der Trompeter von Saitingen“. Montag, den 6.: „Der Postillon von Conjean“. Dienstag, den 7.: „Die Jäger“. Mittwoch, den 8.: „Rigors Schickel“. Donnerstag, den 9.: „Blind: Liebe“. Samstag, den 11.: „Ophigie auf Tauris“.

Nassauische Nachrichten.

(1) Vom Taunus, 2. April. Bekanntlich soll mit der Einführung des neuen Schulgesetzes nach der Erklärung des Ministers der Vorh. im Schulvorstande dem Ortsausschüssen übertragen werden. In konfessionell gemischten Orten scheint nun unsere Regierung doch, um des Friedens willen, anders verfahren zu wollen, denn in Neuenhain und Eppstein sind die Bürgermeister zu Vorsitzenden der Schulvorstände ernannt worden. — Dem Mittelschullehrer Kern in Cronberg ist die Rektorstelle in Unterliederbach übertragen worden. Er wollte dieselbe mit dem 1. April antreten, da aber seine Stelle in Cronberg bis zum genannten Termin nicht besetzt werden kann, hat die Regierung auf erhobene Vorstellung des Cronberger Schulrats verwilligt, daß der Stellenwechsel erst am 1. Juli d. J. geschehen darf. — Zwischen der Stadtgemeinde Königstein und dem ganz nahe gelegenen Dörfchen Schneidbain schweben Unterhandlungen zwecks Eingemeindung des letzteren. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Verhandlungen das angestrebte Ziel zeitigen.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Am 21. September v. J. wollte eine Gesellschaft junger Leute in der Thomashaus Wirtschaft in Eppenhain. Man sprach über dieses und jenes, und endlich war auch die Rede davon, daß jemand einen Frankfurter Arbeiter habe schlagen wollen, weil er sich nicht bereit gefunden habe, ein Los für die Kirmeslotterie zu nehmen, daß diese Frankfurter Arbeiter Ausbeuter seien usw. Die Maurer Joseph H. Jr. und Peter H. Jr. gehörten zu diesen Arbeitern. Sie reagierten auf die Beleidigung, indem sie auch ihrerseits nach Worten zu schimpfen begannen. Den Worten gehörten — meinte er — Hörner auf den Kopf, sie seien dummer wie . . . usw. Endlich wurde auch über die Zentrumsparthei, zu welcher ein Teil der Eppenhainer gehörte, gesprochen. Einer der „Noten“ erklärte, einer der „Zentrumler“ sei bei der Reichstagswahl durch ein Kellertuch in das Wahllokal gekrochen. Vor einem aufrichtigen Zentrumsmann könne man Achtung haben, nicht aber vor jemand,

der im trüben fische. Endlich begann man die Hände für sich ins Treiben zu führen. Biergläser flogen hin und her; man fuhr sich wechselseitig an die Kehle, mit den Fäusten, mit einer Peise, mit Gläsern und mit anderen Gegenständen wurde aufeinander losgeschlagen und das Ende vom Liede waren nicht ganz unerhebliche Verletzungen verschiedener der Kämpen. Joseph H. seinerseits erlitt bei der Affäre einen Knöchelbruch, der ihn 22 Wochen ans Krankenbett fesselte. Ein Schöffengerichtsurteil hat ihn nichtsdestoweniger wegen Körperverletzung zu zwei Wochen Gefängnis, wegen Beleidigung zu 40 M. Geldstrafe, Peter H. Jr. aber nur wegen Körperverletzung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Beide sind mit diesem Urteil nicht zufrieden, weil sie ihrerseits sich vollständig korrekt benommen hätten, und weil die ganze Schuld an den Vorkommnissen dieses Abends der gegnerischen Seite zufalle. Sie haben wider dasselbe an die Strafkammer rekurriert mit dem Erfolgs, daß heute Peter H. ganz freigesprochen, Joseph H. aber nur wegen Beleidigung mit 40 M. Geldstrafe belegt wird.

* Gießen, 3. April. Vor der Strafkammer gelangte heute der Prozeß gegen den zweiten Direktor der landwirtschaftlichen Genossenschaft am Friedberg, Brudereibesitzer und Landtagsabgeordneter Otto Girschel, zur Verhandlung. Der Angeklagte wird beschuldigt, Genossenschaftsgelder im Gesamtbetrag von 1500 M. in einzelnen Beträgen von 20 M. bis zu 500 M. unterschlagen zu haben. Zur heutigen Verhandlung war der Angeklagte persönlich erschienen. In der Verhandlung wurde vom Geh. Regierungsrat Haas aus Darmstadt betont, daß Girschel in der Geschäftsführung bodenlos leichtsinnig vorgegangen sei, was die Revision erwiesen habe; er habe sich aber Unehrlichkeiten nicht zuschulden kommen lassen.

Vermischtes.

Die Exkommunikation eines evangelischen Knaben.

Aus dem „Ländchen“, 3. April, schreibt man uns: Sie haben bereits über den traurigen Vorfall berichtet, der sich in Dellenheim zugegetragen hat: ein Junge, der knapp vor seiner Konfirmation stand, erhängte sich aus Gram darüber, daß ihm der Geistliche die Zulassung zur Konfirmation verweigerte! In den Tagen, in denen sonst die Augen der schulenlässigen Kinder hoffnungsfroh und lebensfreudig in die Zukunft schauern, ist hier einem Knaben das Leben so wertlos geworden, daß er es freiwillig wegworf. Gehören die Kinderelbstmorde sowieso schon zu den tragischsten Ereignissen, so wirkt dieser Kinderelbstmord doppelt tragisch durch die Zeit, in die er fällt, und durch den Umstand, der die unmittelbare, wenn auch vielleicht nicht die einzige Ursache der schrecklichen Tat eines bedauernswerten Kindes war. Es handelt sich um den Sohn des Schreiners Jakob Sch. Die Mutter des Kindes ist vor einigen Jahren gestorben, der Vater ist in zweiter Ehe verheiratet. Dem Kleinen wurde ein „Verbrechen“ zur Last gelegt, dessen sich zahllose Knaben in demselben Alter schuldig machen, eine Jugendarbeit, die in der Periode knospenden Sexuallebens, die auch in unserer gemäßigten Zone bei vielen schon im richtigen Tummelungsalter einsetzt, weder selten ist noch als Ausfluß besonderer moralischer Verderbnis angesehen werden kann: er hatte ein Liebesbriechen an ein Mädchen gerichtet. Auf Umwegen hörte der Pfarrer von diesem trübseligen Streich des vielleicht leider etwas zu frühreifen Jungen; er stellte ihn in der Schule zur Rede und erklärte ihm dann, daß er nicht zur Konfirmation zugelassen werde. Diese Erklärung soll der Geistliche in der bestimmten Form abgegeben und auch dann noch aufrecht erhalten haben, als ihn der Kleine reumütig um Verzeihung bat. Der Knabe verrichtete am nächsten Tag seine gewöhnlichen kleinen Arbeiten bei einem hiesigen Bädermeister, in dessen Scheune er sich dann erhängte. Der Pfarrer hat selbstverständlich nicht im entferntesten daran gedacht, daß sich der Kleine die ihm angedrohte Kirchenstrafe (die uns übrigens sehr wenig in den Rahmen der evangelischen Kirche zu passen scheint) derart zu Herzen nehmen würde, aber angesichts des traurigen Endes des kleinen Sünders muß die Frage doch aufgeworfen werden: war es notwendig, so hart zu sein? Und weiter: hat der Knabe nicht gerade dadurch, daß er Hand an sich selbst legte, den stärksten Beweis dafür erbracht, daß man es in ihm trotz alledem nicht mit einem Hans Weichhau zu tun hatte? Ein leichtsinniger, verdorbener Bursche wird sich nie und nimmer selbst den Strid um den Hals legen. Mag man über Selbstmorde denken, wie man will, mag man den Selbstmord für eine der größten Sünden halten, einem Hand an sich selbst legenden Kinde, kann man nur das herzlichste Mitleid widmen. Der orthodoxe Christ wird einen Knaben-Selbstmörder nicht verdammen, er wird ihn nicht mit dem erwachsenen Selbstmörder in eine Reihe stellen. So sollte man denken! In dem vorliegenden Fall jedoch wurde die verdamnende Kirchenstrafe auch über das tote Kind verhängt; es wurde zu Grabe getragen ohne Glockengeläute, kein Pfarrer gab ihm das Geleit, seine Mitkonfirmanden versagten ihm die letzte Ehre. Nur wenige Einwohner Dellenheims gaben hinter dem Sarg her. Es erübrigt sich, hierzu weitere Bemerkungen zu machen. Der Eindruck, den dieses über die Maken traurige Kinderelbstmord ausmachte, war geradezu niederdrückend-schmerzhaft, auch — wir betonen das — von unserem gut christlichen Standpunkt aus. Nur etwas konnte einem einigermaßen wohl tun: nämlich das, daß sich zahlreiche Einwohner aus Maffenheim, dem Geburtsort der Mutter des unglücklichen Knaben, an dem Begräbnis beteiligten, obwohl der Tote ein gewissermaßen exkommunizierter Selbstmörder war.

Der Wingerprotest abgelehnt!

* Neustadt a. d. Hardt, 3. April. Die Mithände im deutschen Weinbau, Weinhandel und Weinvertrieb, vor allem aber die immer mehr überhandnehmenden Wein-fälschungen am Rhein, an der Mosel und insbesondere

Kunstgewerbehaus Gebrüder Wollweber

Hoflieferanten Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden.

Ecke der Langgasse und Bärenstrasse.

Ecke der Langgasse und Bärenstrasse.

Unsere neu eingerichtete

KUNSTGEWERBLICHE AUSSTELLUNG

bringt sämtliche hervorragenden Neuheiten auf dem kunstgewerblichen Gebiete in allen Preislagen und bildet eine

Sehenswürdigkeit ersten Ranges.

Neu aufgenommen: Korbmöbel für Balkon, Vorplatz, Veranda und Garten.

Besichtigung erbeten ohne jeden Kaufzwang.

Wiesbadener Beamten-Verein.

Am Dienstag, den 7. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Wartburg“:

Monatsversammlung.

Tagesordnung: Besprechung der 1. Herren-Tour. F 340
Der Vorstand.



Unsere Spezial-Abteilung

Knaben-Konfektion

bietet

größte Auswahl vorzügl. Qualitäten

in

Anzügen und Paletots

jeglicher Art

zu billigen Preisen.

Gehr. Baum,

Wiesbaden,
Webergasse 6. Kl. Burgstr. 9 u. 11.

Bedeutend vergrößerte Geschäftsräume.

Saat-Kartoffeln,

frühe Rosen und frühe Kaiserkrone (Krausförmig), Industrie, gelbe vglische. Ferner nächste Woche eintreffend: 1 Baggion 1a Magnum bonum aus dem Jura-Gebirge, ganz hervorragend zur Saat für die hiesige Gegend geeignet, sowie alle anderen Sorten Speisekartoffeln empfiehlt billigst B 4476

Karl Kirchner,

nur Rheingauerstraße 2. — Telefon 479.

Gleichschadmaschinen,

beste Qualität, empfiehlt

Telephon 2079. **Ph. Krämer,** Kl. Langgasse 5 u. Webergasse 27.
Schleifen — Reparatur — Ersatzteile. 6939

Schönste Erinnerung für Konfirmanden, Kommunikanten ist eine hübsche Photographie!

! Preisermässigung! bei

L. W. KURTZ

Hof-Atelier,
Inh. Frh. Kurtz,
Hof-Photograph.
Atelier nur bis 2 Uhr
Sonntags geöffnet!
Neue Photographie-Gesetz.

Zu

Ausstattungen

für

Hotels, Pensionen, Bräute,
Haushaltungen etc.

empfehle ich:

Tisch-Wäsche,
Bett-Wäsche,
Küchen-Wäsche.
Leib-Wäsche,
Bade-Wäsche,
Gardinen und Rouleaus,
Federn und Dauen,
Woll-Schlafdecken.
Steppdecken, Kinderdecken,
Woll- u. Baumw.-Flanelle,
Kleider-Siamosen,
Schürzenstoffe,
Taschentücher,
Reinleinen, Halbleinen,
Elsässer Hemdentuche usw.

Stoff-Ausschnitt und Anfertigung

in sorgfältigster Ausführung.

Nur bestbewährte Fabrikate

in tadelloser Qualität in Verkauf zu nehmen, ist stets mein strenger Grundsatz, der für zufriedenstellende Bedienung bürgt. 1492

J. Stamm,

Gr. Burgstrasse 7.

Saat-Kartoffeln,

Frührosen, Kaiserkrone, Magnum bonum, Industrie, Industrie empf. B 4792
Tel. 1905. Chr. Hies, Zimmermannstr. 3.
Für die Reise! Reiser, Schiffs- u. Kaiserhof
billig zu verkaufen. Neugasse 22, 1.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, den 5. April, nachm. 4 Uhr, im Abonnement I. gr. Saale:

Militär-Konzert.

Abends 8 Uhr im grossen Saale:

Grosses Konzert.

Einmaliges Gastspiel

des Wiener Tonkünstler-Orchesters

(80 Mitglieder)

unter Leitung von **Franz Lehár.**

Programm: 1. Ouvertüre z. Operette „Die Fledermaus“, Joh. Strauss. 2. „An der schönen blauen Donau“, Walzer, Joh. Strauss. 3. Ouvertüre z. Operette „Wiener Frauen“. 4. „Rote Rosen“, Walzer aus der Operette „Der Mann mit den drei Frauen“. 5. Helonen-Gavotte. 6. Pikanterien-Walzer. 7. Russische Tänze, Ballettmusik aus der Oper „Tatjana“. 8. „Liebchen komm“, Intermezzo, u. 9. „Kenne gar viele Damen“, aus der Operette „Der Mann mit den drei Frauen“. 10. Ballsirenen, Walzer aus der Operette „Die lustige Witwe“.

Logensitz 4 Mk., I. Parkett 3 Mk., II. Parkett, Ranggalerie und Ranggalerie Rückseite 2 Mk. Kartenverkauf an der Tageskasse im Hauptportale. Von 6 1/2 Uhr ab werden die Wandelhalle, der grosse und kleine Konzertsaal für die Inhaber von Konzert-Karten reserviert. Eingang für Abonnenten und Tageskarten-Inhaber zu den übrigen Räumen (zu welchen während dieser Zeit auch Konzert-Karten berechnen) von der Gartenterrasse. — Die Damen werden erbeten ersucht, ohne Hüte erscheinen zu wollen. F 246

Städtische Kurverwaltung.

Walderholungsstätte Wiesbaden.

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der

Errichtung einer Walderholungsstätte für Frauen

am Mittwoch, 8. April 1908, abends 8 Uhr,

im

— **Paulinenschlösschen,** —

unter gütiger Mitwirkung der

Opernsängerin Frau **Dr. Schröder-Kaminsky**, sowie der Mitglieder des Städtischen Kurorchesters, Herrn Konzertmeister **Sadony**, der Herren **L. Schotte**, **W. Schäfer**, **M. Schildbach**, **Königke**, **Rathgeber**, **Kraft** und **Böhme**, und der Gesangsvereine **Bruderbund** und **Freundschaft** zu Wiesbaden.

Eintrittspreise:

1. Platz Mk. 4.—, 2. Platz Mk. 2.—, 3. Platz Mk. 1.—.

Eintrittskarten sind zu haben bei Herrn **Aug. Engel**, Hoflieferant, Taunusstr. 12 und Wilhelmstr. 2, Herrn **H. Wolff**, Hofmusikalienhandlung, Wilhelmstr. 12, Herrn **J. Bacharach**, Manufakturwarenhandlung und Konfektionsgeschäft, Webergasse 4, Kaufhaus **Blumenthal**, Kirchgasse 39—41. F 462

Der geschäftsführende Ausschuss.

Gesellschaft Jung-Wildfang.

Sonntag, den 5. April, ab nachm. 4 Uhr, im Saalbau Draussfurter Hof (Bel. L. Giebertmann) in Edenheim:

Große Frühjahrs-Veranstaltung.

Gefanglich humoristische Unterhaltung nebst großer Chortänzer-Tombola.

Es ladet herzlich ein Der Vorstand.

NB. Bier per Glas 12 Pf. Eintritt frei!

Tanzschüler des Herrn H. Schwab.

Heute:

Grosser Ausflug nach der Klostermühle.

Freunde und Bekannte willkommen.

Drei Mann Musik. Bei Bier. Eintritt frei.

Eine Nudelsuppe muss rein

und kräftig schmecken! Essen Sie daher nur noch die als anerkannt besten Suppen-Nudeln „Marke Weiner“, welche täglich frisch hergestellt werden in der

Makkaroni- u. Nudeln-Fabrik H. Weiner, Mauergasse 17. Tel. 2850, 488

Sehr billige Damen-Konfektion!

Sehr billige Damen-Konfektion!

Frankfurter Damen-Konfektionshaus

M. Schloss & Cie.

Langgasse
32.

Es sind in den letzten Tagen grosse Sendungen in Damen-Konfektion der letzten

Neuheiten für das Frühjahr, Mode 1908,

eingetroffen. — Darunter befinden sich:

Grosse Gelegenheitskäufe für das Ostergeschäft,

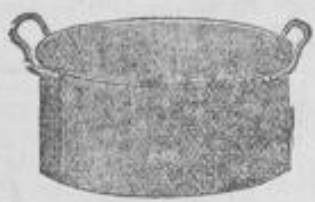
welche zu

aussergewöhnlich billigen Preisen

abgegeben werden.

Unübertroffene Auswahl in **Jacken-Kleidern** von **Mk. 12.—** an bis zu den elegantesten.Massen-Auswahl in **englischen Paletots** von **Mk. 4.—** an.Ein hervorragendes **Sortiment in Blusen** von den einfachsten bis zu den elegantesten Brüsseler und Wiener Modellen.**Regen- und Staub-Mäntel** von **Mk. 4.50** an.**Schwarze Frauen-Paletots und Capes** in allen Weiten von **Mk. 8.—** an bis zu den elegantesten.Entzückende Neuheiten in **Tailen-Kleidern**, als ganz besonders französische Modelle, weit unter Preis.

Grösstes Spezial-Haus für Damen-Konfektion.



Amberger
Emaillirte Kochgeschirre
empfiehlt unter Garantie billigt
Franz Flössner,
Bährstrasse 6. 380

Detectiv- u. Auskunftsbureau „Union“,
Telefon 3539. **Am Römerstor 3.** Telegr.-Adresse: Bureau „Union“.
Ermittlungen, Beobachtungen, Auskünfte. 717

Nur **4 Wochen. Ausnahme-Offerte.** Nur **4 Wochen.**

Um m. großes Flaschenweinlager (zirka 20,000 Flaschen) auf mindestens die Hälfte zu reduzieren, stelle trotz d. enormen Aufschlags der Weine folgende **sehr billige Preise.** Dieselben verstehen sich **mit Flasche bei Abnahme grösserer Quantitäten.**

Versand nach allen Plätzen des In- und Auslandes.

Weissweine.	seither	jetzt	Rotweine.	seither	jetzt
Niersteiner, eig. Kelterung	0.90	0.72	Barletta	0.75	0.62
Oppenheimer, eig. Kelterung	0.90	0.72	Dienstauchs Brindisi	0.85	0.68
Nierstein, Domthal, eig. Kelt.	1.05	0.82	Spanischer Burgunder	0.95	0.75
Hallgartener	1.—	0.80	Algier, extra superior	0.90	0.72
Oppenheimer Goldberg	1.10	0.88	Médoc	0.90	0.70
Oescher Riesling	1.10	0.88	St. Emilion	1.—	0.77
Nierstein, Rebbach, eig. Kelt.	1.20	0.95	Chât. Mille Secousses	1.10	0.85
Erbacher u. Rautenthaler	1.20	0.95	Haut. Médoc	1.20	0.90
Hochheimer	1.30	1.—	Chât. Lamarque	1.40	1.10
Geisenheimer	1.40	1.10	St. Estéphe	1.40	1.10
Niersteiner Orbel, eig. Keltg.	1.40	1.10	Margaux	1.50	1.20
Rautenthaler Berg	1.40	1.25	Chât. Roeder Léderyre	1.60	1.30
Rüdesheimer	1.90	1.55	Chât. Laroque	1.70	1.35
do. Berg	2.50	2.10	Domaine de Lyonnet	1.90	1.45
Zeltinger Pichter	2.70	2.30	Chât. Margaux	2.10	1.60
Drohner Hofberger	2.90	2.40	Chât. Larose	2.35	1.85
Lieserer Niederberger	3.40	2.90	Chât. Malescot	2.60	2.10
Oberemmel Rosenberger	4.10	3.60			
Bernkastler Doctor	4.60	4.—			
Oberemmel Herrnberger	5.10	4.50			
Sekt.			Südweine.		
1. Deutschl. a. Flasch. gefüllt			Tarrag. Portwein	1.10	0.90
Carte d'or	2.30	2.—	Portwein	1.40	1.15
Grand vin Royal rot			Sherry Gold extra	1.90	1.60
Lack	2.80	2.40	do. do. superior	2.40	1.95
do. Silberkapel	3.50	3.—	Malaga, alter	1.50	1.15
			do. feinst alter	1.90	1.50
			do. sehr alter	2.40	1.95
			Madeira	1.90	1.10
			do. superior	2.10	1.75
			do. very old	2.50	2.15
			Marsala Old Italia	1.40	1.30
			do. Extra Dry	2.10	1.80
			Vermouth di Torino	1.35	1.15
			do. Original Cinzano		
			& Co. Torino	1.60	1.35

F. A. Dienstbach, Bismarckring 19.

Weinbau, Weinhandel, Kellereien: Wiesbaden u. Nierstein a. Rh. 319

Raucht Richard Wagner Zigaretten st. 2 Pf.

3a. 100 Kellner-
Frach. u. Gebroch-Anzüge, einzelne
Solen u. Pelten werden billig verkauft
Schwabacherstr. 30, 1. St. (Mittl.)

Socken
Grösstes Sortiment
besserer Qualitäten

Franz Schirg
Hoflieferant
Webergasse 1
Fernspr. 549

Möbel
in einer enormen Auswahl wie
nirgends in der Branche auf
Teilzahlungen
bei allgünstigsten
Zahlungsbedingungen
Joh. Weigand & Co.,
Wellritzstrasse 20.
Neu. neue engl.
Orangen-Marmelade,
nach engl. Muster hergestellt, in Töpfen
und ausgepackt, sowie alle Sorten fr.
Marmeladen und Gelees empfiehlt
W. Mayer, Delaspestr. 8.



LIBERTY & CO
LONDON PARIS
Alleinige Vertretung für Wiesbaden u. Umgegend
für En gros- u. Detail-Verkauf.
J. BACHARACH
Hoflieferant
WIESBADEN.



Tussores,
Bast-Beiden

in

aparten Farben.

Tyrian-Silks

glatt und bedruckt.

Die **Echten** Liberty-Fabrikate
haben sich im Tragen ausser-
ordentlich bewährt.

Allein-Verkauf

J. BACHARACH

Webergasse 4.

Frühjahrs-Kleider

zu sehr vorteilhaften Preisen.

Kostüme,	Jackett- und Frackfassons, in einfarbigen und Fantasiestoffen	38 ⁰⁰ Mk.
Kostüme,	Jackett und Rock im engl. Geschmack, gute Schneiderarbeit	58 ⁰⁰ Mk.
Kostüme,	Taille und Rock, elegant garniert, aus einfarbigen und gemusterten Stoffen	45 ⁰⁰ Mk.
Blusenröcke,	fussfreie Faltenformen, in allen Farben und in gestreift	12 ⁰⁰ Mk.
Bordürenröcke	in vielen Fantasiestoffen	18 ⁵⁰ Mk.
Blusen	in Hemdform u. in garnierten Fassons, aus gestreiften Tennisstoffen etc. etc.	9 ⁷⁵ Mk.

J. Hertz, Langgasse 20.

Freiwillige Versteigerung.

Die Geschwister Zollinger lassen am Donnerstag, den 9. April 1908, vormittags 11 Uhr, im oberen Saale des Hotel Union (Zauberflöte), Neugasse 7, das ihnen gehörige im Grundbuch von Wiesbaden (Nuten) in Band 25, Blatt 501, eingetragene Ackergrundstück „Hägelberg“, 4r Gewinn, im Flächeninhalt von 38 ar 16 qm abtheilungshalber freiwillig versteigern. Die Versteigerungsbedingungen liegen bei mir während der Bureaustunden zur Einsicht offen. F 240

Wiesbaden, 31. März 1908.
Der königliche Notar:
Dr. Alberti, Justizrat.

Spazierstöcke



Eingang
sämtlicher
Neuheiten!
Grösste Auswahl
Billigste Preise!
bei 470

W. Barth,
Drechsler,
Kirchgasse 62,
an d. Langgasse.

1904er Medoc,

garantiert rein, wie ihn die Traube bringt. Für Blutarmer sehr zu empfehlen. Fl. 1 Mk., bei 12 Fl. 90 Pf.

Hubert Schütz,
Weinhandlung, Adolfstr. 6.

12 Visiten
1.90 Mk.

12 Kabrettes
4.90 Mk.

Jeder Konfirmand,
der sich bei uns eine Aufnahme, ganz gleich in welcher Preislage bestellt, erhält

Als Geschenk

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes,
30 cm breit u. 35 cm hoch, mit Karton.

Photographie **SAMSON & Co.**
Wiesbaden, Gr. Burgstr. 10.
Sonntags von 8-2 Uhr
geöffnet!

12 Postkarten
1.90 Mk.

12 Visiten
1.90 Mk.

Verehrte Hausfrau!

Verlangen Sie von Ihrem Lieferanten
Alch & Menk's
„ungefärbte Kleeblatt-Eiernudeln“,
sie sind das Beste vom Besten.
Vertreter: Carl Anton Schmitz, Bismarckring 27.

Kleesamen,

garantiert feibefrei,
Saathafer, Weizen, Mais,
Grassamen,
sowie sämtliche
Gemüse- u. Blumen-Samen
officiert billigst
Philipp Nagel,
Neugasse 2. — Telefon 3242.

Hornspäne,
vorz. Blumendünger.
W. Barth, 62 Kirchgasse 62.

Neu eröffnet!

Bad Metropole,

direkt verbunden mit Hotel Metropole.
Eingang Luisenstrasse 4.

Eigene Quelle, Anteil am Kochbrunnen.

Kochbrunnenbäder	1.50, per Dtzd. Mk. 15.—
Kohlensäure Bäder	2.—, „ „ „ 20.—
Moorbäder	5.—, „ „ „ 50.—
Fangobehandlung	2.20, „ „ „ 22.—
Elektrische Lichtbäder	2.25, „ „ „ 22.50
Massage	2.—, „ „ „ 20.—
Russische Dampf- u. Römisch-Irische Bäder	Mk. 2.25, per Dtzd. Mk. 22.50.

Medizinische Bäder jeder Art.

Badezeit täglich von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends,
an Sonntagen bis 1 Uhr.

Die Abtheilung für Russische Dampf- und Römisch-Irische Bäder, Massage etc. bleiben den Damen Dienstags und Freitags von früh 7 Uhr bis 2 Uhr mittags reserviert.

Prospekte an der Kasse.

Ed. & Chr. Beckel, Besitzer.

Tapeziergenossenschaft

Schwalbacherstrasse 29,
Ecke Mauritiusstrasse.

Alleinvertretung und Niederlage der Firmen

J. C. Besthorn und D. Bonn, Frankfurt a. M.

Teppiche | Möbelstoffe | Tapeten
Gardinen | Dekorationen | Linkrusta

vom Einfachsten bis zum Feinsten in jeder Art und Preislage.

Besonders echte Perser in grosser Auswahl.

Verkauf an Jedermann.

4% neue Deutsche Reichsanleihe und Preussische Consols, unkündbar bis 1918.

Zeichnungspreis **99.50 %**. Bei Eintragung in das Reichs- bzw. Staatsschuldbuch **99.30 %**.

Anmeldungen auf obige Zeichnung, welche wir **kostenfrei** entgegennehmen, erbitten wir uns bis spätestens **10. April**.

506

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft, Langgasse 16, I.

Englisches Büfett
27 Taunusstrasse 27
am Kochbrunnen.
American Bar
und
Wein-Restaurant
I. Ranges.
Weinbau — Weinhandel.
Täglich: Künstler-Konzert.
Tag und Nacht geöffnet.
Telephon 3704.

Nach vollständiger
Renovierung:
Neu-Eröffnung
Sonntag,
den 5. April a. cr.
I. V.: **Gustav Wolf,**
seither Direktor der „Walhalla Bar“.

Hotel-Restaurant
Christmann,
Michelsberg 7.

Meinen verehrlichen Freunden und Bekannten zur Nachricht,
dass ich vom 1. April ab mein Geschäft wieder persönlich über-
nehmen werde.

Ich werde mich bemühen, in Speisen und Getränken nur
das Beste zu liefern, und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Fran Wwe. Christmann.

Entstauungs-Anlagen

in alten und neuen Häusern bequem einzurichten. Geringe Betriebs-
kosten! In Wirkung unerreicht! Hie. Referenzen in ganz Deutschland.
Vacuum-Reiniger, Anlagen und Apparate
Alfred Plack, Rheinstraße 26.
Telephon 747 (alte Nummer). Kosten-Anschläge i. V.

Wild u. Geflügel!

Feinste Rehheulen,
Rehräuden,
Sirscheulen,
Reutierheulen,
Wildgänse,
feinste junge Gänse, Kapaunen,
Boullarden, Puten, Enten etc.
empfehlen in feinsten frischen Ware zum
billigsten Tagespreis.

Carl List,
Neurotstraße 28. Telephon 2434.
Neu eröffnet.

Frische kleine
Eier,
große
Bruch-Eier
Stück 5 Pf.
empfehlen 498

P. Lehr,
4 Ellenbogengasse 4.

Bienen-Honig
(garantirt rein) 7378

des „Bienenzuchter-Vereins“
für Wiesbaden und Umgegend.
Jedes Glas ist mit der „Bienen-
Blombe“ versehen.

Verkaufsstellen: Quint, Markt-
straße 14, Hofmann, Rheingasse 50,
Groll, Abolissallee-Horchstr., Bienen-
zuchter-V. für Wiesb. u. U. Schüller,
Helmstr. 12, Wendrich, Dams-
bachstr. 1, Kocks, Sedanplatz, Ver-
kaufsstell. b. Rathgeber u. Weber
sind aufgehoben.

Prima Speisefertigkeits
per Kumpf = 8 Pf. 23 Pf.
„Föhleringe 3 Pf. 10 St. 23
„Schnitzfleisch per Pfund 16
„Kerfische per Pfund 23
„frisch. Soda 3 Pfund 10
„Bütscher von 19 Pf. an.
„amerik. Petroleum 15 Pf. p. L.
„Essig-Essenz per Flasche 33 Pf.
Karl Kirschner,
Rheingasse 2, Ecke Rheingassestr.,
Telephon 479. B4891



Billigste Gelegenheit zu Konfirmations-Geschenken:
Herren- u. Damen-Uhren in Gold, Silber, Metall; in Dual,
Uhr- und Fächerketten in Gold, Silber u. Double.
Aufziehen von Uhren im Abonnement, Aufhängen von Uhren bei
Umzug; bekannt billigste Uhr-Reparaturwerkstätte hier.
Kauf und Verkauf von altem Gold, Silber, Platin, alten
Zahngelbesen, bei Bestellung sofortige Erledigung.
G. Spies, Uhrmacher, Friedrichstraße 21, P.

20 Musterzimmer

Möbel,

sowie ganze
Braut-Ausstattungen
mit kleinster Anzahlung, zu billigsten Preisen.

Stets grosses Lager in

Betten, Matratzen, Springrahmen, Divans u. Panoels, Sofas und Tischchen. Anz. von 5 Mk. an.	Reiche Auswahl in Herren-, Knaben-, Konfirmanten- und Kommunikanten- Anzügen.	Schwarze, weiße u. farbige Kleiderstoffe Kinder- und Sportwagen. Anz. von 5 Mk. an.
--	---	---

Alles auf Kredit!
bei bequemster Teilzahlung!

Warenhaus J. WOLF
Friedrichstr. 33. Wiesbaden. Ecke Neugasse.

Stock- u. Schirmfabrik Wilh. Renker,
jetzt Marktstrasse 32. im Hotel Einhorn, 3. Haus von der
Kirchgasse aus.

Glaichenmilk
(Vollmilk)
offertiert sowohl Produktion des eigenen
Stalles reicht u. nur in Literf. 3. 22 Pf.
frei Haus Wiesbaden.
Gut Ründerger Soj
bei Frauenstein, Wiesbaden.
Pert. Rohfrau empf. sich für
Konfirmation. Hellmundstr. 26, 2 r.

Sämtliche
Bau- und Gartengeräte
sind eingetroffen bei
A. Baer & Co., Eisenhandl.,
Weinstr. 43.
Gutes Hausener Brot,
halbe 25, ganze 48, empfiehlt B4108
Wilh. Biederichsen,
Helmstr. 12.
Bartie Kisten billig abgegeben.
Gebr. Wollweber, Langgasse 30.

Pflanzenkübel werden billig
angefertigt
Bielefeld 17, 3. St. B4901

Büßbohnen,
Erstmalige Samen, reich trag., hat noch
abg. Wollmühlstraße 28, 3. B4573

Wichtig für x
Zuckerkranken!
Diabetiker-
Gebäck
in strengster
Form!

Aleuron-Brot, Doppelkorn-
brot, Porterbrot, Porter-
zweiback, Aleuronatzweiback,
Sifarbrot, Sifarbrot
empfehlen stets frisch 420

Emil Hees
Hoflieferant,
vormals C. Acker.
Gr. Burgstrasse 18.
Telephon Nr. 7 und 57.

Neuen Fahrräder und Räh-
maschinen M. 45.—, M. 220,
Schlänke 1.90, Katalog gratis. P107
Gebr. Hofacker, Wiesdorf 11
bei Köln. Fahrrad und Motorfahrzeug.

Schön. Buchswallach,
11-jähr., tabell. ger. u. Dame oep., preisw.
zu verk. Darmstadt, Wilhelmstraße 8.
Ein Herren-überzieher billig
zu verkaufen Oranienstraße 35, 3 Sts.

Auszuheilen auf 1. Hypoth.
sind 150,000 Mk., ganz oder geteilt.
Offerten erbitten unter M. 288 an
den Tagbl.-Verlag.

Hypothekengesuche. Auf erste
Hypothek werden 20,000 Mk. u. auf 2. Hypothek
20,000, 30,000, 45,000 u. 70,000 Mk. für
gleichob. spät. gem. Alles pr. Objekt. Off.
erb. unt. M. 291 a. d. Tagbl.-Verlag.

10—12,000 Mk.
sucht sol. Geschäftsmann, selbst sehr
vermögl., gegen Hypoth. Sicherheit und
10-fach. Bürgen. Offerten u. G. 294
an den Tagbl.-Verlag.

Ganz, Langgasse, gleich zu verkaufen.
Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. So
Hie Arbeiten auf der
Schreibmaschine
werden sorgfältig und schnell ausgeführt
Entwürfe zu Handschriften und Empfeh-
lungsbrieven. Friedrichstraße 8, Part.

Ich wohne und praktiziere jetzt
Taunusstraße 2.
Sprechstunden: 9—11 und 3—4.
Fernsprecher Nr. 109.
Dr. Fedor Plessner,
Physi-
für Nerven- u. innere Krankheiten.

Erbenheim.
Für die vielen herzlichsten Glückwünsche
zu meinem 25-jähr. Dienstjubiläum sage
ich Allen innigsten Dank.
Heinrich Dienstbach,
Lehrer.
Kieterring 1, Stb. 1. Etg., schon möbl.
Zimmer auf gleich zu vermieten.

**Alle Fahrrad-
u. Automobil-Reparaturen**
werden mit gewohnter gediegener Sorg-
falt ausgeführt bei

A. von Goutta,
39 Dohmeierstraße 39.
Gust. Schulze,
Pianofort-Stimmer am Königl. Theater,
wohnt jetzt Emserstraße 69, Garten-
haus 2. Nur zu Hause bis 9 Uhr
und 2 bis 3 1/2 Uhr. B4767

Bei Frauenleiden
jeder Art wende man sich vertrauensvoll
an gewissenhafte, erfah. Person, Off.
unter M. 287 an den Tagbl.-Verlag.
Dohmeierstraße 15, 3 r., a. möbl. S.

4—5-Zim.-Wohnung
für Pensionzwecke sofort zu mieten gef.
Offerten mit Preisangabe unter V. 72
an Tagbl.-H.-B.-G. Wilhelmstr. 6. 7249

Bolle Pension
wird gesucht ab 23. April f. jung. Kauf-
mann u. 20 J. Praktikant a. chem. Laborat.
Freienburg, mit möbl. Zimmer, in gutem
ruh. Privathaus. Angebote mit Preis-
angabe x. erbitten unter A. 204 an
den Tagbl.-Verlag.

Fischer und Anstreicher
gesucht Hellmundstraße 53.
Schulze 6, 3. St. möbl. Zimmer.
Tücht. Schuhmacher auf Werkstatte
gesucht Oranienstraße 19.

Ein alb. Manschettenknopf
mit Brillanten verloren. Abzugeben
gegen Belohnung Hotel Rose, Portier.
Ein Abonnementbesitzer des
Reisendenbüchsen verloren. Wiederbringer
hohe Belohnung Alexanderstraße 14.

Entlaufen
ein For, weiß m. braunem Kopf, auf den
Namen Poppi hörend. Hotel Burabof.
Mannheimer Spitz
entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben
Gustav-Kreutzstraße 24. 7255

Eheschliessung in England.
Auskunft hierüber erteilt:
Detektiv- und Auskunftsbureau
„Union“,
Am Römertor 3. 7146

Für israelit. Ärzte.
2 Schwefel, alternlos, 21 u. 24, mit
je 4 Mill. Verm., wünsch. sich in. Vorliebe
mit Arzt zu verheir. Off. u. B. N. 20
postlagernd Bingen. Ehrenreich.

Veilchen.
Ich hab Dich ja so unaußersprechlich lieb.
Möchte bitten, Sonnt. 7 1/2
Wilhelmstr., n. Allee. 7260

Girchliche Anzeigen.
Evangelische Kirche.
Marktkirche.
Sonntag, den 5. April.
Die Prüfung der Konfirmanten
des Herrn Dejan Bidel findet nicht
um 5 Uhr statt, sondern um 3 Uhr.
— 10 Uhr: Mitwirkung des Kirchen-
gesangsvereins.

Weyershäuser & Rühsamen,

17 Luisenstrasse 17.

Möbel-Fabrikation und Lager.

== Ausstellung in drei Etagen. ==

Braut-Ausstattungen

in bekannt guter Qualität zu billigsten Preisen.

F. 1993.

Grösste Auswahl am Platze.

F. 1993.

„Aprilsonnart. Ich weiß es noch, als ob es erst
gehern geschien sei, als ich „in den April geschickt“
wurde. Ich sollte in die Bierbrauerei gehen und dort
das „Ausgüß“ holen. Derzeitige, der mich weggeschickte,
gab an, er wolle Wein abfüllen, man sollte mich von
Bouling an Pitouin, bis die laufenden Wägen mit
doch gar zu verdächtig vorkamen und ich vor Zeit
heutend heimließ, also ich ob meines Lebens nicht
selbst verbiet wurde. — So werden am 1. April gar
viele Dumme weggeschickt. Der eine soll „Gimmelfisch“
holen, der andere „Mittelfisch“, der dritte „Krautweide-
wundernuss“, ein anderer wird ausgeschickt, den „Dankes-
brill“ oder die „Dagfächer“ herbeizuschaffen; man macht
jemand aufmerksam auf ein Loch im Armel, einen in
der Brust steigenden Bogen, Dinge, die gar nicht existieren,
und fast den Unflingen, der nicht an den 1. April denkt,
weil der Nahe, während man folgt:

„Gef die Post“ her,¹⁰
denn es ist und bleibt einmal so, wie es schon vor
hundert und aberhundert Jahren hieß:
Den ersten, zweiten und dritten April
schickt jeder sein Narr'n,
sobald das er will. K. L.

* Nachtrücker auf dem Lande. „Den Nachtrücker
lassen wir heutigen Menschen nur vom Säen folgen.“

Er ist eine sogenunnebene Gestalt geworden, die selbst auf dem Grunde noch fest zu stehen will. Meinem alten Freund Lips, der eifrigst mit mir den „Landboten“ studiert, mochte das nicht einleuchten. Er sagte mich verständnislos an: „Du is doch immerfort überhaupit e Dorf, doch kann Nostvener hot? Der Mann is doch noch in der Stadt, doch mocht mi nicht

dieß auch want vor; es gilt in Dörfern." „Nicht alleine
mit", meinte er kopfschüttelnd. „Ich muß bekennen, daß
mir selbst kein solches wirtschaftliches Dorf bekannt ist. Jedes
solche, reiche Landdorf (zum Unterschied von den bereits
allzu „städtisch angehauchten" Vororten größerer Städte)
hat ja recht seinen Platzwächter noch recht fest, und ich
glaube, daß es sich auch überhaup in absehbarer Zeit
nicht ändern wird."

eine Änderung einrichten und die Nachtwächter von der Tagesordnung verdrängen können. Hierher ließen sich unsere meisten Bauern noch den Drühschläfen wegnehmen, und das will was heißen. Unermüdlich erloscht das Nachtwachen von 10 bis 3 Uhr zur wachen Stunde die Gefährlichkeit des Nachtwächters auf dem Plan, den gegenwärtigen Zustand entzündend. Diesem macht wir Licht für

nicht einseitig beanspruchen. Allerdings haben die Stundenpläne wohl vollständig aufgehört. Jetzt wird die Zahl der Stunden laut Ionid an- gegeben. Die dazu verwendeten Instrumente erfordern eine eigene Mutagenese. Quers das Korn, eine mächtige Tüte, höher gewöhnlich einem starken Schalen auf dem Schädel prangend produziert einer Kon aus

tiefer Lage, der droht, daß man in ihren Kreisen schon hundertweit aus den Dörfern zu ihren vermag und jeden Montag in der ersten Zeit eines Kandaufenthaltes wie die polanne des jüngsten Oberichts aus ihrem Schlummer weckt. Erforderlich zur Handhabung ist unbedingt eine kräftige Lunge. Der größte Kaufmannsbedarf naturgemäß die Witterungsstunde. Wohl-

mal wird der Ton in kurzen Abständen wiederholt. In der letzten Zeit wird der Ton in längeren Abständen wiederholt. In der letzten Zeit wird der Ton in längeren Abständen wiederholt.

ist noch recht häufig das Pfeifen in Gebrauch, besser Ton hörte durch die Stille laut. Ganz Gefährte dürfen gar keines besonderen Instrumentes. Die Finger kunstvoll in den Mund gesteckt, ergeben den gleichen Ton. Häufig passiert's auch wohl dem mühen Wächter, daß er nach beendtem Rundgang beim Ermarieren der nächsten Stunde einschläft. Schlaflose Mütterlein vermüssen dann zwar zur nächsten Stunde den Wächter, ihren Chronometer für die lange Nachtzeit, doch nimmt das niemand dem Wächter übel. Man weiß ja, daß sein Lohn sehr minimal, häufig nicht mehr als 100 M. jährlich und eine klaffende "Nachholg"; man weiß, daß er im stillen, friedlichen Dörflchen doch eigentlich gar nichts zu begehnen hat und vielleicht in zehnjähriger Dienstzeit nie eine Gelegenheit zum Eingreifen fand; und doch will ihn auf dem Grunde wohl niemand missen und der Nachwelt zur "sagenumwobenen Gestalt" waschen lassen. "Wer kann doch will ruhiger schlafen, wenn mer nur schaut mach, daß e Nachschwechter doo is", erklärte mir ein alter Gewächtersmann.

= Gründonnerstagsfeier. Eier spielen in der Osterzeit die Hauptrolle. Gründonnerstags Eier sind in aller gläubigen Kreise jedoch die gefächtesten. Sie werden noch allem Brand mit Vorliebe im eigenen Haarschale verwertet, da ihnen eine besondere Kraft, eine Art Wunderkraft innewohnen soll. Werden aber Eier, die am Gründonnerstag Mittags von 11 bis 12 Uhr gekocht werden, einer Heune zum Ausbrüten gegeben, so sollen mit farbige Hühner daraus hervorgehen, die auch noch mit jedem Gahre eine andere Farbe annehmen sollen; also daß die Hühner wohl im ersten Gahre weiß, im zweiten gelb und im dritten gar braun anseihen. So glaubt man in einem Orte des hiesigen Saunus, welcher Eier kann hiezu weiters mittheilen? Hn.

Der Bauer und das Vaterland. Die Erde und die
Wesohäfte, welche sich zunächst und unmittelbar auf ihren
Anbau beziehen, sind das Auge und die Hand im
Staate, das Bild des Geistes und Gewissens; sie sind dem
Bauern das Leben und die Arbeit, das Glück und das
Schicksal. Der Bauer ist der Stütze des Vaterlandes,
der Stütze des Heimes, der Stütze des Thrones.
Der Bauer ist der Stütze des Vaterlandes, der Stütze
des Heimes, der Stütze des Thrones. Der Bauer ist
der Stütze des Vaterlandes, der Stütze des Heimes,
der Stütze des Thrones. Der Bauer ist der Stütze
des Vaterlandes, der Stütze des Heimes, der Stütze
des Thrones. Der Bauer ist der Stütze des Vaterlandes,
der Stütze des Heimes, der Stütze des Thrones.

* „Hinterm Pfluge“. Das prächtige, bauerntypische Gebüsch, das wir an der Spitze des heutigen „Landshofens“ abdründen, haben wir mit freundlicher Erlaubnis des Verlegers Herrn Carl Schünemann-Bremen (Wieder- sachsener-Verlag) dem Buche „Saat und Ernte“, meine Gedichte von Wilhelm Leutenhann, entnommen. Das Buch sollte in jedem Bauernhaus neben der Bibel stehen; oder auch denen, die der Scholle fernstehen, wird die heilsbringende, anschauliche Poesie unseres Dichters, der wie kaum ein zweiter der Dichter des deutschen Bauernlandes genannt werden darf, genugreiche Feiertagen bereiten.

Der Nachdruck der mit einem * versehenen Weltzüge ist nur mit einer Quellenangabe erlaubt, der Nachdruck aller anderen Original-Weltzüge ist ohne Genehmigung der Verlagsleitung nicht gestattet.

Ich pflüge die Welt, ich säe das Brod;
 Ich setze den Hunger, gebiete dem Tod.
 Ich bin ein Kaiser und bin ein Tyrann,
 Die Welt hängt an meinem Bannergeißeln.
 Auketen soll sie den blauen Pfing,
 Die Erde küssen, die Garben tragen!
 Und wehe den Stolzen, laß berge sie doch,
 Ich söwinge die Weizen und spanne sie ins Noth.
 Dreimal rundum um Aker und Feld,
 Das Eisen tief in die Erbsen achelt;
 Eurem Acker — Blut, euren Erbsen — Ey
 Wir sind die Herrscher, der Bauer und Gott.

W. Gessnermann

Von Heinrich Dieckmann.

Die Kinder, die ihm begegneten, als er langsam ins Dorf humpelte, brühten sich ängstlich gegen die Gassen, und als er vor ihnen stehen blieb und in gedrohenem Deutsch, das er mit Vereinfachungen der Arme deutlicher zu machen suchte, nach der Bürgermeisterei fragte, ließen sie schreiend davon. Einige Weiber rissen die Fenster auf und fragten die Kleinen, was ihnen der Strolch getan habe.

„Er wollte uns isfoosen“ lauten die Ainer.

Die Weiber schimpften über das gottlose Gefindel, das sogar die Gassen unsäuer machte. Der zerlumpte Bettler blieb stehen, wendete sich nach der einen Häuserfront und dann nach der anderen und fing an zu lauwelschen. Er bat um Vergeltung, wenn er zu lauwelschen erdreist haben sollte, er könne nichts dafür. Er habe keine böse Absichten, nur frant und hungirt sei er und er möchte gern wissen, wo der Bürgermeister wohne. Die Frauen verstanden ihn nicht, aus den sein Händelwisch begleitenden Gebärden schloffen sie aber, daß er in der That böse Absichten habe, und sie schimpften noch mehr. Auch ein schwarzer Spitz von der Sorte jener unausgleichlichen Kläffier, die alles anbellten, gegen die in den Weg kommt, suchte sich verpflichtet, gegen die feindelige Haltung des Bettelmanns zu protestiren. Er sprang gegen ihn und suchte ihn die elenden Gumpen ganz von dem Ansturm des wüthenden Kläffers zurück und hielt ihm den Stod hin, was aber das Thier zu immer größerer Wuth aufstachelte. Es biß sich an den Weinfleibern des armen Teufels fest, biß ihm tief in das Fleisch . . .

Da geschah das Entsetzliche. Der Wäfler, der aus
erst mit großer Bangenheit den bissigen Wöter, von sich
abgeworfen verlorcht hatte, schlug dem Tier mit einem
Hund den schmerzhaften Gnielenstod über den Kopf. Der
Hund stieß los, taumelte wankend in die Gasse und fiel
dort tot nieder. Ein ungeheurer Aufruhr entstand.

93. Kollektsiimide 93.odenbeine des Wiesbender Zablatts.

Mr. 14. —o Grädelni jeden Samstag Abend. o— 1908.



Die Kinder schrien, die Weiber riefen Atermordio, und ein paar Wauern, die den unglüklichen Angriff des Spießes mit schallendem Gelächter begleitet hatten, stürzten sich auf den inqrimmig auf die Hundelische blickenden und unverständliche Verwünschungen ausstossenden Weibmann, packten ihn an den Armen, im Gesicht, rissen ihm den Stoch aus der Hand, schlugen ihm wider den stürzenden Kopf, daß der fettige Saft in das schäumige Gewässer der Gasse flog, und schoben ihn vor sich her zur Hürgermelleterei an. Der Bettler ließ es annehmen, er schloß die Augen, als fürchte er sich, in die zornigen Gesichter seiner Feinde zu sehen.

Wie er dazu komme, das harmlose Ferkeln zu erschlagen? fuhr der Bürgermeister den armen Kinder an, der kraftlos und schwermüthig vor ihm stand.

Nur schwer konnte sich der Bettler verständlich machen. Unter zehn Worte mißte er fünf vollsteh'n. Er ist hungrig und krank, er fühle sich todelend und habe gar nichts Böses im Schilde gefüh't. Da habe ihn der Hund angefallen, er habe ihn abwehren wollen, ohne ihm was zu Leid zu thun. Als ihm aber das Vieh ins Wein gebissen, habe ihn der Schmerz und der Horn übermannt, und weil niemand den Hund weggerufen habe, hätte er zugegriffen. Er schürzte die Hute in die Höhe und zeigte den Biß des Hundes. Blut rieselte an dem mageren, braunen Wein nieder.

„Wo habt Ihr zuletzt gearbeitet?“ fragte der
Bürgermeister.
„Das ist schon lange her, daß ich gearbeitet habe, ich
bin krank, schon lange, sehr lange.“

„Weshalb geht Ihr nicht in Eure Heimat?“
 „Ich habe kein Geld“, war die Antwort.
 „Was wollt Ihr hier? Was habt Ihr
 hier zu
 suchen?“

„Man gebe mir um Gottes willen nur einen Keller warmer Suppe und ein Nachtlager, morgen will ich mich weiter schleppen. Vielleicht, daß ich doch mein theures Polen noch erreiche. Wenn auch nur“, fügte er wehmüthig hinzu, „um dort zu sterben.“

Der Würgermeister ordnete an: Saa Arrestkral ist der Skolok abzuführen. Und so geschah es.

Den Stadtwächtern, zwei alten gedrehten Männern, die zu sonst nichts mehr zu gebrauchen waren und denen man deshalb die Sorge für die nächtliche Sicherheit übertragen hatte, war eingeschärft worden, recht wachsam zu sein, damit der Ströck nichts Schlimmes anrichte. Der Herr sehe so mit aus, man sollte diesen Landstreichern nicht trauen.

So saßen denn die beiden Helden in der Wachtstube und wenn einer die Stunden ablies, riefte der andere etwas weiter von der Tür des Arreststoffs weg, lebten sie Augenblick bereit, zu entfliehen, wenn der „wilde Polack“ etwa ausbrechen werde. Stunde um Stunde verrann, aber eine Winternacht ist lang. Die Wachtböcher tauchten ihre Pfeifen und erzählten sich Räuber-geschichten, währenddurch lauteten sie, ob es sich hinter der Türe, hinter der man den Stolz eingesperrt hatte, nicht unheimlich regte. Sie vernahmten nichts. Be-

*) In meiner Aftemnahme befinden sich etwa 30 hand-
ſchriftliche Recepte von Entzündungen über Schlangen-
bisse in Schiffsland. Welche auch in Seelen-Station
dieſe Schlangen heilend wirken. So hat Recepte von
untern Meide heilſamſter Beobachtet.

And further and further.

"Höflichkeit und Bescheidenheit" führt. Am Kreise Glimburg

Prüfung, Stoff.